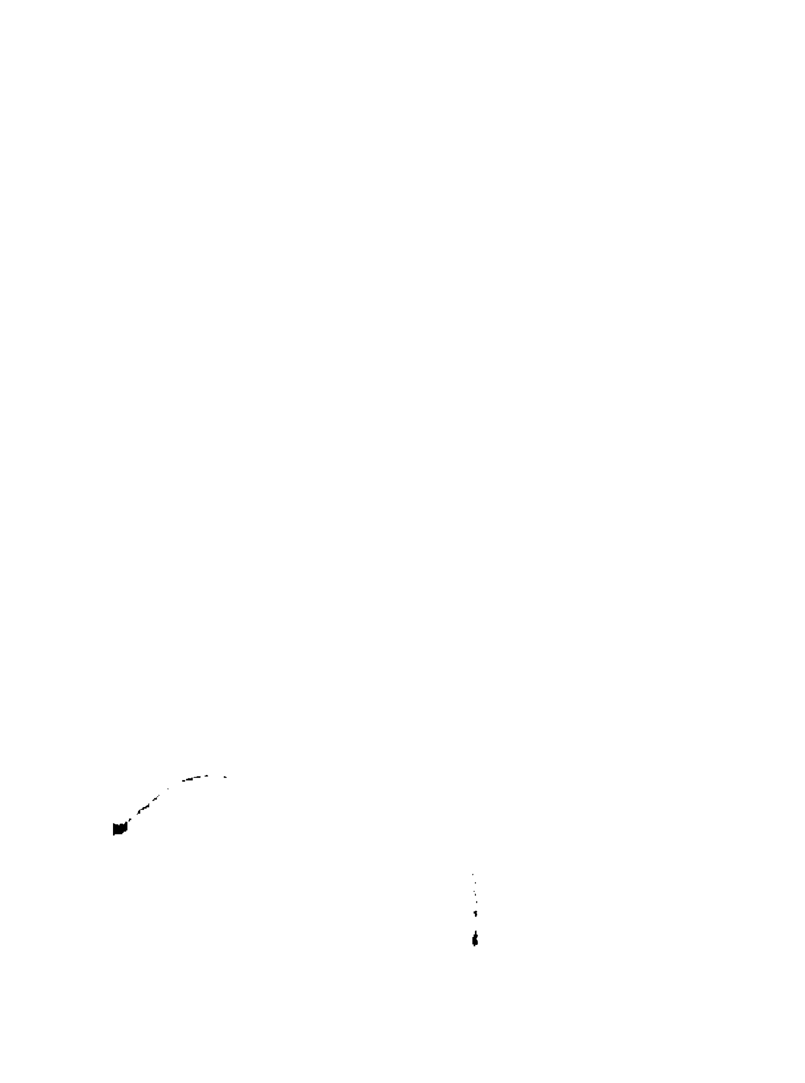




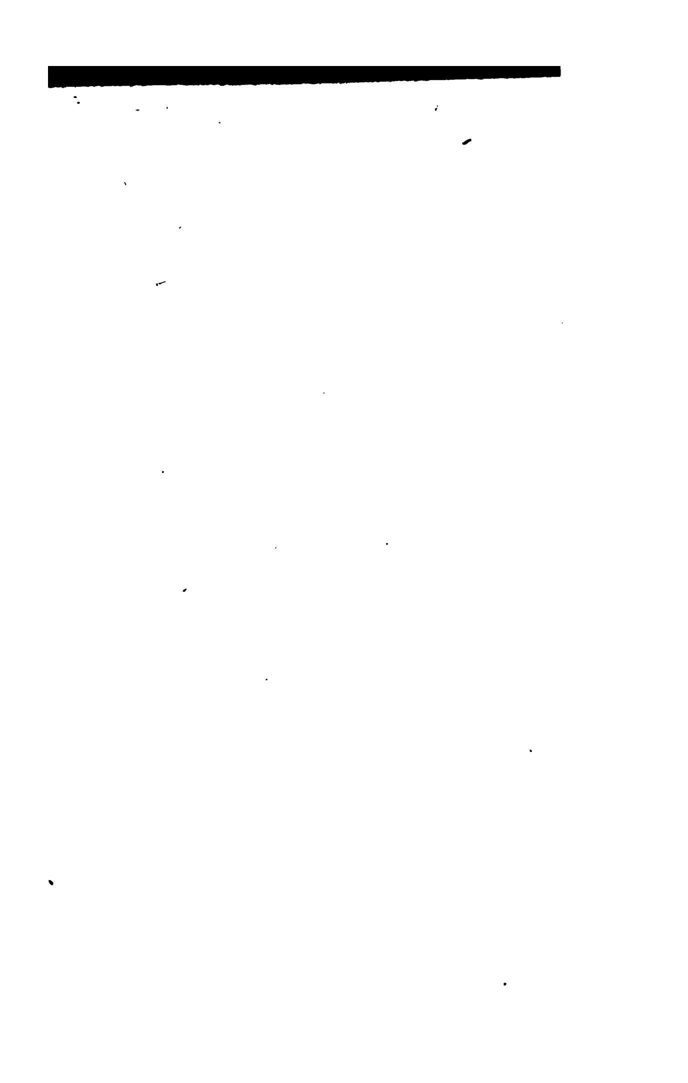
# Goethe's
# Werke.

Vollständige Ausgabe letzter Hand.

Acht und zwanzigster Band.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1829.



# Italiänische Reise.

## II.



# N e a p e l.

Velletri den 22 Febr. 1787.

Bei guter Zeit sind wir hier angelangt. — Schon vorgestern verfinsterte sich das Wetter, die schönen Tage hatten uns trübe gebracht, doch deuteten einige Luftzeichen daß es sich wieder zum guten bequemen werde, wie es denn auch eintraf. Die Wolken trennten sich nach und nach, hier und da erschien der blaue Himmel, und endlich beleuchtete die Sonne unsere Bahn. Wir kamen durch Albano nachdem wir vor Genzano an dem Eingang eines Parks gehalten hatten, den Prinz Chigi, der Besitzer, auf eine wunderliche Weise hält, nicht unterhält; deßhalb auch nicht will daß sich jemand darin umsehe. Hier bildet sich eine wahre Wildniß: Bäume und Gesträuche, Kräuter und Ranken wachsen wie sie wollen, verdorren, stürzen um, verfaulen. Das ist alles recht und nur desto besser. Der Platz vor dem Eingang ist unsäglich schön. Eine hohe Mauer schließt das Thal, eine vergitterte Pforte läßt hineinblicken, dann steigt der Hügel aufwärts, wo dann oben das Schloß liegt. Es gäbe das größte Bild, wenn es ein rechter Künstler unternähme.

Nun darf ich nicht weiter beschreiben, und sage nur: daß, als wir von der Höhe die Gebirge von Sezza, die Pontinischen Sümpfe, das Meer und die Inseln erblickten, daß in dem Moment ein starker Streifregen über die Sümpfe nach dem Meer zog, Licht und Schatten, abwechselnd und bewegt, die öde Fläche gar mannichfaltig belebten. Sehr schön wirkten hiezu mehrere von der Sonne erleuchtete Rauchsäulen, die aus zerstreuten, kaum sichtbaren Hütten emporstiegen.

Velletri liegt sehr angenehm auf einem vulcanischen Hügel, der nur gegen Norden mit andern zusammenhängt, über drey Himmelsgegenden aber den freiesten Anblick gewährt.

Nun besahen wir das Cabinet des Cavaliere Borgia, welcher begünstigt durch die Verwandtschaft mit dem Cardinal und der Propagande, treffliche Alterthümer und sonstige Merkwürdigkeiten hier zusammenstellen konnte: Aegyptische Götzen, aus dem härtesten Steine gebildet, kleinere Metallfiguren früherer und späterer Zeit; in der Gegend ausgegrabene aus Thon gebrannte, flach erhobene Bildwerke, durch welche veranlaßt man den alten Völkern einen eignen Styl zuschreiben will.

Von allerlei andern Raritäten besitzt das Museum mancherlei. Ich merkte mir zwei Chinesische Tuschkästchen, wo auf den Stücken des einen die ganze Zucht der Seidenwürmer, auf dem andern der Reisbau vorgestellt ist, beides höchst naiv genommen

ınd ausführlich gearbeitet. Das Kästchen so wie
ie Einwicklung desselben sind ausnehmend schön und
ürfen sich neben dem von mir schon gelobten Buch
uf der Bibliothek der Propaganda wohl sehen
assen.

Es ist freilich unverantwortlich daß man diesen
Schatz so nahe bei Rom hat und denselben nicht
fter besucht. Doch mag die Unbequemlichkeit einer
eden Ausflucht in diesen Gegenden und die Gewalt
es Römischen Zauberkreises zur Entschuldigung
ienen. Als wir nach der Herberge gingen, riefen
ıns einige vor ihren Hausthüren sitzende Weiber an,
b wir nicht auch Alterthümer zu kaufen Lust hätten,
ınd als wir uns darnach sehr begierig erwiesen,
olten sie alte Kessel, Feuerzange, nebst anderem
chlechten Hausgeräthe, und wollten sich zu todt
achen uns angeführt zu haben. Als wir uns deß-
alb entrüsteten, brachte unser Führer die Sache
vieder in's Gleiche: denn er versicherte daß dieser
Spaß hergebracht sey und daß alle Fremden denselben
Tribut entrichten müßten.

Dieß schreib' ich in einer sehr übeln Herberge
ınd fühle in mir weder Kraft noch Behagen weiter
ortzufahren. Also die freundlichste gute Nacht!

---

Fondi den 25 Februar 1787.

Schon früh um drey Uhr waren wir auf dem
ge. Als es tagte fanden wir uns in den Pon-
inischen Sümpfen, welche kein so übles Ansehn
haben, als man sie in Rom gemeiniglich beschreibt.
Man kann zwar ein so großes und weitläufiges
Unternehmen als die beabsichtigte Austrocknung ist
auf der Durchreise nicht beurtheilen, allein es scheint
mir doch, daß die Arbeiten welche der Papst an-
geordnet, die gewünschten Endzwecke wenigstens
zum größten Theil erreichen werden. Man denke
sich ein weites Thal, das sich von Norden nac
Süden mit wenigem Falle hinzieht, ostwärts gege
die Gebirge zu vertieft, westwärts aber gegen d
Meer zu erhöht liegt.

Der ganzen Länge nach in gerader Linie ist
alte Via Appia wieder hergestellt, an der rec
Seite derselben der Hauptcanal gezogen, und
Wasser fließt darin gelind hinab, dadurch ist
Erdreich der rechten Seite nach dem Meere zu
getrocknet und dem Feldbau überantwortet; s
das Auge sehen kann ist es bebaut oder kön
werden wenn sich Pächter fänden, einige
ausgenommen die allzutief liegen.

Die linke Seite nach dem Gebirg zu
sc er zu behandeln. Zwar gehen Qu
er der Chaussee in den Hauptcanal;
Boden gegen die Berge zu abfällt, s

diese Weise nicht vom Wasser befreit werden.
n will, sagt man, einen zweyten Canal am
irge herführen. Große Strecken, besonders
n Terracina, sind mit Weiden und Pappeln
flogen.
Eine Poststation besteht aus einer bloßen langen
ohhütte. Tischbein zeichnete sie und genoß zur
ohnung dafür ein Vergnügen, das nur er völlig
enießen weiß. Auf dem abgetrockneten Terrain
e sich ein Schimmel losgemacht, der, sich seiner
heit bedienend, auf dem braunen Boden wie
Lichtstrahl hin und wieder fuhr; wirklich war
in herrlicher Anblick, durch Tischbeins Entzücken
recht bedeutend.
Da wo sonst der Ort M e z a stand hat der Papst
großes und schönes Gebäude, als den Mittel-
:t der Fläche bezeichnend, aufrichten lassen.
Anblick desselben vermehrt Hoffnung und Zu-
en für das ganze Unternehmen. Und so rückten
immer fort uns lebhaft unterhaltend, wohl
edenk der Warnung daß man auf diesem Wege
t einschlafen dürfe, und freilich erinnerte uns
blaue Dunst, der schon in dieser Jahrszeit in
isser Höhe über dem Boden schwebte, an eine
hrliche Luftschicht. Desto erfreulicher und er-
schter war uns die Felsenlage von T e r r a c i n a,
kaum hatten wir uns daran vergnügt, als wir
Meer gleich davor erblickten. Kurz darauf ließ
die andere Seite des Stadtberges ein Schau-

spiel neuer Vegetation sehen. Indianische Feigen trieben ihre großen, fetten Blätterkörper zwischen niedrigen graulichgrünen Myrthen, unter gelbgrünen Granatbäumen und fahlgrünen Olivenzweigen. Am Wege sahen wir neue, noch nie gesehene Blumen und Sträuche. Narcissen und Adonis blühten auf den Wiesen. Man behält das Meer eine Zeit lang rechts; die Kalkfelsen aber bleiben links in der Nähe. Diese sind die Fortsetzung der Apenninen, welche sich von Tivoli herziehen und ans Meer anschließen, wovon sie, erst durch die Campagna di Roma, dann durch die Frascatanischen, Albanischen, Velletrischen Vulcane und endlich durch die Pontinischen Sümpfe getrennt wurden. Der Monte Circello, das Vorgebirg Terracina gegenüber, wo die Pontinischen Sümpfe sich endigen, mag gleichfalls aus gereihten Kalkfelsen bestehen.

Wir verließen das Meer und kamen bald in die reizende Ebene von Fondi. Dieser kleine Raum fruchtbaren und bebauten Erdreichs, von einem nicht allzurauhen Gebirg umschlossen, muß jedermann anlachen. Noch hängt die Mehrzahl der Orangen an den Bäumen, die Saat steht grün, durchaus Weizen; Oliven auf den Aeckern, das Städtchen im Grunde. Ein Palmbaum zeichnet sich aus und ward begrüßt. So viel für diesen Abend. Verzeihung der laufenden Feder. Ich muß schreiben ohne zu denken, damit ich nur schreibe. Der Gegenstände sind zu viel, der Aufenthalt zu schlecht

und doch meine Begierde allzugroß einiges dem Papiere anzuvertrauen. Mit einbrechender Nacht kamen wir an, und es ist nun Zeit Ruhe zu suchen.

---

St. Agata den 24 Febr. 1787.

In einer kalten Kammer muß ich Nachricht von einem schönen Tage geben. Als wir aus Fondi herausfuhren ward es eben helle und wir wurden sogleich durch die über die Mauern hängenden Pomeranzen auf beiden Seiten des Wegs begrüßt. Die Bäume hängen so voll, als man sich's nur denken kann. Obenher ist das junge Laub gelblich, unten aber und in der Mitte von dem saftigsten Grün. Mignon hatte wohl Recht sich dahin zu sehnen.

Dann fuhren wir durch wohlgeackerte und bestellte Weizenfelder, in schicklichen Räumen mit Oliven bepflanzt. Der Wind bewegte sie und brachte die silberne Unterfläche der Blätter an's Licht, die Aeste bogen sich leicht und zierlich. Es war ein grauer Morgen, ein starker Nordwind versprach alles Gewölk völlig zu vertreiben.

Dann zog der Weg im Thale hin, zwischen steinichten aber gut gebauten Aeckern, die Saat vom schönsten Grün. An einigen Orten sah man geräumige, runde, gepflasterte Plätze, mit niedrigen Mäuerchen umgeben; hier drischt man die

t sogleich aus, ohne sie in Garben nach Hause
ihren. Das Thal ward schmäler, der Weg
bergan, Kalkfelsen standen nackt an beiden Sei-
Der Sturm war heftiger hinter uns her. Es
en Graupeln die sehr langsam thauten.
Einige Mauern antiker Gebäude mit netzförmi-
r Arbeit überraschten uns. Auf der Höhe sind die
läße felsig, doch mit Olivenbäumen bepflanzt, wo
ur das geringste Erdreich sie aufnehmen konnte.
Nun über eine Plaine mit Oliven, sodann durch ein
Städtchen. Eingemauert fanden wir nun Altäre,
antike Grabsteine, Fragmente aller Art in den Gar-
tenumfriedigungen, dann trefflich gemauerte jetzt
aber mit Erdreich ausgefüllte Untergeschosse alter
Landhäuser, nunmehr von Olivenwäldchen bewach-
sen. Dann erblickten wir den Vesuv, eine Rauch-
wolke auf seinem Scheitel.

Molo di Gaeta begrüßte uns abermals mit
den reichsten Pomeranzenbäumen. Wir blieben ei-
nige Stunden. Die Bucht vor dem Städtchen ge-
währt eine der schönsten Aussichten, das Meer spü
bis heran. Folgt das Auge dem rechten Ufer u
erreicht es zuletzt das Hornende des halben Mond
so sieht man auf einem Felsen die Festung Gae
in mäßiger Ferne. Das linke Horn erstreckt
viel weiter; erst sieht man eine Reihe Geb
dann den Vesuv, dann die Inseln. Ischia
fast der Mitte gegenüber.

Hier fand ich am Ufer die ersten Seestern

gel ausgespült. Ein schönes grünes Blatt,
das feinste Velinpapier, dann aber merkwür-
Geschiebe: am häufigsten die gewöhnlichen Kalk-
, sodann aber auch Serpentin, Jaspis, Quarze,
lbreccien, Granite, Porphyre, Marmorarten,
von grüner und blauer Farbe. Die zuletzt ge-
ten Steinarten sind schwerlich in dieser Gegend
gt, sind wahrscheinlich Trümmern alter Ge-
e, und so sehen wir denn, wie die Welle vor
en Augen mit den Herrlichkeiten der Vorwelt
en darf. Wir verweilten gern und hatten un-
Lust an der Natur der Menschen, die sich bei-
als Wilde betrugen. Von Molo sich entfer-
hat man immer schöne Aussicht, wenn sich
das Meer verliert. Der letzte Blick darauf ist
liebliche Seebucht, die gezeichnet ward. Nun
gutes Fruchtfeld mit Aloen eingezäunt. Wir
cten eine Wasserleitung, die sich vom Gebirg
nach unkenntlichen, verworrenen Ruinen zog.
Dann folgt die Ueberfahrt über den Fluß Gari-
no. Man wandert sodann durch ziemlich frucht-
Gegenden auf ein Gebirg los. Nichts Auffal-
es. Endlich der erste vulcanische Aschenhügel.
beginnt eine große herrliche Gegend von Ber-
und Gründen, über welche zuletzt Schneegipfel
orragen. Auf der nähern Höhe eine lange,
l in die Augen fallende Stadt. In dem Thal
St. Agata, ein ansehnlicher Gasthof, wo ein
aftes Feuer in einem Kamin, das als Cabinet

angelegt ist, brannte. Indessen ist unsere Stube kalt, keine Fenster, nur Läden, und ich eile zu schließen.

---

Neapel den 25 Febr. 1787.

Endlich auch hier glücklich und mit guten Vorbedeutungen angekommen. Von der Tagesreise nur so viel: St. Agata verließen wir mit Sonnenaufgang, der Wind blies heftig hinter uns her, und dieser Nordost hielt den ganzen Tag an. Erst Nachmittag ward er Herr von den Wolken; wir litten von Kälte.

Unser Weg ging wieder durch und über vulcanische Hügel, wo ich nur noch wenige Kalkfelsen zu bemerken glaubte. Endlich erreichten wir die Plaine von Capua, bald darnach Capua selbst, wo wir Mittag hielten. Nachmittag that sich ein schönes, flaches Feld vor uns auf. Die Chaussee geht breit zwischen grünen Weizenfeldern durch, der Weizen ist wie ein Teppich und wohl spannenhoch. Pappeln sind reihenweis auf den Feldern gepflanzt, hoch ausgezweigt und Wein hinangezogen. So geht es bis Neapel hinein. Ein klarer, herrlich lockerer Boden und gut bearbeitet. Die Weinstöcke von ungewöhnlicher Stärke und Höhe, die Ranken wie Netze von Pappel zu Pappel schwebend.

Der Vesuv blieb uns immer zur linken Seite, gewaltsam dampfend, und ich war still für mich er-

freut, daß ich diesen merkwürdigen Gegenstand endlich auch mit Augen sah. Der Himmel ward immer klärer, und zuletzt schien die Sonne recht heiß in unsere enge, rollende Wohnung. Bei ganz rein heller Atmosphäre kamen wir Neapel näher; und nun fanden wir uns wirklich in einem andern Lande. Die Gebäude mit flachen Dächern deuten auf eine andere Himmelsgegend, inwendig mögen sie nicht sehr freundlich seyn. Alles ist auf der Straße, sitzt in der Sonne so lange sie scheinen will. Der Neapolitaner glaubt im Besitz des Paradieses zu seyn und hat von den nördlichen Ländern einen sehr traurigen Begriff: Sempre neve, case di legno, gran ignoranza, ma danari assai. Solch ein Bild machen sie sich von unserm Zustande. Zur Erbauung sämmtlicher deutschen Völkerschaften heißt diese Charakteristik übersetzt: Immer Schnee, hölzerne Häuser, große Unwissenheit; aber Geld genug.

Neapel selbst kündigt sich froh, frei und lebhaft an, unzählige Menschen rennen durch einander, der König ist auf der Jagd, die Königin guter Hoffnung und so kann's nicht besser gehn.

---

Neapel. Montag d. 26 Februar.

Alla Locanda del Sgr. Moriconi al Largo
del Castello. Unter dieser eben so heiter als präch-
tig klingenden Aufschrift würden uns Briefe aus al-
len vier Theilen der Welt nunmehr auffinden. In
der Gegend des am Meere liegenden großen Ca-
stells erstreckt sich eine große Weitung, die man,
obgleich von allen vier Seiten mit Häusern umge-
ben, nicht Platz sondern Weite (largo) genann
hat, wahrscheinlicherweise von den ersten Zeiten her
da dieses noch ein unbegränztes Feld war. Hie
nun tritt an der einen Seite ein großes Eckhaus he
ein und wir faßten Fuß in einem geräumigen E
saale, der einen freien und frohen Ueberblick üb
die immer bewegte Fläche gewährt. Ein eiser
Balcon zieht sich außen an mehrern Fenstern vor
selbst um die Ecke hin. Man würde davon n
wegkommen, wenn der scharfe Wind nicht äuß
fühlbar wäre.

Der Saal ist munter decorirt, besonders
die Decke, deren Arabesken in hundert Abtheil
schon die Nähe von Pompeji und Herculanum
künden. Das wäre nun alles schön und gut,
keine Feuerstätte, kein Kamin ist zu bemerke
der Februar übt denn doch auch hier seine
Ich sehnte mich noch einiger Erwärmung.

Man brachte mir einen Dreyfuß, von d
dergestalt erhöht daß man die Hände bequem
;en konnte. Auf demselben war ein fla

cken befestigt, dieses enthielt ganz zarte glühende Kohlen, gar glatt mit Asche bedeckt. Hier gilt es nun haushältig seyn, wie wir es in Rom schon gelernt. Mit dem Ohr eines Schlüssels zieht man von Zeit zu Zeit die oberflächliche Asche behutsam weg, so daß von den Kohlen wieder etwas an die freie Luft gelange. Wollte man jedoch ungeduldig die Gluth aufwühlen, so würde man einen Augenblick größere Wärme spüren, aber sehr bald die ganze Gluth erschöpft haben, da denn das Becken abermals, gegen Erlegung einer gewissen Summe, zu füllen wäre.

Ich befand mich nicht ganz wohl und hätte freilich mehr Bequemlichkeit gewünscht. Eine Schilfmatte diente gegen die Einflüsse des Estrichs; Pelze sind nicht gewöhnlich und ich entschloß mich eine Schifferkutte, die wir aus Scherz mitgenommen hatten, anzuziehen, die mir gute Dienste leistete, besonders nachdem ich sie mit einem Cofferstrick um den Leib befestigt hatte: da ich mir denn als Mittelding zwischen Matrosen und Capuziner sehr komisch vorkommen mußte. Tischbein der von Besuchen bei Freunden zurückkehrte, konnte sich des Lachens nicht enthalten.

---

Neapel den 27 Febr. 1787.

Gestern bracht' ich den Tag in Ruhe zu um ei
kleine körperliche Unbequemlichkeit erst abzuwarte
heute ward geschwelgt und die Zeit mit Anschaun
der herrlichsten Gegenstände zugebracht. Man sag
erzähle, mahle was man will, hier ist mehr als a
les. Die Ufer, Buchten und Busen des Meere
der Vesuv, die Stadt, die Vorstädte, die Castell
die Lusträume! — Wir sind auch noch Abends
die Grotte des Posilippo gegangen, da eben die unte
gehende Sonne zur andern Seite hereinschien. I
verzieh es allen die in Neapel von Sinnen komm
und erinnerte mich mit Rührung meines Vater
der einen unauslöschlichen Eindruck besonders v
denen Gegenständen die ich heut zum erstenmal s
erhalten hatte. Und wie man sagt, daß einer d
ein Gespenst erschienen nicht wieder froh wird,
konnte man umgekehrt von ihm sagen, daß er
ganz unglücklich werden konnte, weil er sich im
wieder nach Neapel dachte. Ich bin nun nach
ner Art ganz stille und mache nur, wenn's
zu toll wird, große, große Augen.

---

Neapel den 28 Febr. 1787

Heute besuchten wir Philipp Hackert,
berühmten Landschaftsmahler, der eines bes
Vertrauens, einer vorzüglichen Gnade des
und der Königin genießt. Man hat ihm

des Palasts Francavilla eingeräumt, den er
nstlergeschmack meubliren ließ und mit Zu-
)eit bewohnt. Es ist ein sehr bestimmter,
Mann, der, bei unausgesetztem Fleiß, das
u genießen versteht.
ın gingen wir ans Meer und sahen allerlei
ınd wunderliche Gestalten aus den Wellen
Der Tag war herrlich, die Tramontane

Neapel, den 1 März.

on in Rom hatte man meinem eigensinnigen
ersinne, mehr als mir lieb war, eine gesellige
bgewonnen. Freilich scheint es ein wunder-
ginnen daß man in die Welt geht um allein
zu wollen. So hatte ich denn auch dem
von Waldeck nicht widerstehen können,
h aufs freundlichste einlud und, durch Rang
nfluß, mir Theilnahme an manchem Guten
ste. Kaum waren wir in Neapel angekom-
ɂo er sich schon eine zeitlang aufhielt, als er
laden ließ mit ihm eine Fahrt nach Puzzuoli
anliegenden Gegend zu machen. Ich dachte
hon auf den Vesuv, Tischbein aber nöthigt
jener Fahrt, die, an und für sich angenehm,
schönsten Wetter, in Gesellschaft eines so
nenen und unterrichteten Fürsten, sehr viel
und Nutzen verspricht. Auch haben wir

schon in Rom eine schöne Dame gesehen, u
ihrem Gemahl, von dem Fürsten unzertrennl
diese soll gleichfalls von der Partie seyn und n
hofft alles Erfreuliche.

Auch bin ich dieser-edlen Gesellschaft d
frühere Unterhaltung genauer bekannt. Der F
nämlich fragte bei unserer ersten Bekanntschaft,
mit ich mich jetzt beschäftige, und meine Iphige
war mir so gegenwärtig, daß ich sie einen A
umständlich genug erzählen konnte. Man g
drauf ein; aber ich glaubte doch zu merken daß n
etwas Lebhafteres, Wilderes von mir erwartet ha

---

Abends.

Von dem heutigen Tage wäre schwerlich Rech
schaft zu geben. Wer hat es nicht erfahren
die flüchtige Lesung eines Buchs, das ihn un
derstehlich fortriß, auf sein ganzes Leben den gr
ten Einfluß hatte und schon die Wirkung entsch
zu der Wiederlesen und ernstliches Betrachten k
in der Folge mehr hinzuthun konnte. So g
es mir einst mit Sakontala und geht es uns
bedeutenden Menschen nicht gleicher Weise? E
Wasserfahrt bis Puzzuoli, leichte Landfahrten,
tere Spaziergänge durch die wundersamste Geg
von der Welt. Unterm reinsten Himmel der
sicherste Boden. Trümmern undenkbarer Wohl
digkeit, zerlästert und unerfreulich. Siede

ser, Schwefel aushauchende Grüfte, dem Pflan-
:hen widerstrebende Schlackenberge, kahle, wi-
che Räume und dann doch zuletzt eine immer
ge Vegetation, eingreifend wo sie nur irgend
rag, sich über alles Ertödtete erhebend um Land-
und Bäche umher, ja den herrlichsten Eichwald
en Wänden eines alten Kraters behauptend.

Und so wird man zwischen Natur und Völkerer-
issen hin und wieder getrieben. Man wünscht
enken und fühlt sich dazu zu ungeschickt. Indes-
lebt der Lebendige lustig fort, woran wir es
auch nicht fehlen ließen. Gebildete Personen,
Welt und ihrem Wesen angehörend, aber auch
h ernstes Geschick gewa nt, zu Betrachtungen
elegt. Unbegränzter Blick über Land, Meer
Himmel, zurückgerufen in die Nähe einer lie-
würdigen jungen Dame, Huldigung anzuneh-
gewohnt und geneigt.

Unter allem diesem Taumel jedoch verfehlt' ich
manches anzumerken. Zu künftiger Redaction
die an Ort und Stelle benutzte Charte und
flüchtige Zeichnung von Tischbein die beste Hülfe
n; heute ist mir nicht möglich auch nur das min-
e hinzuzufügen.

Den 2 März
bestieg ich den Vesuv, obgleich bei trübem W
ter und umwölktem Gipfel. Fahrend gelangt'
nach Resina, sodann auf einem Maulthiere den Be
zwischen Weingärten hinauf; nun zu Fuß über
Lava vom Jahre Ein und Siebenzig, die sch
feines aber festes Moos auf sich erzeugt hatte; da
an der Seite der Lava her. Die Hütte des Einsie
lers blieb mir links auf der Höhe. Ferner d
Aschenberg hinauf, welches eine sauere Arbeit
Zwey Drittheile dieses Gipfels waren mit Wolk
bedeckt. Endlich erreichten wir den alten nun au
gefüllten Krater, fanden die neuen Laven von zw
Monaten vierzehn Tagen, ja eine schwache von fü
Tagen schon erkaltet. Wir stiegen über sie
einem erst aufgeworfenen vulcanischen Hügel hi
auf, er dampfte aus allen Enden. Der Rau
zog von uns weg und ich wollte nach dem Krat
gehn. Wir waren ungefähr funfzig Schritte
den Dampf hinein, als er so stark wurde daß
kaum meine Schuhe sehen konnte. Das Schnu
tuch vorgehalten half nichts, der Führer war n
auch verschwunden, die Tritte auf den ausgewor
nen Lavabröckchen unsicher, ich fand für gut um
kehren und mir den gewünschten Anblick auf ein
heitern Tag und verminderten Rauch zu spare
Indeß weiß ich doch auch wie schlecht es sich in so
cher Atmosphäre Athem holt.

Uebrigens war der Berg ganz still. Wed

e, noch Brausen, noch Steinwurf, wie er
e ganze Zeit her trieb. Ich habe ihn nun re-
jirt, um ihn förmlich, sobald das Wetter gut
will, zu belagern.

Laven die ich fand waren mir meist bekannte
tände. Ein Phänomen hab' ich aber entdeckt
r sehr merkwürdig schien und das ich näher
chen, nach welchem ich mich bei Kennern und
lern erkundigen will. Es ist eine tropfstein-
e Bekleidung einer vulcanischen Esse, die
s zugewölbt war, jetzt aber aufgeschlagen ist
s dem alten nun ausgefüllten Krater heraus-
Dieses feste, grauliche, tropfsteinförmige
scheint mir durch Sublimation der allerfein-
lcanischen Ausdünstungen, ohne Mitwirkung
uchtigkeit und ohne Schmelzung, gebildet
zu seyn; es gibt zu weitern Gedanken Ge-
it.

ite, den dritten März, ist der Himmel be-
nd ein Scirocco weht; zum Posttage gutes

hr gemischte Menschen, schöne Pferde und
liche Fische habe ich hier übrigens schon ge-
ehn.

n der Lage der Stadt und ihren Herrlichkei-
e so oft beschrieben und belobt sind, kein
Vedi Napoli e poi muori! sagen sie hier.
Neapel und stirb!

---

Neapel den 5 März.

Daß kein Neapolitaner von seiner Stadt weich[e]
will, daß ihre Dichter von der Glückseligkeit d[er]
hiesigen Lage in gewaltigen Hyperbeln singen, [ist]
ihnen nicht zu verdenken; und wenn auch noch e[in]
paar Besuve in der Nachbarschaft stünden. M[an]
mag sich hier an Rom gar nicht zurück erinnern
gegen die hiesige freie Lage kommt einem die Haup[t]
stadt der Welt im Tibergrunde wie ein altes, üb[el]
placirtes Kloster vor.

Das See- und Schiffwesen gewährt auch ga[nz]
neue Zustände. Die Fregatte nach Palermo gi[ng]
mit reiner, starker Tramontane gestern ab. Die[s]
mal hat sie gewiß nicht über sechs und dreißig Stu[n]
den auf der Fahrt zugebracht. Mit welcher Seh[n]
sucht sah ich den vollen Segeln nach, als das Sch[iff]
zwischen Capri und Cap Minerva durchfuhr und en[d]
lich verschwand. Wenn man jemand Geliebtes
fortfahren sähe, müßte man vor Sehnsucht sterben
Jetzt weht der Scirocco; wenn der Wind stärker wir[d]
werden die Wellen um den Molo lustig genug seyn

Heute, als an einem Freitage, war die gro[ße]
Spazierfahrt des Adels, wo jeder seine Equipage[n]
besonders Pferde, producirt. Man kann unmögli[ch]
etwas Zierlicheres sehen als diese Geschöpfe hier; [es]
ist das erstemal in meinem Leben daß mir d[as]
Herz gegen sie aufgeht.

Neapel den 5 März.

:r schick' ich einige gedrängte Blätter als Nach-
m dem Einstande den ich hier gegeben. Auch
der Ecke angeschmauchtes Couvert eures letz-
iefes, zum Zeugniß daß er mit auf dem Be-
vesen. Doch muß ich euch nicht, weder im
e noch im Wachen, von Gefahr umgeben er-
n; seyd versichert, da wo ich gehe ist nicht
Gefahr als auf der Chaussee nach Belvedere.
rde ist überall des Herrn! kann man wohl
ser Gelegenheit sagen. Ich suche keine Aben-
us Vorwitz noch Sonderbarkeit, aber weil ich
lar bin und dem Gegenstand bald seine Eigen-
chkeit abgewinne, so kann ich mehr thun und
als ein anderer. Nach Sicilien ist's nichts
r als gefährlich. Vor einigen Tagen fuhr die
te nach Palermo mit günstigem Nordostwind
ließ Capri rechts und hat gewiß den Weg in
ınd dreyßig Stunden zurückgelegt. Drüben
s auch in der Wirklichkeit nicht so gefährlich
ls man es in der Ferne zu machen beliebt.
m Erdbeben spürt man jetzt im untern Theile
talien gar nichts, im obern ward neulich Ri-
nd nahliegende Orte beschädigt. Es hat wun-
e Launen, man spricht hier davon wie von
und Wetter und in Thüringen von Feuers-
en.

ich freut daß ihr nun mit der neuen Bearbei-

tung der Iphigenia euch befreundet; noch lieber wäre mir's, wenn euch der Unterschied fühlbarer geworden wäre. Ich weiß was ich daran gethan habe und darf davon reden, weil ich es noch weiter treiben könnte. Wenn es eine Freude ist das Gute zu genießen, so ist es eine größere das Bessere zu empfinden und in der Kunst ist das Beste gut genug.

---

Neapel den 5 März.

Den zweiten Fastensonntag benutzten wir von Kirche zu Kirche zu wandern. Wie in Rom alles höchst ernsthaft ist, so treibt sich hier alles lustig und wohlgemuth. Auch die Neapolitanische Mahlerschule begreift man nur zu Neapel. Hier sieht man mit Verwunderung die ganze Vorderseite einer Kirche von unten bis oben gemahlt, über der Thüre Christus der die Käufer und Verkäufer zum Tempel hinaus treibt, welche zu beiden Seiten munter und zierlich erschreckt die Treppen herunter purzeln. Innerhalb einer andern Kirche ist der Raum über dem Eingang reichhaltig mit einem Frescogemählde geziert, die Vertreibung Heliodors vorstellend. Luca Giordano mußte sich freilich spuden, um solche Flächen auszufüllen. Auch die Kanzel ist nicht immer, wie anderwärts, ein Katheder, Lehrstuhl für eine einzelne Person, sondern eine Galerie, auf welcher ich einen Capuziner hin und her schreiten

von dem einen bald von dem andern Ende
seine Sündhaftigkeit vorhalten sah. Was
icht alles zu erzählen!
weder zu erzählen noch zu beschreiben ist
ichkeit einer Vollmondnacht wie wir sie ge=
rch die Straßen über die Plätze wandelnd,
Chiaja, dem unermeßlichen Spaziergang,
i Meeresufer hin und wieder. Es über=
nen wirklich das Gefühl von Unendlichkeit
ıs. So zu träumen ist denn doch der
rth.

---

Neapel den 5 März 1787.

einem trefflichen Manne, den ich diese
ien gelernt, muß ich kürzlich das Allge=
rwähnen. Es ist Ritter Filangieri,
ırch sein Werk über die Gesetzgebung. Er
den ehrwürdigen jungen Männern, welche
der Menschen und eine löbliche Freiheit
im Auge behalten. An seinem Betragen
den Soldaten, den Ritter und Weltmann
gemildert ist jedoch dieser Anstand durch
ruck eines zarten, sittlichen Gefühls, wel=
er die ganze Person verbreitet, aus
d Wesen gar anmuthig hervorleuchtet.
t seinem Könige und dessen Königreich im
rbündet, wenn er auch nicht alles billigt
icht; aber auch er ist gedrückt durch die

Furcht vor Joseph dem zweyten. I lb eine
Despoten, wenn es auch nur in schweb
ist edlen Menschen schon fürchterlich. Er spra
mit mir ganz offen, was Neapel von jenem z
fürchten habe. Er unterhält sich gern über Mon
tesquieu, Beccaria, auch über seine eigene
Schriften, alles in demselben Geiste des beste
Wollens und einer herzlichen, jugendlichen Lust da
Gute zu wirken. Er mag noch in den Dreyßige
stehen.

Gar bald machte er mich mit einem alte
Schriftsteller bekannt, an dessen unergründliche
Tiefe sich diese neuern Italiänischen Gesetzfreund
höchlich erquicken und erbauen, er heißt Johan
Baptista Vico, sie ziehen ihn dem Montesqui
vor. Bei einem flüchtigen Ueberblick des Buch
das sie mir als ein Heiligthum mittheilten, w
mir scheinen, hier seyen Sibyllinische Vorahnun
des Guten und Rechten das einst kommen soll
sollte, gegründet auf ernste Betrachtungen
Ueberlieferten und des Lebens. Es ist gar
wenn ein Volk solch einen Aeltervater besitzt
Deutschen wird einst Hamann ein ähnlicher
werden.

Neapel den 6 März 1787.

Obgleich ungern, doch aus treuer Geselligkeit, leitete Tischbein mich heute auf den Vesuv. n, dem bildenden Künstler, der sich nur immer den schönsten Menschen- und Thierformen beistigt, ja das Ungeformte selbst, Felsen und dschaften, durch Sinn und Geschmack vermenscht, ihm wird eine solche furchtbare, ungestalte fhäufung, die sich immer wieder selbst verzehrt allem Schönheitsgefühl den Krieg ankündigt, z abscheulich vorkommen.

Wir fuhren auf zwey Calessen, weil wir uns als bstführer durch das Gewühl der Stadt nicht chzuwinden getrauten. Der Fahrende schreit ufhörlich: Platz, Platz! damit Esel, Holz oder richt Tragende, entgegen rollende Calessen, lasteppende oder frei wandelnde Menschen, Kinder Greise sich vorsehen, ausweichen, ungehindert r der scharfe Trab fortgesetzt werde.

Der Weg durch die äußersten Vorstädte und rten sollte schon auf etwas Plutonisches hindeu. Denn da es lange nicht geregnet, waren von em aschgrauem Staube die von Natur immerinen Blätter überdeckt, alle Dächer, Gurtgesimse d was nur irgend eine Fläche bot, gleichfalls überut, so daß nur der herrliche blaue Himmel und hereinscheinende mächtige Sonne ein Zeugniß b daß man unter den Lebendigen wandle.

Am Fuße des steilen Hanges empfingen uns zw
Führer, ein älterer und eine jüngerer, beides tü
tige Leute. Der erste schleppte mich, der zwey
Tischbein den Berg hinauf. Sie schleppten sa
ich: denn ein solcher Führer umgürtet sich mit
nem ledernen Riemen, in welchen der Reisen
greift und, hinaufwärts gezogen, sich an eine
Stabe, auf seinen eigenen Füßen, desto leicht
empor hilft.

So erlangten wir die Fläche über welcher s
der Kegelberg erhebt, gegen Norden die Trümm
der Somma.

Ein Blick westwärts über die Gegend nahm w
ein heilsames Bad, alle Schmerzen der Anstrengu
und alle Müdigkeit hinweg und wir umkreist
nunmehr den immer qualmenden, Stein und Asc
auswerfenden Kegelberg. So lange der Raum g
stattete in gehöriger Entfernung zu bleiben, w
es ein großes geisterhebendes Schauspiel. Erst e
gewaltsamer Donner, der aus dem tiefsten Schlun
hervortönte, sodann Steine, größere und kleiner
zu Tausenden in die Luft geschleudert, von Asche
wolken eingehüllt. Der größte Theil fiel in d
Schlund zurück. Die andern nach der Seite zu g
triebenen Brocken, auf die Außenseite des Kege
niederfallend, machten ein wunderbares Geräusc
erst plumpten die schwereren und hupften mit dur
pfem Getön an die Kegelseite hinab, die geringer
klapperten hinterdrein und zuletzt rieselte die Asc

nieder. Dieses alles geschah in regelmäßigen Pausen, die wir durch ein ruhiges Zählen sehr wohl abmessen konnten.

Zwischen der Somma und dem Kegelberge ward aber der Raum enge genug, schon fielen mehrere Steine um uns her und machten den Umgang unerfreulich. Tischbein fühlte sich nunmehr auf dem Berge noch verdrießlicher, da dieses Ungethüm, nicht zufrieden häßlich zu seyn, auch noch gefährlich werden wollte.

Wie aber durchaus eine gegenwärtige Gefahr etwas Reizendes hat und den Widerspruchsgeist im Menschen auffordert ihr zu trotzen, so bedachte ich, daß es möglich seyn müsse in der Zwischenzeit von zwey Eruptionen, den Kegelberg hinauf an den Schlund zu gelangen und auch in diesem Zeitraum den Rückweg zu gewinnen. Ich rathschlagte hierüber mit den Führern, unter einem überhangenden Felsen der Somma, wo wir, in Sicherheit gelagert, uns an den mitgebrachten Vorräthen erquickten. Der jüngere getraute sich das Wagestück mit mir zu bestehen, unsere Hutköpfe fütterten wir mit leinenen und seidenen Tüchern, wir stellten uns bereit, die Stäbe in der Hand, ich seinen Gürtel fassend.

Noch klapperten die kleinen Steine um uns herum, noch rieselte die Asche, als der rüstige Jüngling mich schon über das glühende Geröllе hinaufriß. Hier standen wir an dem ungeheuren Rachen, dessen Rauch eine leise Luft von uns ablenkte, aber

ugleich das Innere des Schlundes verhüllte, der
ingsum aus tausend Ritzen dampfte. Durch einen
Zwischenraum des Qualmes erblickte man hie
und da geborstene Felsenwände. Der Anblick war
weder unterrichtend noch erfreulich, aber eben des-
wegen weil man nichts sah verweilte man um etwas
heraus zu sehen. Das ruhige Zählen war versäumt,
wir standen auf einem scharfen Rande vor dem un-
geheuern Abgrund. Auf einmal erscholl der Don-
ner, die furchtbare Ladung flog an uns vorbei, wir
duckten uns unwillkürlich, als wenn uns das vor
den niederstürzenden Massen gerettet hätte; die
kleineren Steine klapperten schon, und wir, ohne
zu bedenken daß wir abermals eine Pause vor uns
hatten, froh die Gefahr überstanden zu haben,
kamen mit der noch rieselnden Asche am Fu
des Kegels an, Hüte und Schultern genugsam e
geäschert.

Von Tischbein aufs freundlichste empfan
gescholten und erquickt, konnte ich nun den ält
und neueren Laven eine besondere Aufmerksam
widmen. Der betagte Führer wußte genau
Jahrgänge zu bezeichnen. Aeltere waren scho
Asche bedeckt und ausgeglichen, neuere, bes
die langsam geflossenen, boten einen seltsam
blick: denn indem sie, fortschleichend, die au
Oberfläche erstarrten Massen eine Zeit la
ich hinschleppen, so muß es doch begegn
ese von Zeit zu Zeit stocken, aber, von de

noch fortbewegt, übereinander geschoben,
dar zackig erstarrt verharren, seltsamer als
lichen Fall die über einander getriebenen
len. Unter diesem geschmolzenen wüsten
fanden sich auch große Blöcke, welche an-
en, auf dem frischen Bruch einer Urgebirgs-
ig ähnlich sehen. Die Führer behaupteten
alte Laven des tiefsten Grundes, welche der
anchmal auswerfe.

---

unserer Rückkehr nach Neapel wurden mir
häuser merkwürdig, einstöckig, sonderbar
ohne Fenster, die Zimmer nur durch die auf
ße gehende Thüre erleuchtet. Von früher
it bis in die Nacht sitzen die Bewohner da-
sie sich denn zuletzt in ihre Höhlen zurück-

---

auf eine etwas verschiedene Weise am Abend
irende Stadt entlockte mir den Wunsch
eit hier verweilen zu können, um das be-
Bild nach Kräften zu entwerfen. Es
r nicht so wohl werden.

---

Neapel, Mittwoch den 7. März 17

Und so hat mir diese Woche Tischbein einen großen Theil der Kunstschätze von Ne zeigt und ausgelegt. Er, ein trefflicher kenner und Zeichner, machte mich schon früh merksam auf einen Pferdekopf von Erz im Colombrano. Wir gingen heute dahin. Kunstrest steht grade der Thorfahrt gegenüb Hofe in einer Nische, über einem Brunne setzt in Erstaunen; was muß das Haupt e den übrigen Gliedern zu einem Ganzen ve für Wirkung gethan haben! Das Pferd im war viel größer als die auf der Marcuskirch läßt hier das Haupt, näher und einzeln b Charakter und Kraft nur desto deutlicher e und bewundern. Der prächtige Stirnknoch schnaubende Nase, die aufmerkenden Ohre starre Mähne! ein mächtig aufgeregtes, k Geschöpf.

Wir kehrten uns um, eine weibliche St bemerken, die über dem Thorwege in eine stand. Sie wird für die Nachbildung eine zerin schon von Winckelmann gehalten, wi solche Künstlerinnen in lebendiger Bewegu das mannichfaltigste dasjenige vorstellen w bildenden Meister uns als erstarrte Nymph Göttinnen aufbewahren. Sie ist sehr leic schön, der Kopf war abgebrochen, ist aber g

der aufgesetzt, übrigens nichts daran versehrt, und verdiente wohl einen bessern Platz.

---

Neapel den 9 März.

Heute erhalte ich die liebsten Briefe vom 16 Januar. Schreibet nur immer fort. Ich habe meine Zwischenposten wohl bestellt und werde es auch thun wenn ich weiter gehen sollte. Gar sonderbar kommt es mir vor in so großer Entfernung zu lesen, daß die Freunde nicht zusammenkommen und doch ist oft nichts natürlicher, als daß man nicht zusammen kommt, wenn man so nahe beisammen ist.

Das Wetter hat sich verdunkelt, es ist im Wechseln, das Frühjahr tritt ein und wir werden Regentage haben. Noch ist der Gipfel des Vesuvs nicht klarer geworden seit ich droben war. Diese letzten Nächte sah man ihn manchmal flammen, jetzt hält er wieder inne, man erwartet stärkeren Ausbruch.

Die Stürme dieser Tage haben uns ein herrliches Meer gezeigt, da ließen sich die Wellen in ihrer würdigen Art und Gestalt studiren; die Natur ist doch das einzige Buch das auf allen Blättern großen Gehalt bietet. Dagegen gibt mir das Theater gar keine Freude mehr. Sie spielen hier in der Fasten geistliche Opern, die sich von den weltlichen in gar nichts unterscheiden, als daß keine

Ballette zwischen den Acten eingescha
übrigens aber so bunt als möglich. J
St. Carlo führen sie auf: Zerstörung von
durch Nebucadnezar. Mir ist es ein gr
Kasten; es scheint ich bin für solche Dinge

Heute waren wir mit dem Fürsten v
auf Capo di Monte, wo die große Sam
Gemählden, Münzen u. d. g. sich befi
angenehm aufgestellt, doch kostbare Sach
bestimmen und bestätigen sich nunmeh
Traditionsbegriffe. Was von Münzen,
Vasen einzeln wie die gestutzten Citronenb
Norden kommt, sieht in Masse hier g
aus, da wo diese Schätze einheimisch si
wo Werke der Kunst rar sind, gibt auch
tät ihnen einen Werth, hier lernt ma
Würdige schätzen.

Sie bezahlen jetzt großes Geld für
schen Vasen und gewiß finden sich schöne
liche Stücke darunter. Kein Reisender
etwas davon besitzen wollte. Man
Geld nicht so hoch an als zu Hause,
selbst noch verführt zu werden.

Neapel, Freitag den 9 März 1787.

Das ist das Angenehme auf Reisen, daß auch das Gewöhnliche durch Neuheit und Ueberraschung das Ansehen eines Abenteuers gewinnt. Als ich von Capo di Monte zurück kam, machte ich noch einen Abendbesuch bei Filangieri, wo ich auf dem Canape neben der Hausfrau ein Frauenzimmer sitzend fand, deren Aeußeres mir nicht zu dem vertraulichen Betragen zu passen schien, dem sie sich ganz ohne Zwang hingab. In einem leichten, gestreiften, seidenen Fähnchen, den Kopf wunderlich aufgeputzt, sah die kleine, niedliche Figur einer Putzmacherin ähnlich, die, für die Zierde anderer sorgend, ihrem eigenen Aussehen wenig Aufmerksamkeit schenkt. Sie sind so gewohnt ihre Arbeit bezahlt zu sehen, daß sie nicht begreifen wie sie für sich selbst etwas gratis thun sollen. Durch meinen Eintritt ließ sie sich in ihrem Plaudern nicht stören und brachte eine Menge possirliche Geschichten vor, welche ihr dieser Tage begegnet, oder vielmehr durch ihre Strudeleyen veranlaßt worden.

Die Dame vom Hause wollte mir auch zum Wort verhelfen, sprach über die herrliche Lage von Capo di Monte und die Schätze daselbst. Das muntere Weibchen dagegen sprang in die Höhe und war, auf ihren Füßen stehend, noch artiger als zuvor. Sie empfahl sich, rannte nach der Thüre und sagte mir im Vorbeigehen: Filangieris kommen

diese Tage bei mich zu Tische, ich hoffe Sie auch zu sehen! Fort war sie ehe ich noch zusagen konnte. Nun vernahm ich, es sey die Prinzessin *** mit dem Hause nah verwandt. Filangieris waren nicht reich und lebten in anständiger Einschränkung. So dacht' ich mir das Prinzeßchen auch, da ohnehin solche hohe Titel in Neapel nicht selten sind. Ich merkte mir den Namen, Tag und Stunde und zweifelte nicht mich am rechten Orte zu gehöriger Zeit einzufinden.

---

Neapel, Sonntag den 11. März 1787.

Da mein Aufenthalt in Neapel nicht lange dauern wird, so nehme ich gleich die entfernteren Puncte zuerst, das Nähere gibt sich. Mit Tischbein fuhr ich nach Pompeji, da wir denn alle die herrlichen Ansichten links und rechts neben uns liegen sahen, welche durch so manche landschaftliche Zeichnung uns wohl bekannt, nunmehr in ihrem zusammenhängenden Glanze erschienen. Pompeji setzt jederman wegen seiner Enge und Kleinheit in Verwunderung. Schmale Straßen, obgleich grade und an der Seite mit Schrittplatten versehen, kleine Häuser ohne Fenster, aus den Höfen und offenen Galerien die Zimmer nur durch die Thüren erleuchtet. Selbst öffentliche Werke, die Bank am Thor, der Tempel, sodann auch eine Villa in der Nähe, mehr Modell und Puppenschrank als Gebäude.

Zimmer, Gänge und Galerien aber aufs
ste gemahlt, die Wandflächen einförmig, in
Mitte ein ausführliches Gemählde, jetzt meist
brochen, an Kanten und Enden leichte und
tackvolle Arabesken, aus welchen sich auch
niedliche Kinder= und Nymphengestalten ent=
n, wenn an einer andern Stelle aus mächtigen
engewinden wilde und zahme Thiere hervor=
en. Und so deutet der jetzige ganz wüste Zu=
einer erst durch Stein und Aschenregen be=
n, dann aber durch die Aufgrabenden geplün=
Stadt auf eine Kunst= und Bilderlust eines
n Volkes, von der jetzo der eifrigste Liebhaber
Begriff, noch Gefühl, noch Bedürfniß hat.
denkt man die Entfernung dieses Orts vom
, so kann die bedeckende vulcanische Masse
durch ein Schleudern noch durch einen Wind=
lerher getrieben seyn; man muß sich vielmehr
len daß diese Steine und Asche eine Zeit lang
lartig in der Luft geschwebt, bis sie endlich
iesem unglücklichen Orte niedergegangen.
enn man sich nun dieses Ereigniß noch mehr
lichen will, so denke man allenfalls ein ein=
ettes Bergdorf. Die Räume zwischen den
iden, ja die zerdrückten Gebäude selbst wur=
usgefüllt, allein Mauerwerk mochte hier und
ch herausstehen, als früher oder später der
zu Weinbergen und Gärten benutzt wurde.
t nun gewiß mancher Eigenthümer, auf seinem

Antheil niedergrabend, eine bedeutende Vorl
gehalten. Mehrere Zimmer fand man leer und
der Ecke des einen einen Haufen Asche, der manch
lei kleines Hausgeräthe und Kunstarbeiten versteck

Den wunderlichen, halb unangenehmen Eindr
dieser mumisirten Stadt wuschen wir wieder a
den Gemüthern, als wir in der Laube, zunächst d
Meeres, in einem geringen Gasthof sitzend ein f
gales Mahl verzehrten und uns an der Himme
bläue, an des Meeres Glanz und Licht ergötzt
in Hoffnung, wenn dieses Fleckchen mit Weinla
bedeckt seyn würde, uns hier wieder zu sehen u
uns zusammen zu ergötzen.

---

Näher an der Stadt fielen mir die kleinen Hä
ser wieder auf, die als vollkommene Nachbildung
der Pompejanischen dastehen. Wir erbaten uns d
Erlaubniß in eins hinein zu treten und fanden
sehr reinlich eingerichtet. Nett geflochtene Rohrstüh
eine Kommode ganz vergoldet, mit bunten Blum
staffirt und lackirt, so daß nach so vielen Jah
hunderten, nach unzähligen Veränderungen, di
Gegend ihren Bewohnern ähnliche Lebensart u
Sitte, Neigungen und Liebhabereyen einflößt.

---

Neapel, Montag den 12 März.

eute schlich ich beobachtend, meiner Weise nach,
die Stadt und notirte mir viele Punkte zu
nftiger Schilderung derselben, davon ich leider
wärtig nichts mittheilen kann. Alles deutet
, daß ein glückliches, die ersten Bedürfnisse
lich anbietendes Land auch Menschen von glück-
n Naturell erzeugt, die, ohne Kümmerniß,
rten können der morgende Tag werde bringen
der heutige gebracht und deßhalb sorgenlos da-
leben. Augenblickliche Befriedigung, mäßiger
iß, vorübergehender Leiden heiteres Dulden! —
dem letzteren ein artiges Beispiel.
Der Morgen war kalt und feuchtlich, es hatte
g geregnet. Ich gelangte auf einen Platz wo
großen Quadern des Pflasters reinlich gekehrt
ienen. Zu meiner großen Verwunderung sah
uf diesem völlig ebenen gleichen Boden eine
hl zerlumpter Knaben im Kreise kauzend, die
de gegen den Boden gewendet, als wenn sie
värmten. Erst hielt ich's für eine Posse, als
ber ihre Mienen völlig ernsthaft und beruhigt
wie bei einem befriedigten Bedürfniß, so
gte ich meinen Scharfsinn möglichst an, er
e mich aber nicht begünstigen. Ich mußte da-
ragen, was denn diese Aeffchen zu der sonder-
Positur verleite und sie in diesen regelmäßigen
s versammle?

Hierauf erfuhr ich daß ein anwohnender Schmi
auf dieser Stelle eine Radschiene heiß gemach
welches auf folgende Weise geschieht. Der eiser
Reif wird auf den Boden gelegt und auf ihn i
Kreise so viel Eichenspäne gehäuft, als man nöth
hält ihn bis auf den erforderlichen Grad zu e
weichen. Das entzündete Holz brennt ab, d
Schiene wird ums Rad gelegt und die Asche sor
fältig weggekehrt. Die dem Pflaster mitgetheil
Wärme benutzen sogleich die kleinen Huronen m
rühren sich nicht eher von der Stelle als bis
den letzten warmen Hauch ausgesogen haben. Be
spiele solcher Genügsamkeit und aufmerksame
Benutzens dessen was sonst verloren ginge gi
es hier unzählige. Ich finde in diesem Volk d
lebhafteste und geistreichste Industrie, nicht u
reich zu werden, sondern um sorgenfrei zu leben.

---

Abends.

Damit ich ja zur bestimmten Zeit heute bei de
wunderlichen Prinzeßchen wäre und das Haus nic
verfehlte, berief ich einen Lohnbedienten. E
brachte mich vor das Hofthor eines großen Palast
und da ich ihr keine so prächtige Wohnung zutraut
buchstabirte ich ihm noch einmal aufs deutlichste de
Namen; er versicherte daß ich recht sey. Nun fan
ich einen geräumigen Hof, einsam und still, reh

h und leer, von Haupt- und Seitengebäuden i
ben. Bauart, die bekannte heitere Neapolitanische,
auch die Färbung. Gegen mir über ein großes
rtal und eine breite, gelinde Treppe. An bei-
n Seiten derselben hinaufwärts, in kostbarer Li-
ee, Bedienten gereiht, die sich, wie ich an ihnen
rbei stieg, aufs tiefste bückten. Ich schien mir
r Sultan in Wielands Feenmährchen und faßte
ir nach dessen Beispiel ein Herz. Nun empfingen
ich die höheren Hausbedienten, bis endlich der
ständigste die Thüre eines großen Saals eröffnete,
sich denn ein Raum vor mir aufthat den ich eben
heiter aber auch so menschenleer fand als das
brige. Beim Auf- und Abgehen erblickte ich, in
ier Seitengalerie, etwa für vierzig Personen,
chtig, dem Ganzen gemäß eine Tafel bereitet.
Weltgeistlicher trat herein; ohne mich zu fragen
ich sey, noch woher ich komme, nahm er meine
nwart als bekannt an und sprach von den allge-
sten Dingen.

in paar Flügelthüren thaten sich auf, hinter
ältlichen Herrn der herein trat gleich wieder
ossen. Der Geistliche ging auf ihn los, ich
wir begrüßten ihn mit wenigen, höflichen
n, die er mit bellenden, stotternden Tönen
rte, so daß ich mir keine Sylbe des hotten-
n Dialekts enträthseln konnte. Als er sich
min gestellt zog sich der Geistliche zurück
mit ihm. Ein stattlicher Benedictiner t.

herein, begleitet von einem jüngeren Gefäl
auch er begrüßte den Wirth, auch er wurde
bellt, worauf er sich denn zu uns an's Fenster z
zog. Die Ordensgeistlichen, besonders die eleg
gekleideten, haben in der Gesellschaft die gr
Vorzüge; ihre Kleidung deutet auf Demutl
Entsagung, indem sie ihnen zugleich entschi
Würde verleiht. In ihrem Betragen könne
ohne sich wegzuwerfen, unterwürfig erscheinen
dann, wenn sie wieder strack auf ihren Hüften s
kleidet sie eine gewisse Selbstgefälligkeit sogar
welche man allen übrigen Ständen nicht zu
gehen ließe. So war dieser Mann. Ich
nach Monte Cassino, er lud mich dahin und ver
mir die beste Aufnahme. Indessen hatte si
Saal bevölkert: Officiere, Hofleute, Weltgei
ja sogar einige Capuziner waren gegenwärtig.
gebens suchte ich nach einer Dame, und daran
es denn auch nicht fehlen. Abermals ein
Flügelthüren thaten sich auf und schlossen
Eine alte Dame war herein getreten, wohl
älter als der Herr, und nun gab mir die G
wart der Hausfrau die völlige Versicherung d
in einem fremden Palast, unbekannt völlig be
wohnern sey. Schon wurden die Speisen
tragen und ich hielt mich in der Nähe der geis
Herrn, um mit ihnen in das Paradies des
zimmers zu schlüpfen, als auf einmal Fila
mit seiner Gemahlin hereintrat, sich entschul

daß er verspätet habe. Kurz darauf sprang Prinzeßchen auch in den Saal, fuhr unter Knixen, Beugungen, Kopfnicken an allen vorbei auf mich los. Es ist recht schön daß Sie Wort halten! rief sie, setzen Sie sich bei Tafel zu mir, Sie sollen die besten Bissen haben. Warten Sie nur! ich muß mir erst den rechten Platz aussuchen, dann setzen Sie sich gleich an mich. So aufgefordert folgte ich den verschiedenen Winkelzügen die sie machte und wir gelangten endlich zum Sitze, die Benedictiner gerade gegen uns über, Filangieri an meiner andern Seite. — Das Essen ist durchaus gut, sagte sie, alles Fastenspeisen, aber ausgesucht, das Beste will ich Ihnen andeuten. Jetzt muß ich aber die Pfaffen scheeren. Die Kerls kann ich nicht ausstehen; sie hucken unserm Hause tagtäglich etwas ab. Was wir haben, sollten wir selbst mit Freunden verzehren! — Die Suppe war herumgegeben, der Benedictiner aß mit Anstand. — Bitte sich nicht zu geniren, Hochwürden, rief sie aus, ist etwa der Löffel zu klein? Ich will einen größern holen lassen, die Herren sind ein tüchtiges Maulvoll gewohnt. — Der Pater versetzte: Es sey in ihrem fürstlichen Hause alles so vortrefflich eingerichtet, daß ganz andere Gäste als er eine vollkommenste Zufriedenheit empfinden würden.

Von den Pastetchen nahm sich der Pater nur Eins, sie rief ihm zu: er möchte doch ein halb Dutzend nehmen! Blätterteig, wisse er ja, ver-

eicht genug. Der verständige Mann nahm
pastetchen, für die gnädige Attention dan-
ß habe er den lästerlichen Scherz nicht ver-
l. Und so mußte ihr auch bei einem derben
et Gelegenheit werden ihre Bosheit anzu-
denn als der Pater ein Stück anstach und er
nen Teller zog, rollte ein zweites nach. —
dritten, rief sie, Herr Pater, Sie scheinen
guten Grund legen zu wollen! — Wenn so
treffliche Materialien gegeben sind, hat der Bau-
ster leicht arbeiten! versetzte der Pater. — Und
ging es immer fort, ohne daß sie eine andere
use gemacht hätte, als mir gewissenhaft die beson
issen zuzutheilen.

Ich sprach indessen mit meinem Nachbar v
den ernstesten Dingen. Ueberhaupt habe ich Fi
gieri nie ein gleichgültiges Wort reden hören.
gleicht darin, wie in manchem andern, un
Freunde Georg Schlosser, nur daß er, als M
litaner und Weltmann, eine weichere Natu
einen bequemern Umgang hat.

Diese ganze Zeit war den geistlichen Her
dem Muthwillen meiner Nachbarin keine G
gönnt, besonders gaben ihr die zur Fast
Fleischgestalt verwandelten Fische unersc
Anlaß gott- und sittenlose Bemerkung
bringen, besonders aber auch die Fleisch
sehen und zu billigen daß man sich

Form ergötze, wenn auch das Wesen ver-
sey.

habe mir noch mehr solcher Scherze gemerkt,
jedoch mitzutheilen nicht Muth habe. Der-
ı mag sich im Leben und aus einem schönen
: noch ganz erträglich ausnehmen, schwarz
:iß dagegen wollen sie mir selbst nicht mehr
ı. Und dann hat freche Verwegenheit das
, daß sie in der Gegenwart erfreut weil sie
:aunen setzt, erzählt aber erscheint sie uns
gend und widerlich.

s Desert war aufgetragen und ich fürchtete
he es immer so fort; unerwartet aber wandte
ine Nachbarin ganz beruhigt zu mir und sagte:
yracuser sollen die Pfaffen in Ruhe ver-
n, es gelingt mir doch nicht einen zu Tode
:rn, nicht einmal daß ich ihnen den Appetit
ren könnte. Nun lassen Sie uns ein ver-
ges Wort reden! Denn was war das wieder
ı Gespräch mit Filangieri! Der gute Mann!
cht sich viel zu schaffen. Schon oft habe ich
sagt: wenn ihr neue Gesetze macht, so müssen
s wieder neue Mühe geben um auszusinnen,
:r auch die zunächst übertreten können, bei
:en haben wir es schon weg. Sehen Sie nur
wie schön Neapel ist, die Menschen leben
vielen Jahren sorglos und vergnügt und
von Zeit zu Zeit einmal einer gehängt wird
: alles Uebrige seinen herrlichen Gang. Sie

thut mir hierauf den Vorschlag ich solle nach Soı
gehen, wo sie ein großes Gut habe, ihr Haus
meister werde mich mit den besten Fischen und
köstlichsten Milch = Kalbfleisch (mungana) her
füttern. Die Bergluft und die himmlische Aus
sollten mich von aller Philosophie curiren, i
wollte sie selbst kommen und von den sämmtli
Runzeln, die ich ohnehin zu früh einreißen l
solle keine Spur übrig bleiben, wir wollten
sammen ein recht lustiges Leben führen.

---

Neapel den 13 März 1787.

Auch heute schreib ich einige Worte, damit
Brief den andern treibe. Es geht mir gut,
seh' ich weniger als ich sollte. Der Ort inspi
Nachlässigkeit und gemächlich Leben, indessen ı
mir das Bild der Stadt nach und nach runder.

Sonntag waren wir in Pompeji. — Es ist
Unheil in der Welt geschehen, aber wenig das
Nachkommen so viel Freude gemacht hätte.
weiß nicht leicht etwas Interessanteres. Die H
ser sind klein und eng, aber alle inwendig auf's z
lichste gemahlt. Das Stadtthor merkwürdig,
den Gräbern gleich daran. Das Grab einer P
sterin als Bank im Halbcirkel, mit steinerner Lel
daran die Inschrift mit großen Buchstaben ei
n. Ueber die Lehne hinaus sieht man

und die untergehende Sonne. Ein herrlicher
des schönen Gedankens werth.

; fanden gute, muntere Neapolitanische Ge=
t daselbst. Die Menschen sind durchaus
h und leicht gesinnt. Wir aßen zu Torre
nunziata, zunächst des Meeres tafelnd. Der
ar höchst schön, die Aussicht nach Castell
und Sorrent nah und köstlich. Die Gesell=
ählte sich so recht an ihrem Wohnplatz, einige
, es müsse ohne den Anblick des Meers
nicht zu leben seyn. Mir ist schon genug,
das Bild in der Seele habe und mag nun
eigentlich wieder in das Bergland zurück=

klicherweise ist ein sehr treuer Landschafts=
ier, der das Gefühl der freien und reichen
ng seinen Blättern mittheilt. Er hat schon
für mich gearbeitet.

vesuvianischen Producte hab' ich auch nun
tert; es wird doch alles anders wenn man es
indung sieht. Eigentlich sollt' ich den Rest
Lebens auf Beobachtung wenden, ich würde
auffinden was die menschlichen Kenntnisse
en dürfte. Herdern bitte zu melden, daß
otanischen Aufklärungen weiter und weiter
es ist immer dasselbe Princip, aber es
ein Leben dazu um es durchzuführen. Viel=
n ich noch im Stande die Hauptlinien zu

Nun freu' ich mich auf das Museum von Port
Man sieht es sonst zuerst, wir werden es zul
sehen. Noch weiß ich nicht wie es weiter mit i
werden wird: alles will mich auf Ostern nach R
zurück haben. Ich will es ganz gehen lassen. A
gelika hat aus meiner Iphigenie ein Bild zu mah
unternommen; der Gedanke ist sehr glücklich i
sie wird ihn trefflich ausführen. Den Moment
sich Orest in der Nähe der Schwester und d
Freundes wiederfindet. Das was die drei P
sonen hinter einander sprechen, hat sie in ei
gleichzeitige Gruppe gebracht und jene Worte
Gebärden verwandelt. Man sieht auch hieran i
zart sie fühlt und wie sie sich zuzueignen weiß, n
in ihr Fach gehört. Und es ist wirklich die Ac
des Stücks.

Lebt wohl und liebt mich! Hier sind mir d
Menschen alle gut, wenn sie auch nichts mit n
anzufangen wissen; Tischbein dagegen befriedigt
besser, er mahlt ihnen Abends gleich einige Kö
in Lebensgröße vor, wobei und worüber sie sich n
Neuseeländer bei Erblickung eines Kriegsschiffes g
bärden. Hievon sogleich die lustige Geschichte:

Tischbein hat nämlich die große Gabe Götte
und Helden=Gestalten in Lebensgröße und dräs
mit der Feder zu umreißen. Er schraffirt wen
hinein und legt mit einem breiten Pinsel den Schä
ten tüchtig an, so daß der Kopf rund und erhabe
dasteht. Die Beiwohnenden schauten mit Ver

mg, wie das so leicht ablief und freuten sich
rzlich darüber. Nun kam es ihnen in die
auch so mahlen zu wollen; sie faßten die
nd — mahlten sich Bärte wechselsweise und
en sich die Gesichter. Ist darin nicht etwas
gliches der Menschengattung? Und es war
bildete Gesellschaft, in dem Hause eines
: der selbst recht wacker zeichnet und mahlt.
acht sich von diesem Geschlecht keine Begriffe
an sie nicht gesehen hat.

---

Caserta, Mittwoch den 14 März.

Hackert in seiner höchst behaglichen Woh-
die ihm in dem alten Schlosse gegönnt ist.
ne, freilich ein ungeheurer Palast, escurial-
ins Viereck gebaut, mit mehrern Höfen;
genug. Die Lage außerordentlich schön
fruchtbarsten Ebene von der Welt, und doch
n sich die Gartenanlagen bis an's Gebirge.
rt nun ein Aquäduct einen ganzen Strom
m Schloß und Gegend zu tränken, und die
Wassermasse kann, auf künstlich angelegte
geworfen, zur herrlichsten Cascade gebildet

Die Gartenanlagen sind schön und ge-
echt in eine Gegend welche ganz Garten ist.
. Schloß, wahrhaft königlich, schien mir
nng belebt und unser einem können die un-

geheuern leeren Räume nicht behaglich vorkom
Der König mag ein ähnliches Gefühl haben,
es ist im Gebirge für eine Anlage gesorgt, 
ger an den Menschen sich anschließend zur Jagd
Lebenslust geeignet ist.

---

Caserta, Donnerstag den 15 Mär

Hackert wohnt im alten Schlosse gar beh
es ist räumlich genug für ihn und Gäste. I
fort beschäftigt mit Zeichnen oder Mahlen, bl
doch gesellig und weiß die Menschen an sich zu z
indem er einen jeden zu seinem Schüler
Auch mich hat er ganz gewonnen, indem e
meiner Schwäche Geduld hat, vor allen Ding
Bestimmtheit der Zeichnung, sodann auf Sic
und Klarheit der Haltung dringt. Drei T
stehen, wenn er tuscht, immer bereit, und,
er von hinten hervorarbeitet und eine nach d
dern braucht, so entsteht ein Bild man weiß
woher es kommt. Wenn es nur so leicht
führen wäre als es aussieht. Er sagte zu m
seiner gewöhnlichen, bestimmten Aufricht
Sie haben Anlage, aber Sie können nichts m
Bleiben Sie achtzehn Monat bei mir, so
Sie etwas hervorbringen was Ihnen und a
Freude macht. — Ist das nicht ein Text üb

allen Dilettanten eine ewige Predigt halten
te? Was sie mir fruchtet wollen wir erleben.

Von dem besondern Vertrauen womit ihn die Kö-
in beehrt zeugt nicht allein daß er den Prinzes-
ien praktischen Unterricht gibt, sondern vorzüg-
, daß er über Kunst und was daran gränzt
ends öfters zu belehrender Unterhaltung gerufen
d. Er legt dabei Sulzers Wörterbuch zum
unde, woraus er, nach Belieben und Ueberzeu-
ig einen oder den andern Artikel wählt.

Ich mußte das billigen und dabei über mich selbst
eln. Welch ein Unterschied ist nicht zwischen
em Menschen der sich von innen aus auferbauen
einem, der auf die Welt wirken und sie zum
sgebrauch belehren will! Sulzers Theorie war
wegen ihrer falschen Grundmaxime immer ver-
und nun sah ich, daß dieses Werk noch viel
enthielt als die Leute brauchen. Die vielen
tnisse die hier mitgetheilt werden, die Denk-
welcher ein so wackrer Mann als Sulzer sich
gte, sollten die nicht für Weltleute hinrei-
seyn?

ehrere vergnügte und bedeutende Stunden
n wir bei dem Restaurator Anders zu,
, von Rom berufen, auch hier in dem alten
wohnt und seine Arbeiten, für die sich der
nteressirt, emsig fortsezt. Von seiner Ge-
lt alte Bilder wieder herzustellen, darf ich
len nicht anfangen, weil man zugleich die

schwere Aufgabe und die glückliche Lösung, wo
sich diese eigene Handwerkskunst beschäftigt, ent
ckeln müßte.

---

Caserta den 16 März 1787.

Die lieben Briefe vom 19 Februar kom
heute mir zur Hand und gleich soll ein Wort d
gen abgehen. Wie gerne mag ich, an die Frem
denkend, zur Besinnung kommen.

Neapel ist ein Paradies, jederman lebt in
ner Art von trunkner Selbstvergessenheit. M
geht es eben so, ich erkenne mich kaum, ich sch
mir ein ganz anderer Mensch. Gestern dacht'
entweder du warst sonst toll, oder du bist es jetzt

Die Reste des alten Capua und was sich da
knüpft hab' ich nun von hier aus auch besucht.

In dieser Gegend lernt man erst verstehen
Vegetation ist und warum man den Acker b
Der Lein ist schon nah am Blühen und der Wei
anderthalb Spannen hoch. Um Caserta das L
völlig eben, die Aecker so gleich und klar gearbe
wie Gartenbeete. Alles mit Pappeln besetzt, an
nen sich die Rebe hinaufschlingt, und, ungeac
solcher Beschattung, trägt der Boden noch die v
kommenste Frucht. Wenn nun erst das Frühj
mit Gewalt eintritt! Bisher haben wir bei sch
Sonne sehr kalte Winde gehabt, das macht
Schnee in den Bergen.

In vierzehn Tagen muß sich's entscheiden ob ich nach Sicilien gehe. Noch nie bin ich so sonderbar in einem Entschluß hin und her gebogen worden. Heute kommt etwas das mir die Reise anräth, morgen ein Umstand der sie abräth. Es streiten sich zwey Geister um mich.

Im Vertrauen zu den Freundinnen allein, nicht daß es die Freunde vernehmen! Ich merke wohl daß es meiner Iphigenie wunderlich gegangen ist, man war die erste Form so gewohnt, man kannte die Ausdrücke die man sich bei öfterm Hören und Lesen zugeeignet hatte; nun klingt das alles anders und ich sehe wohl, daß im Grunde mir niemand für die unendlichen Bemühungen dankt. So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig, man muß sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen das Möglichste gethan hat.

Doch das soll mich nicht abschrecken mit Tasso eine ähnliche Operation vorzunehmen. Lieber würf ich ihn in's Feuer, aber ich will bei meinem Entschluß beharren, und da es einmal nicht anders ist, so wollen wir ein wunderlich Werk daraus machen. Deßhalb ist mir's ganz angenehm, daß es mit dem Abdruck meiner Schriften so langsam geht. Und dann ist es doch wieder gut, sich in einiger Ferne vom Setzer bedroht zu sehen. Wunderlich genug daß man zu der freisten Handlung doch einige Nöthigung erwartet, ja fordert.

Caserta den 16 März 1787.

Wenn man in Rom gern studiren mag, so will man hier nur leben; man vergißt sich und die Welt, und für mich ist es eine wunderliche Empfindung nur mit genießenden Menschen umzugehen. Der Ritter Hamilton, der noch immer als englischer Gesandter hier lebt, hat nun, nach so langer Kunst-liebhaberey, nach so langem Naturstudium, den Gipfel aller Natur- und Kunstfreude in einem schö-nen Mädchen gefunden. Er hat sie bei sich, eine Engländerin von etwa zwanzig Jahren. Sie ist sehr schön und wohl gebaut. Er hat ihr ein Grie-chisch Gewand machen lassen, das sie trefflich kleidet, dazu löst sie ihre Haare auf, nimmt ein paar Shawls und macht eine Abwechslung von Stellungen, Ge-bärden, Mienen rc., daß man zuletzt wirklich mein man träume. Man schaut, was so viele tauser Künstler gerne geleistet hätten, hier ganz fertig, Bewegung und überraschender Abwechslung. S hend, knieend, sitzend, liegend, ernst, traui neckisch, ausschweifend, bußfertig, lockend, drohe ängstlich rc. eins folgt aufs andere und aus dem dern. Sie weiß zu jedem Ausdruck die Falten Schleiers zu wählen, zu wechseln, und macht hundert Arten von Kopfputz mit denselben Tüc Der alte Ritter hält das Licht dazu und hat ganzer Seele sich diesem Gegenstand ergeben. findet in ihr alle Antiken, alle schönen Profil

Sicilianischen Münzen, ja den Belveder'schen Apoll selbst. Soviel ist gewiß, der Spaß ist einzig! Wir haben ihn schon zwey Abende genossen. Heute früh mahlt sie Tischbein.

Vom Personal des Hofs und den Verhältnissen, was ich erfahren und combinirt, muß erst geprüft und geordnet werden. Heute ist der König auf die Wolfsjagd, man hofft wenigstens fünfe zu erlegen.

---

Neapel, zum 17 März.

Wenn ich Worte schreiben will, so stehen mir immer Bilder vor Augen, des fruchtbaren Landes, des freien Meeres, der duftigen Inseln, des rauchenden Berges, und mir fehlen die Organe das alles darzustellen.

---

Hier zu Lande begreift man erst, wie es dem Menschen einfallen konnte das Feld zu bauen, hier wo der Acker alles bringt, und wo man drey bis fünf Ernten des Jahres hoffen kann. In den besten Jahren will man auf demselben Acker dreymal Mais gebaut haben.

---

Ich habe viel gesehen, und noch mehr gedacht: die Welt eröffnet sich mehr und mehr, auch alles was ich schon lange weiß wird mir erst eigen. Welch

ein früh wissendes und spät übendes Geschö[pf]
doch der Mensch!

---

Nur Schade daß ich nicht in jedem Auge[n]
meine Beobachtungen mittheilen kann; zwar ist [T]
bein mit mir, aber als Mensch und Künstler
er von tausend Gedanken hin und hergetrieben,
hundert Personen in Anspruch genommen. S[eine]
Lage ist eigen und wunderbar, er kann nicht f[reien]
Theil an eines andern Existenz nehmen, we[il er]
sein eignes Bestreben so eingeengt fühlt.

---

Und doch ist die Welt nur ein einfach Rad
dem ganzen Umkreise sich gleich und gleich, da[s]
aber so wunderlich vorkommt, weil wir selbst
herumgetrieben werden.

---

Was ich mir immer sagte ist eingetroffen:
ich so manche Phänomene der Natur und m[anche]
Verworrenheiten der Meinungen erst in diesem [Lande]
verstehen und entwickeln lerne. Ich fasse von
[...]ilten zusammen und bringe viel zurück, au[ch]
[...] l Vaterlandsliebe und Freude am Leben
[...]n Freunden.

---

Ueber meine Sicilianische Reise halten die Götter noch die Wage in Händen; das Zünglein schlägt herüber und hinüber.

---

Wer mag der Freund seyn den man mir so geheimnißvoll ankündigt? Daß ich ihn nur nicht über meiner Irr- und Inselfahrt versäume!

---

Die Fregatte von Palermo ist wieder zurück, heut über acht Tag geht sie abermals von hier ab; ob ich noch mitsegele, zur Charwoche nach Rom zurückkehre, weiß ich nicht. Noch nie bin ich so unentschieden gewesen; ein Augenblick, eine Kleinigkeit mag entscheiden.

---

Mit den Menschen geht mir es schon besser, man muß sie nur mit dem Krämergewicht, keinesweges mit der Goldwage wiegen, wie es, leider, sogar oft Freunde untereinander aus hypochondrischer Grille und seltsamer Anforderung zu thun pflegen.

---

Hier wissen die Menschen gar nichts von einander, sie merken kaum daß sie neben einander hin und herlaufen; sie rennen den ganzen Tag in einem Paradiese hin und wieder, ohne sich viel umzusehen, und wenn der benachbarte Höllenschlund

zu toben anfängt, hilft man sich mit dem Blu
heiligen Januarius, wie sich die übrige Welt
Tod und Teufel auch wohl mit — Blute hilft,
helfen möchte.

---

Zwischen einer so unzählbaren und rastlo
wegten Menge durchzugehen ist gar merkwürdi
heilsam. Wie alles durcheinander strömt un
jeder Einzelne Weg und Ziel findet. In so g
Gesellschaft und Bewegung fühl' ich mich ers
still und einsam; jemehr die Straßen toben
ruhiger werd' ich.

---

Manchmal gedenke ich Rousseau's und
hypochondrischen Jammers, und doch wird m
greiflich, wie eine so schöne Organisation vers
werden konnte. Fühlt' ich nicht solchen A
an den natürlichen Dingen und säh' ich nich
in der scheinbaren Verwirrung hundert Beoba
gen sich vergleichen und ordnen lassen, wie der
messer mit einer durchgezogenen Linie viele ein
Messungen probirt, ich hielte mich oft selbst fü

---

Neapel den 18 März 178

Nun durften wir nicht länger säumen He
num und die ausgegrabene Sammlung in P
zu sehen. Jene alte Stadt, am Fuße des V

liegend, war vollkommen mit Lava bedeckt, die sich durch nachfolgende Ausbrüche erhöhte, so daß die Gebäude jetzt sechzig Fuß unter der Erde liegen. Man entdeckte sie indem man einen Brunnen grub und auf getäfelte Marmorfußböden traf. Jammerschade daß die Ausgrabung nicht durch Deutsche Bergleute recht planmäßig geschehen; denn gewiß ist bei einem zufällig räuberischen Nachwühlen manches edle Alterthum vergeudet worden. Man steigt sechzig Stufen hinunter, in eine Gruft, wo man das ehmals unter freiem Himmel stehende Theater bei Fackelschein anstaunt und sich erzählen läßt, was alles da gefunden und hinaufgeschafft worden.

In das Museum traten wir wohl empfohlen und wohl empfangen. Doch war auch uns irgend etwas aufzuzeichnen nicht erlaubt. Vielleicht gaben wir nur desto besser Acht und versetzten uns desto lebhafter in die verschwundene Zeit, wo alle diese Dinge zu lebendigem Gebrauch und Genuß um die Eigenthümer umherstanden. Jene kleinen Häuser und Zimmer in Pompeji erschienen mir nun zugleich enger und weiter; enger, weil ich sie mir von so viel würdigen Gegenständen vollgedrängt dachte, weiter, weil gerade diese Gegenstände nicht bloß als nothdürftig vorhanden, sondern, durch bildende Kunst auf's geistreichste und anmuthigste verziert und belebt, den Sinn erfreuen und erweitern, wie es die größte Hausgeräumigkeit nicht thun könnte.

Man sieht z. B. einen herrlich geformten Ei-

mer, oben mit dem zierlichsten Rande, näher beschaut schlägt sich dieser Rand von zwey Seiten in die Höhe, man faßt die verbundenen Halbkreise als Handhabe und trägt das Gefäß auf das bequemste. Die Lampen sind nach Anzahl ihrer Dochte mit Masken und Rankenwerk verziert, so daß jede Flamme ein wirkliches Kunstgebilde erleuchtet. Hohe, schlanke, eherne Gestelle sind bestimmt, die Lampen zu tragen, aufzuhängende Lampen hingegen, mit allerlei geistreich gedachten Figuren behängt, welche die Absicht zu gefallen und zu ergetzen, sobald sie schaukeln und baumeln sogar übertreffen.

In Hoffnung wiederzukehren folgten wir den Vorzeigenden von Zimmer zu Zimmer und haschten, wie es der Moment erlaubte, Ergetzung und Belehrung weg, so gut es sich schicken wollte.

---

Neapel. Montag d. 19 März 1787.

In den letzten Tagen hat sich ein neues Verhältniß näher angeknüpft. Nachdem in diesen vier Wochen Tischbein mir sein treues Geleit durch Natur- und Kunstgegenstände förderlich geleistet und wir gestern noch zusammen in Portici gewesen, ergab sich aus wechselseitiger Betrachtung, daß seine Kunstzwecke sowohl als diejenigen Geschäfte, die er, eine künftige Anstellung in Neapel hoffend, in der Stadt und bei Hofe zu betreiten pflichtig ist, mit meinen

sichten, Wünschen, und Liebhabereyen nicht zu
:binden seyen. Er schlug mir daher, immer für
ch besorgt, einen jungen Mann vor, als beständi=
z Gesellschafter, den ich seit den ersten Tagen
:er sah, nicht ohne Theilnahme und Neigung.
; ist Kniep der sich eine Zeit lang in Rom auf=
halten, sodann sich aber nach Neapel, in das ei=
ntlichste Element des Landschafters begeben hatte.
hon in Rom hörte ich ihn als einen geschickten
ichner preisen, nur seiner Thätigkeit wollte man
ht gleiches Lob ertheilen. Ich habe ihn schon ziem=
) kennen gelernt und möchte diesen gerügten Man=
. eher Unentschlossenheit nennen, die gewiß zu über=
nden ist, wenn wir eine Zeit lang beisammen sind.
n glücklicher Anfang bestätigt mir diese Hoffnung,
d wenn es mir nach geht, sollen wir auf geraume
it gute Gesellen bleiben.

---

Neapel zum 19 März.

Man darf nur auf der Straße wandeln und
gen haben, man sieht die unnachahmlichsten
lder.

Am Molo, einer Hauptlärmecke der Stadt, sah
gestern einen Pulcinell, der sich auf einem Bre=
gerüste mit einem kleinen Affen stritt, drüber
en Balkon auf dem ein recht artiges Mädchen
e Reize feil bot. Neben dem Affengerüste ein

Wunderdoctor, der seine Arcana gegen ... den bedrängten Gläubigen darbot; von ... Dow gemahlt, hätte solch' ein Bild ver... Zeit genossen und Nachwelt zu ergetzen.

So war auch heute Fest des heiligen Joseph, er ist der Patron aller Fritarnolen, d. h. Gebackenmacher, versteht sich Gebacknes im gröbsten Sinn. Weil nun immerfort starke Flammen unter schwarzem und siedendem Oel hervorschlagen, so gehört auch alle Feuerqual in ihr Fach; deßwegen hatten sie gestern Abend vor den Häusern mit Gemählden zum besten aufgeputzt: Seelen im Fegfeuer, jüngste Gerichte glühten und flammten umher. Große Pfannen standen vor der Thüre auf leicht gebauten Herden. Ein Gesell wirkte den Teig, ein anderer formte, zog ihn zu Kringlen und warf sie in die siedende Fettigkeit. An der Pfanne stand ein dritter, mit einem kleinen Bratspieße, er holte die Kringlen, wie sie gar wurden, heraus, schob sie einem vierten auf ein ander Spießchen der sie den Umstehenden anbot; die beiden letzten waren junge Bursche mit blonden und lockenreichen Perucken, welches hier Engel bedeutet. Noch einige Figuren vollendeten die Gruppe, reichten Wein den Beschäftigten, tranken selbst und schrieen die Waare zu loben; auch die Engel, die Köche, alle schrieen. Das Volk drängte sich herzu, denn alles Gebackene wird diesen Abend wohlfeiler gegeben und sogar ein Theil der Einnahme den Armen.

Dergleichen könnte man endlos erzählen; so geht mit jedem Tage, immer etwas Neues und Tolle- s, nur die Mannichfaltigkeit von Kleidern die iem auf der Straße begegnet, die Menge Men- en in der einzigen Straße Toledo!

Und so gibt es noch manche originale Unterhal- ng, wenn man mit dem Volke lebt; es ist so na- rlich, daß man mit ihm natürlich werden könnte. a ist z. B. der Pulcinell, die eigentliche National- iske, der Harlekin aus Bergamo, Hanswurst aus rol gebürtig. Pulcinell nun, ein wahrhaft gelasse- r, ruhiger, bis auf einen gewissen Grad gleichgül- ;er, beinahe fauler und doch humoristischer Knecht. ıd so findet man überall Kellner und Hausknecht. !it dem unsrigen macht' ich mir heute eine besondere st, und es war weiter nichts als daß ich ihn schickte ıpier und Federn zu holen. Halber Mißverstand, ıdern, guter Wille und Schalkheit brachte die an- ıtbigste Scene hervor, die man auf jedem Thea- : mit Glück produciren könnte.

---

Neapel, Dienstag den 20 März 1787.

Die Kunde einer so eben ausbrechenden Lava, : für Neapel unsichtbar nach Ottajano hinunter eßt, reizte mich zum drittenmale den Vesuv zu suchen. Kaum war ich am Fuße desselben aus einem zweirädrigen, einpferdigen Fuhrwerk ge-

sprungen, so zeigten sich schon jene beide
die uns früher hinauf begleitet hatten.
keinen missen und nahm den einen aus G
und Dankbarkeit, den andern aus Vertrau
der mehreren Bequemlichkeit wegen mit. n

Auf die Höhe gelangt blieb der eine
Mänteln und Victualien, der jüngere f
und wir gingen muthig auf einen ungeheur
los, der unterhalb des Kegelschlundes
Berge brach; sodann schritten wir an de
her gelind hinabwärts, bis wir endlich un
Himmel aus dem wilden Dampfgewölke
hervor quellen sahen.

Man habe auch tausendmal von eine
stande gehört, das Eigenthümliche desselb
nur zu uns aus dem unmittelbaren
Die Lava war schmal, vielleicht nicht b
zehn Fuß, allein die Art wie sie eine sanfte
ebene Fläche hinabfloß war auffallend gen
indem sie während des Fortfließens an d
und an der Oberfläche verkühlt, so bilde
Canal, der sich immer erhöht, weil das ge
Material auch unterhalb des Feuerstroms
welcher die auf der Oberfläche schwimmend
cken rechts und links gleichförmig hinun
wodurch sich denn nach und nach ein Dam
auf welchem der Gluthstrom ruhig fortf
ein Mühlbach. Wir gingen neben dem
erhöhten Damme her, die Schlacken roll

an den Seiten herunter bis zu unsern Füßen.
einige Lücken des Canals konnten wir den
Strom von unten sehen und, wie er weiter
loß, ihn von oben beobachten.
urch die hellste Sonne erschien die Gluth ver-
t, nur ein mäßiger Rauch stieg in die reine
. Ich hatte Verlangen mich dem Puncte zu
n wo sie aus dem Berge bricht; dort sollte sie,
mein Führer versicherte, sogleich Gewölb' und
über sich her bilden, auf welchem er öfters ge-
n habe. Auch dieses zu sehen und zu erfahren
n wir den Berg wieder hinauf, um jenem
e von hinten her bei zu kommen. Glücklicher-
fanden wir die Stelle durch einen lebhaften
zug entblößt, freilich nicht ganz, denn rings-
ualmte der Dampf aus tausend Ritzen, und
anden wir wirklich auf der breiartiggewunde-
erstarrten Decke, die sich aber so weit vorwärts
tte daß wir die Lava nicht konnten heraus-
n sehen.
ir versuchten noch ein paar Dutzend Schritte,
er Boden ward immer glühender; sonnever-
nd und erstickend wirbelte ein unüberwind-
Qualm. Der vorausgegangene Führer kehrte
m, ergriff mich, und wir entwanden uns die-
höllenbrudel.
achdem wir die Augen an der Aussicht, Gaumen
Brust aber am Weine gelabt, gingen wir um-
noch andere Zufälligkeiten dieses mitten im Pa-

sprungen, so zeigten sich schon jene be
die uns früher hinauf begleitet hatten.
keinen missen und nahm den einen aus
und Dankbarkeit, den andern aus Wert
der mehreren Bequemlichkeit wegen mi

Auf die Höhe gelangt blieb der e
Mänteln und Victualien, der jünger
und wir gingen muthig auf einen ungeh
los, der unterhalb des Kegelschlund
Berge brach; sodann schritten wir an
her gelind hinabwärts, bis wir endlich
Himmel aus dem wilden Dampfgewö
hervor quellen sahen.

Man habe auch tausendmal von ei
stande gehört, das Eigenthümliche des
nur zu uns aus dem unmittelbare
Die Lava war schmal, vielleicht nich
zehn Fuß, allein die Art wie sie eine san
ebene Fläche hinabfloß war auffallend
indem sie während des Fortfließens an
und an der Oberfläche verkühlt, so bi
Canal, der sich immer erhöht, weil das
Material auch unterhalb des Feuerstro
welcher die auf der Oberfläche schwimm
cken rechts und links gleichförmig hin
wodurch sich denn nach und nach ein D
auf welchem der Gluthstrom ruhig fo
ein Mühlbach. Wir gingen neben de
erhöhten Damme her, die Schlacken r

Neapel den 22 März 1787.

›e mich nicht die Deutsche Sinnesart und
angen mehr zu lernen und zu thun als zu
so sollte ich in dieser Schule des leichten
gen Lebens noch einige Zeit verweilen und
profitiren suchen. Es ist hier gar vergnüg=
wenn man sich nur ein klein wenig ein=
:önnte. Die Lage der Stadt, die Milde
as kann nie genug gerühmt werden, aber
t auch der Fremde fast allein angewiesen.
ich wer sich Zeit nimmt, Geschick und Ver=
at, kann sich auch hier breit und gut nieder=
So hat sich Hamilton eine schöne Existenz
und genießt sie nun am Abend seines Le=
Die Zimmer die er sich in Englischem Ge=
:inrichtete, sind allerliebst, und die Aussicht
Eckzimmer vielleicht einzig. Unter uns das
m Angesicht Capri, rechts der Posilippo, nä=
Spaziergang Villa reale, links ein altes
gebäude, weiterhin die Küste von Sorrent
Cap Minerva. Dergleichen möcht' es wohl
›a schwerlich zum zweytenmale geben, wenig=
ht im Mittelpuncte einer großen bevölker=
›t.

ilton ist ein Mann von allgemeinem Ge=
und, nachdem er alle Reiche der Schöpfung
adert, an ein schönes Weib, das Meister=
großen Künstlers, gelangt.

Und nun nach allem diesem und hundertfältige Genuß locken mich die Sirenen jenseits des Meere und, wenn der Wind gut ist, geh' ich mit diese Briefe zugleich ab, er nordwärts, ich südwärt Des Menschen Sinn ist unbändig, ich besonders b darf der Weite gar sehr. Nicht sowohl das Be harren als ein schnelles Auffassen muß jetzt mei Augenmerk seyn. Hab' ich einem Gegenstande nu die Spitze des Fingers abgewonnen, so kann i mir die ganze Hand durch Hören und Denken wo zueignen.

Seltsamerweise erinnert mich ein Freund in die sen Tagen an Wilhelm Meister und verlangt dessen Fortsetzung; unter diesem Himmel möchte sie wo nicht möglich seyn, vielleicht läßt sich von diese Himmelsluft den letzten Büchern etwas mittheilen Möge meine Existenz sich dazu genugsam entwickeln der Stängel mehr in die Länge rücken und die Blume reicher und schöner hervorbrechen. Gewiß, es wär besser ich käme gar nicht wieder, wenn ich nicht wie dergeboren zurückkommen kann.

---

Neapel, zum 22 März.

Heute sahen wir ein Bild von Correggio das ver käuflich ist, zwar nicht vollkommen erhalten, da aber doch das glücklichste Gepräg des Reizes unaus gelöscht mit sich führt. Es stellt eine Mutter Got

das Kind in dem Augenblicke, da es zwi-
Mutter Brust und einigen Birnen, die
Engelchen darreicht, zweifelhaft ist. Also
vöhnung Christi. Mir scheint die Idee
art, die Composition bewegt, natürlich
ich, höchst reizend ausgeführt. Es erin-
ich an das Verlöbniß der heiligen Catharina
t mir unbezweifelt von Correggio's Hand.

---

Neapel, Freytag den 23 März 1787.

hat sich das Verhältniß zu Kniep auf eine
ttische Weise ausgebildet und befestigt.
en zusammen in Pästum, woselbst er, so
der Hin- und Herreise, mit Zeichnen sich
hätigste erwies. Die herrlichsten Umrisse
nnen, ihn freut nun selbst dieses bewegte,
e Leben, wodurch ein Talent aufgeregt
er sich selbst kaum zutraute. Hier gilt es
nn; aber gerade hier zeigt sich seine genaue
che Fertigkeit. Das Papier, worauf gezeich-
n soll, mit einem rechtwinklichen Viereck zu
versäumt er niemals, die besten Englischen
zuspitzen, und immer wieder zuspitzen, ist
ine eben so große Lust als zu zeichnen; dafür
auch seine Conture was man wünschen kann.
aben wir folgendes verabredet. Von heute
und reisen wir zusammen, ohne daß er

weiter für etwas sorgt als zu zeichnen, wie diese Tage geschehen. Alle Conture gehören mein, damit aber nach unserer Rückkehr daraus ein ferneres Wirken für ihn entspringe, so führt er eine Anzahl auszuwählender Gegenstände bis auf eine gewisse bestimmte Summe für mich aus; da sich denn zu dessen, bei seiner Geschicklichkeit, bei der Bedeutsamkeit der zu erobernden Aussichten und sonst wohl das Weitere ergeben wird. Diese Einrichtung macht mich ganz glücklich und jetzt erst kann ich von unserer Fahrt kurze Rechenschaft geben.

Auf dem zweyrädrigen, leichten Fuhrwerk sitzend und wechselsweise die Zügel führend, einen gutmüthigen rohen Knaben hintenauf, rollten wir durch die herrliche Gegend, welche Kniep mit mahlerischem Auge begrüßte. Nun erreichten wir die Gebirgsschlucht, die man auf dem glattesten Fahrdamme durchrennend an den köstlichsten Wald- und Felspartien vorbei fliegt. Da konnte denn Kniep zuletzt sich nicht enthalten, in der Gegend von Alla Cava, einen prächtigen Berg, welcher sich gerade vor uns scharf am Himmel abzeichnete, nicht weniger die Seiten so wie den Fuß dieser Höhe, reinlich und charakteristisch im Umriß auf's Papier zu befestigen. Wir freuten uns beide daran, als an dem Einstand unserer Verbindung.

Ein gleicher Umriß ward Abends aus den Fenstern von Salern genommen, welcher mich aller Beschreibung überheben wird, einer ganz einzig lieb-

lichen und fruchtbaren Gegend. Wer wäre nicht geneigt gewesen an diesem Orte zu studiren, zur schönen Zeit der blühenden hohen Schule? Beim frühsten Morgen fuhren wir auf ungebahnten oft morastigen Wegen einem paar schön geformten Bergen zu, wir kamen durch Bach und Gewässer, wo wir den nilpferdischen Büffeln in die blutrothen wilden Augen sahen.

Das Land ward immer flacher und wüster, wenige Gebäude deuteten auf kärgliche Landwirthschaft. Endlich, ungewiß ob wir durch Felsen oder Trümmer führen, konnten wir einige große länglichviereckige Massen, die wir in der Ferne schon bemerkt hatten, als überbliebene Tempel und Denkmale einer ehemals so prächtigen Stadt unterscheiden. Kniep, welcher schon unterwegs die zwey mahlerischen Kalkgebirge umrissen, suchte sich schnell einen Standpunct, von wo aus das Eigenthümliche dieser völlig unmahlerischen Gegend aufgefaßt und dargestellt werden könnte.

Von einem Landmanne ließ ich mich indessen in den Gebäuden herumführen; der erste Eindruck konnte nur Erstaunen erregen. Ich befand mich in einer völlig fremden Welt. Denn wie die Jahrhunderte sich aus dem Ernsten in das Gefällige bilden, so bilden sie den Menschen mit, ja sie erzeugen ihn so. Nun sind unsere Augen und durch sie unser ganzes inneres Wesen an schlankere Baukunst hinangetrieben und entschieden bestimmt, so daß

uns diese stumpfen, kegelförmigen, enggedräng
Säulenmassen lästig, ja furchtbar erscheinen. D
nahm ich mich bald zusammen, erinnerte mich
Kunstgeschichte, gedachte der Zeit deren Geist sol
Bauart gemäß fand, vergegenwärtigte mir
strengen Styl der Plastik, und in weniger als ei
Stunde fühlte ich mich befreundet, ja ich pries
Genius daß er mich diese so wohl erhaltenen R
mit Augen sehen ließ, da sich von ihnen durch
bildung kein Begriff geben läßt. Denn im archi
tonischen Aufriß erscheinen sie eleganter, in persp
tivischer Darstellung plumper als sie sind, nur we
man sich um sie her, durch sie durch bewe
theilt man ihnen das eigentliche Leben mit; m
fühlt es wieder aus ihnen heraus, welches der B
meister beabsichtigte, ja hineinschuf. Und so v
brachte ich den ganzen Tag, indessen Kniep ni
säumte uns die genausten Umrisse zuzueignen. A
froh war ich von dieser Seite ganz unbesorgt zu s
und für die Erinnerung so sichere Merkzeichen
gewinnen. Leider war keine Gelegenheit, hier
übernachten, wir kehrten nach Salern zurück, u
den andern Morgen ging es zeitig nach Neap
Der Vesuv, von der Rückseite gesehn, in der fru
barsten Gegend; Pappeln pyramidalkolossal an
Chaussee im Vordergrunde. Dieß war auch ein a
genehmes Bild, das wir durch ein kurzes Stillh
en erwarben.

Nun erreichten wir eine Höhe; der größte

)et sich vor uns auf. Neapel in seiner Herr-
, die meilenlange Reihe von Häusern am
Ufer des Golfs hin, die Vorgebirge, Erd-
, Felswände, dann die Inseln und dahinter
eer war ein entzückender Anblick.

gräßlicher Gesang, vielmehr Lustgeschrei
endegeheul des hinten aufstehenden Knaben,
kte und störte mich. Heftig fuhr ich ihn an,
e noch kein böses Wort von uns gehört, er
r gutmüthigste Junge.

e Weile rührte er sich nicht, dann klopfte er
hte auf die Schulter, streckte seinen rechten
it aufgehobenem Zeigefinger zwischen uns
nd sagte: Signor perdonate! questa è la
tria! — Das heißt verdolmetscht: Herr,
! Ist das doch mein Vaterland! — Und
ich zum zweitenmale überrascht. Mir ar-
ordländer kam etwas thränenartiges in die

---

Neapel den 25 März 1787.
Verkündigung Mariä.

ich gleich empfand daß Kniep sehr gern mit
h Sicilien gehe, so konnte ich doch bemerken,
ungern etwas zurückließ. Bei seiner Auf-
:it blieb mir nicht lange verborgen, daß ihm
hen eng und treu verbunden sey. Wie sie
en bekannt geworden, war artig genug zu

hören; wie sich das Mädchen bisher betragen, konnt für sie einnehmen; nun sollte ich sie aber auch sehen wie hübsch sie sey. Hiezu war Anstalt getroffen und zwar so, daß ich zugleich eine der schönsten Aussichten über Neapel genießen konnte. Er führt mich auf das flache Dach eines Hauses, von wo man besonders den untern Theil der Stadt, nach dem Molo zu, den Golf, die Küste von Sorrent vollkommen übersehen konnte; alles weiter rechts liegend verschob sich auf die sonderbarste Weise, wie man es, ohne auf diesem Puncte zu stehen, nicht leicht sehen wird. Neapel ist überall schön und herrlich.

Als wir nun die Gegend bewunderten, stieg, ob gleich erwartet doch unversehens, ein gar artiges Köpfchen aus dem Boden hervor. Denn zu einem solchen Söller macht nur eine länglich viereckig Oeffnung im Estrich, welche mit einer Fallthüre zu gedeckt werden kann, den Eingang. Und da nu das Engelchen völlig hervortrat fiel mir ein, da ältere Künstler die Verkündigung Mariä also vor stellen, daß der Engel eine Treppe herauf kömmt Dieser Engel aber war nun wirklich von gar schöne Gestalt, hübschem Gesichtchen und einem gute natürlichen Betragen. Es freute mich, unter den herrlichen Himmel und im Angesicht der schönste Gegend von der Welt, meinen neuen Freund so glücklich zu sehen. Er gestand mir, als sie sich wie der entfernt hatte, daß er eben deßhalb eine frei willige Armuth bisher getragen, weil er dabei sic

zugleich ihrer Liebe erfreut und ihre Genügsamkeit schätzen lernen, nun sollten ihm auch seine bessern Aussichten und ein reichlicher Zustand vorzüglich deßhalb wünschenswerth seyn, damit er auch ihr bessere Tage bereiten könne.

---

Neapel zum 25 März.

Nach diesem angenehmen Abenteuer spazierte ich am Meere hin und war still und vergnüglich. Da kam mir eine gute Erleuchtung über botanische Gegenstände. Herdern bitte ich zu sagen, daß ich mit der Urpflanze bald zu Stande bin, nur fürchte ich, daß niemand die übrige Pflanzenwelt darin wird erkennen wollen. Meine famose Lehre von den Kotyledonen ist so sublimirt daß man schwerlich wird weiter gehen können.

---

Neapel den 26 März 1787.

Morgen geht dieser Brief von hier zu Euch. Donnerstag den 29sten geh' ich mit der Corvette, die ich, des Seewesens unkundig, in meinem vorigen Briefe zum Rang einer Fregatte erhob, endlich nach Palermo. Der Zweifel ob ich reisen oder bleiben sollte, machte einen Theil meines hiesigen Aufenthaltes unruhig; nun da ich entschlossen bin geht es besser. Für meine Sinnesart ist diese

Reise heilsam, ja nothwendig. Sicilien deutet mir nach Asien und Afrika, und auf dem wundersamen Punkte, wohin so viele Radien der Weltgeschichte gerichtet sind, selbst zu stehen ist keine Kleinigkeit.

Neapel habe ich nach seiner eignen Art behandelt; ich war nichts weniger als fleißig, doch hab' ich viel gesehen und mir einen allgemeinen Begriff von dem Lande, seinen Einwohnern und Zuständen gebildet. Bei der Wiederkehr soll manches nachgeholt werden; freilich nur manches, denn vor dem 29sten Juny muß ich wieder in Rom seyn. Hab' ich die heilige Woche versäumt, so will ich dort wenigstens den St. Peterstag feyern. Meine Sicilianische Reise darf mich nicht allzuweit von meiner ersten Absicht weglenken.

Vorgestern hatten wir ein gewaltiges Wetter mit Donner, Blitz und Regengüssen; jetzt hat sich's wieder ausgehellt, eine herrliche Tramontane weht herüber; bleibt sie beständig so haben wir die schnellste Fahrt.

Gestern war ich mit meinem Gefährten unser Schiff zu besehen und das Kämmerchen zu besuchen das uns aufnehmen soll. Eine Seereise fehlte mir ganz in meinen Begriffen; diese kleine Ueberfahrt, vielleicht eine Küstenumschiffung, wird meiner Einbildungskraft nachhelfen und mir die Welt erweitern. Der Capitän ist ein junger, munterer Mann, das Schiff gar zierlich und nett, in America gebaut, ein guter Segler.

Hier fängt nun alles an grün zu werden, in

Sicilien find' ich es noch weiter. Wenn Ihr diesen Brief erhaltet bin ich auf der Rückreise und habe Trinakrien hinter mir. So ist der Mensch: immer springt er in Gedanken vor- und rückwärts; ich war noch nicht dort und bin schon wieder bei Euch. Doch an der Verworrenheit dieses Briefes bin ich nicht Schuld; jeden Augenblick werd' ich unterbrochen und möchte doch gern dieß Blatt zu Ende schreiben.

So eben besuchte mich ein Marchese Berio, ein junger Mann der viel zu wissen scheint. Er wollte den Verfasser des Werther doch auch kennen lernen. Ueberhaupt ist hier großer Drang und Lust nach Bildung und Wissen. Sie sind nur zu glücklich um auf den rechten Weg zu kommen. Hätte ich nur mehr Zeit, so wollt' ich ihnen gern mehr Zeit geben. Diese vier Wochen — was waren die gegen das ungeheure Leben! Nun gehabt Euch wohl! Reisen lern' ich wohl auf dieser Reise, ob ich leben lerne weiß ich nicht. Die Menschen die es zu verstehen scheinen, sind in Art und Wesen zu sehr von mir verschieden, als daß ich auf dieses Talent sollte Anspruch machen können.

Lebet wohl und liebt mich, wie ich Eurer von Herzen gedenke.

---

Neapel den 28 März 1787.

Diese Tage gehen mir nun gänzlich mit Einpacken und Abschiednehmen, mit Besorgen und Bezahlen, Nachholen und Vorbereiten, sie gehen mir völlig verloren.

Der Fürst von Waldeck beunruhigte mich noch beim Abschied, denn er sprach von nichts weniger, als daß ich bei meiner Rückkehr mich einrichten sollte mit ihm nach Griechenland und Dalmatien zu gehen. Wenn man sich einmal in die Welt macht und sich mit der Welt einläßt, so mag man sich ja hüten daß man nicht entrückt oder wohl gar verrückt wird. Zu keiner Sylbe weiter bin ich fähig.

---

Neapel den 29 März 1787.

Seit einigen Tagen machte sich das Wetter ungewiß, heute, am bestimmten Tage der Abfahrt ist es so schön als möglich. Die günstigste Tramontane, ein klarer Sonnenhimmel unter dem man sich in die weite Welt wünscht. Nun sag' ich noch allen Freunden in Weimar und Gotha ein treues Lebewohl! Eure Liebe begleite mich, denn ich möchte ihrer wohl immer bedürfen. Heute Nacht träumte ich mich wieder in meinen Geschäften. Es ist denn doch als wenn ich mein Fasanenschiff nirgends als bei Euch ausladen könnte. Möge es nur erst recht stattlich geladen seyn!

---

# Sicilien.



Seefahrt, Donnerstag d. 29 März.

Nicht wie bei dem letzten Abgange des Packet-
ots wehte dießmal ein förderlicher frischer Nord-
t, sondern leider von der Gegenseite ein lauer
üd-West, der allerhinderlichste; und so erfuhren
r denn wie der Seefahrer vom Eigensinne des
etters und Windes abhängt. Ungeduldig ver-
achten wir den Morgen bald am Ufer, bald im
ffeehaus; endlich bestiegen wir zu Mittag das
chiff und genossen bei'm schönsten Wetter des herr-
hsten Anblicks. Unfern vom Molo lag die Corvette
r Anker. Bei klarer Sonne eine dunstreiche At-
osphäre, daher die beschatteten Felsenwände von
orrent vom schönsten Blau. Das beleuchtete,
endige Neapel glänzte von allen Farben. Erst
t Sonnenuntergang bewegte sich das Schiff, jedoch
r langsam, von der Stelle, der Widerwind schob
s nach dem Posilippo und dessen Spitze hinüber.
ie ganze Nacht ging das Schiff ruhig fort. Es
ır in America geb aut schnellsegelnd, inwendig
it artigen Kämmerchen und einzelnen Lagerstätten
ngerichtet. Die Gesellschaft anständig munter:
peristen und Tänzer, nach Palermo verschrieben.

Freitag den 30 März.

Bei Tagesanbruch fanden wir uns zwischen I
und Capri, ungefähr von letzterem eine M
Die Sonne ging hinter den Gebirgen von Capri
Capo Minerva herrlich auf. Kniep zeichnete s
die Umrisse der Küsten und Inseln und ihre
schiedenen Ansichten; die langsame Fahrt kam s
Bemühung zu statten. Wir setzten mit schwa
und halbem Winde unsern Weg fort. Der V
verlor sich gegen vier Uhr aus unsern Augen
Capo Minerva und Ischia noch gesehen wu
Auch diese verloren sich gegen Abend. Die S
ging unter in's Meer, begleitet von Wolken
einem langen, meilenweit reichenden Stre
alles purpurglänzende Lichter. Auch dieses Pl
men zeichnete Kniep. Nun war kein Land me
sehen, der Horizont ringsum ein Wasserkreis
Nacht hell und schöner Mondschein.

Ich hatte doch dieser herrlichen Ansichten
Augenblicke genießen können, die Seekrankheit
fiel mich bald. Ich begab mich in meine Kam
wählte die horizontale Lage, enthielt mich, e
weißem Brod und rothem Wein, aller Speisen
Getränke und fühlte mich ganz behaglich. A
schlossen von der äußern Welt ließ ich die in
walten und da eine langsame Fahrt vorauszu
war, gab ich mir gleich zu bedeutender Unterha
ein starkes Pensum auf. Die zwey ersten Act

Tasso, in poetischer Prosa geschrieben, hatte ich von allen Papieren allein mit über See genommen. Diese beiden Acte, in Absicht auf Plan und Gang ungefähr den gegenwärtigen gleich, aber schon vor zehn Jahren geschrieben, hatten etwas Weichliches, Nebelhaftes, welches sich bald verlor, als ich nach neueren Ansichten die Form vorwalten und den Rhythmus eintreten ließ.

---

Sonnabend den 31. März.

Die Sonne tauchte klar aus dem Meere herauf. Um sieben Uhr erreichten wir ein Französisches Schiff, welches zwey Tage vor uns abgegangen war; um so viel besser segelten wir und doch sahen wir noch nicht das Ende unserer Fahrt. Einigen Trost gab uns die Insel Ustica, doch leider zur linken, da wir sie eben, wie auch Capri, hätten rechts lassen sollen. Gegen Mittag war uns der Wind ganz zuwider und wir kamen nicht von der Stelle. Das Meer fing an höher zu gehen und im Schiffe war fast alles krank.

Ich blieb in meiner gewohnten Lage, das ganze Stück ward um und um, durch und durch gedacht. Die Stunden gingen vorüber ohne daß ich ihre Eintheilung bemerkt hätte, wenn nicht der schelmische Kniep, an dessen Appetit die Wellen keinen Einfluß hatten, von Zeit zu Zeit, indem er mir Wein

und Brod brachte, die treffliche Mittagstaf
Heiterkeit und Anmuth des jungen tüchtige
pitäns, dessen Bedauern daß ich meine P
nicht mitgenieße, zugleich schadenfroh ge
hätte. Eben so gab ihm der Uebergang von
und Lust zu Mißbehagen und Krankheit und
dieses bei einzelnen Gliedern der Gesellschaft g
reichen Stoff zu muthwilliger Schilderung.

Nachmittags vier Uhr gab der Capitä
Schiff eine andere Richtung. Die großen
wurden wieder aufgezogen und unsere Fahrt
auf die Insel Ustika gerichtet, hinter welche
zu großer Freude, die Berge von Sicilien erb
Der Wind besserte sich, wir fuhren schnell
Sicilien los, auch kamen uns noch einige In
Gesichte. Der Sonnenuntergang war trübe
Himmelslicht hinter Nebel versteckt. Den
Abend ziemlich günstiger Wind. Gegen M
nacht fing das Meer an sehr unruhig zu werde

---

Sonntag den 1 Apr

Um drei Uhr Morgens heftiger Sturm.
Schlaf und Halbtraum setzte ich meine drama
Plane fort, indessen auf dem Verdeck groß
wegung war. Die Segel mußten eingenomm
den, das Schiff schwebte auf den hohen
Gegen Anbruch des Tages legte sich der

mosphäre klärte sich auf. Nun lag die Insel völlig links. Eine grosse Schildkröte zeigte uns in der Weite schwimmend, durch unsere öhre, als ein lebendiger Punkt wohl zu er= n. Gegen Mittag konnten wir die Küste ens mit ihren Vorgebirgen und Buchten ganz ch unterscheiden, aber wir waren sehr unter Wind gekommen, wir lavirten an und ab. t Nachmittag waren wir dem Ufer näher. Die che Küste, vom Lilybäischen Vorgebirge bis Gallo, sahen wir ganz deutlich, bei heiterem er und hell scheinender Sonne.

ine Gesellschaft von Delphinen begleitete das zu beiden Seiten des Vordertheils und n immer voraus. Es war lustig anzusehen e, bald von den klaren durchscheinenden Wellen eckt, hinschwammen, bald mit ihren Rücken= ln und Flossfedern, grün= und goldspielenden n sich über dem Wasser springend bewegten.

a wir weit unter dem Winde waren fuhr der än gerade auf eine Bucht zu, gleich hinter Gallo. Kniep versäumte die schöne Gelegen= icht die mannichfaltigsten Ansichten ziemlich etail zu zeichnen. Mit Sonnenuntergang te der Capitän das Schiff wieder dem hohen zu und fuhr nordostwärts, um die Höhe alermo zu erreichen. Ich wagte mich manch= uf's Verdeck, doch liess ich meinen dichterischen z nicht aus dem Sinne und ich war des ganzen

Stücks so ziemlich Herr geworden. Bei trü
Himmel heller Mondschein, der Widersche
dem Meer unendlich schön. Die Mahler,
Wirkung willen, lassen uns oft glauben, der
schein der Himmelslichter im Wasser habe
dem Beschauer die größte Breite wo er die
Energie hat. Hier aber sah man am Horiz
Widerschein am breitesten, der sich, wie e
gespitzte Pyramide, zunächst am Schiff in
den Wellen endigte. Der Capitän veränd
Nacht noch einigemal das Manöver.

---

Montag den 2. Ap
früh 8 Uhr

fanden wir uns Palermo gegenüber. Diese
gen erschien für mich höchst erfreulich. D
meines Drama's war diese Tage daher, im W
bauch, ziemlich gediehen. Ich befand mi
und konnte nun auf dem Verdeck die Küsten S
mit Aufmerksamkeit betrachten. Knieper z
emsig fort, und durch seine gewandte Gen
wurden mehrere Streifen Papier zu eine
schätzbaren Andenken dieses verspäteten Land

---

Palermo, Montag den 2 April 1787.

Endlich gelangten wir mit Noth und Anstrengung Nachmittags um drey Uhr in den Hafen, wo uns ein höchst erfreulicher Anblick entgegen trat. Völlig hergestellt wie ich war, empfand ich das größte Vergnügen. Die Stadt gegen Norden gekehrt, am Fuß hoher Berge liegend; über ihr, der Tageszeit gemäß, die Sonne herüberscheinend. Die klaren Schattenseiten aller Gebäude sahen uns an, vom Widerschein erleuchtet. Monte Pelegrino rechts, seine zierlichen Formen im vollkommensten Lichte, links das weit hingestreckte Ufer mit Buchten, Landzungen und Vorgebirgen. Was ferner eine allerliebste Wirkung hervorbrachte, war das junge Grün zierlicher Bäume, deren Gipfel, von hinten erleuchtet, wie große Massen vegetabilischer Johanniswürmer vor den dunkeln Gebäuden hin und wieder wogten. Ein klarer Duft blaute alle Schatten.

Anstatt ungeduldig an's Ufer zu eilen, blieben wir auf dem Verdeck bis man uns wegtrieb; wo hätten wir einen gleichen Standpunkt, einen so glücklichen Augenblick sobald wieder hoffen können!

Durch die wunderbare, aus zwey ungeheuern Pfeilern bestehende Pforte, die oben nicht geschlossen seyn darf damit der thurmhohe Wagen der heiligen Rosalia an dem berühmten Feste durchfahren könne, führte man uns in die Stadt und sogleich links in einen großen Gasthof. Der Wirth, ein alter be-

haglicher Mann, von jeher Fremde aller Natio
zu sehen gewohnt, führte uns in ein großes Zimm
von dessen Balcon wir das Meer und die Rh
den Rosalienberg und das Ufer überschauten,
unser Schiff erblickten und unsern ersten Standp
beurtheilen konnten. Ueber die Lage unseres Z
mers höchst vergnügt bemerkten wir kaum daß
Grunde desselben ein erhöhter Alkoven hinter
hängen versteckt sey, wo sich das weitläuftigste
ausbreitete, das, mit einem seidenen Thronhim
prangend, mit den übrigen veralteten statli
Mobilien völlig übereinstimmte. Ein solches Pr
gemach setzte uns gewissermaßen in Verlegenh
wir verlangten herkömmlicherweise Bedingungen
zuschließen. Der Alte sagte dagegen: es bed
keiner Bedingung, er wünsche, daß es uns bei
wohl gefalle. Wir sollten uns auch des Vors
bedienen, welcher kühl und luftig, durch meh
Balcone lustig, gleich an unser Zimmer stieß.

Wir vergnügten uns an der unendlich man
faltigen Aussicht und suchten sie im einzelnen z
nerisch und mahlerisch zu entwickeln, denn
konnte man gränzenlos eine Ernte für den K
ler überschauen.

Der helle Mondsch n lockte uns des Ab
noch auf die Rhede und ielt nach der Rückkehr
noch eine lange Zeit auf dem Altan. Die Bele
tung war sonderbar, [illegible] und [illegible]uth groß.

Palermo, Dienstag den 3 April 1787.

Unser erstes war die Stadt näher zu betrachten, die sehr leicht zu überschauen und schwer zu kennen ist, leicht, weil eine meilenlange Straße vom untern zum obern Thor, vom Meere bis gegen das Gebirg, sie durchschneidet und diese, ungefähr in der Mitte, von einer andern abermals durchschnitten wird: was auf diesen Linien liegt ist bequem zu finden; das Innere der Stadt hingegen verwirrt den Fremden und er entwirrt sich nur mit Hülfe eines Führers diesem Labyrinthe.

Gegen Abend schenkten wir unsere Aufmerksamkeit der Kutschenreihe der bekannten Fahrt vornehmerer Personen, welche sich, zur Stadt hinaus, auf die Rhede begaben um frische Luft zu schöpfen, sich zu unterhalten und allenfalls zu courtoisiren.

Zwey Stunden vor Nacht war der Vollmond eingetreten und verherrlichte den Abend unaussprechlich. Die Lage von Palermo, gegen Norden, macht daß sich Stadt und Ufer sehr wundersam gegen die großen Himmelslichter verhält, deren Widerschein man niemals in den Wellen erblickt. Deßwegen wir auch heute an dem heitersten Tage das Meer dunkelblau, ernsthaft und zudringlich fanden, anstatt daß es bei Neapel, von der Mittagsstunde an, immer heiterer, luftiger und ferner glänzt.

Kniep hatte mich schon heute manchen Weg und

manche Betrachtung allein machen lassen, um einen genauen Contur des Monte Pelegrino zu nehmen, des schönsten aller Vorgebirge der Welt.

---

Palermo den 3 April 1787.

Hier noch einiges zusammenfassend, nachträglich und vertraulich:

Wir fuhren Donnerstag den 29sten März mit Sonnenuntergang von Neapel und landeten erst nach vier Tagen um drey Uhr im Hafen von Palermo. Ein kleines Diarium das ich beilege erzählt überhaupt unsere Schicksale. Ich habe nie eine Reise so ruhig angetreten als diese, habe nie eine ruhigere Zeit gehabt als auf der durch beständigen Gegenwind sehr verlängerten Fahrt, selbst auf dem Bette im engen Kämmerchen wo ich mich die ersten Tage halten mußte weil mich die Seekrankheit stark angriff. Nun denke ich ruhig zu Euch hinüber, denn wenn irgend etwas für mich entscheidend war, so ist es diese Reise.

Hat man sich nicht ringsum vom Meere umgeben gesehen, so hat man keinen Begriff von Welt und von seinem Verhältniß zur Welt. Als Landschaftszeichner hat mir diese große, simple Linie ganz neue Gedanken gegeben.

Wir haben, wie das Diarium ausweis't, auf dieser kurzen Fahrt mancherlei Abwechslungen u

um die Schicksale der Seefahrer im Kleinen.
. Uebrigens ist die Sicherheit und Bequem
des Packetboots nicht genug zu loben. Der
n ist ein sehr braver und recht artiger Mann.
esellschaft war ein ganzes Theater, gutgesittet,
und angenehm. Mein Künstler den ich bei
ibe ist ein munterer, treuer, guter Mensch,
t der größten Accuratesse zeichnet; er hat alle
und Küsten wie sie si zeigten umrissen, es
Euch große Freude ma n wenn ich alles mit
. Uebrigens hat er mir, die langen Stunden
berfahrt zu verkürzen, das Mechanische der
rfarben-Mahlerey (Aquarell), die man in
n jetzt sehr hoch getrieben hat, aufgeschrieben
t sich den Gebrauch gewisser Farben um ge
Töne hervorzubringen, an denen man sich,
das Geheimniß zu wissen, zu Tode mischen
. Ich hatte wohl in Rom manches davon er
, aber niemals im Zusammenhange. Die
er haben es in einem Lande ausstudirt wie
n, wie dieses ist. Mit keinen Worten ist die
ge Klarheit auszudrücken die um die Küsten
te als wir am schönsten Nachmittage gegen
mo anfuhren. Die Reinheit der Conture, die
heit des Ganzen, das Auseinanderweichen der
die Harmonie von Himmel, Meer und Erde.
es gesehen hat der hat es auf sein ganzes Le
Nun versteh' ich erst die Claude Lorrain und
Hoffnung auch dereinst in Norden aus mein

Seele Schattenbilder dieser glücklichen Wohnun
hervor zu bringen. Wäre nur alles Kleinliche s
rein daraus weggewaschen als die Kleinheit de
Strohdächer aus meinen Zeichenbegriffen. Wi
wollen sehen was diese Königin der Inseln thu
kann.

Wie sie uns empfangen hat habe ich kein
Worte auszudrücken: mit frischgrünenden Maulbeer
bäumen, immer grünendem Oleander, Citronen
hecken rc. In einem öffentlichen Garten stehn wei
Beete von Ranunkeln und Anemonen. Die Luft i
mild, warm und wohlriechend, der Wind lau. De
Mond ging dazu voll hinter einem Vorgebirge herv
und schien in's Meer; und diesen Genuß nach de
man vier Tage und Nächte auf den Wellen geschwe
Verzeiht wenn ich mit einer stumpfen Feder au
einer Tusch-Muschel, aus der mein Gefährte di
Umrisse nachzieht, dieses hinkritzle. Es kommt do
wie ein Lispeln zu Euch hinüber, indeß ich alle
die mich lieben ein ander Denkmal dieser meine
glücklichen Stunden bereite. Was es wird sag' ic
nicht, wann Ihr es erhaltet kann ich auch nicht sagen

Palermo, Dienstag den 3. April 1787.

:s Blatt sollte nun, meine Geliebten, Euch
asten Genusses in sofern es möglich wäre
machen; es sollte die Schilderung der un=
lichen, eine große Wassermasse umfassenden
)erliefern. Von Osten herauf, wo ein flä=
vorgebirg weit in die See greift, an vielen
, wohlgebildeten, waldbewachsenen Felsen
in die Fischerwohnungen der Vorstädte her=
nn an der Stadt selbst her, deren äußere
alle nach dem Hafen schauen, wie unsere
g auch, bis zu dem Thore durch welches
:inkamen.

n geht es westwärts weiter fort an den ge=
en Landungsplatz, wo kleinere Schiffe an=
is zu dem eigentlichen Hafen an den Molo,
tion größerer Schiffe. Da erhebt sich nun,
che Fahrzeuge zu schützen, in Westen der
Pelegrino in seinen schönen Formen, nachdem
lieblicheß, fruchtbares Thal, das sich bis
ıseitigen Meer erstreckt, zwischen sich und
entlichen festen Land gelassen.

p zeichnete, ich schematisirte, beide mit gro=
nuß und nun da wir fröhlich nach Hause
fühlten wir beide weder Kräfte noch Muth
erholen und auszuführen. Unsere Entwürfe
also für kü[illegible]tige Zeiten liegen bleiben und
Blatt gibt Euch bloß ein Zeugniß unseres

Unvermögens diese Gegenstände genugsam zu fass
oder vielmehr unserer Anmaßung, sie in so kurz
Zeit erobern und beherrschen zu wollen.

---

Palermo, Mittwoch, den 4 April 1787.

Nachmittags besuchten wir das fruchtreiche u
angenehme Thal, welches die südlichen Berge her
an Palermo vorbeizieht, durchschlängelt von de
Fluß Oreto. Auch hier wird ein mahlerisch
Auge und eine geschickte Hand gefordert wenn e
Bild soll gefunden werden, und doch erhaschte Kni
einen Standpunct, da wo das gestemmte Wa
von einem halbzerstörten Wehr herunterfließt, b
schattet von einer fröhlichen Baumgruppe, dahint
das Thal hinaufwärts die freye Aussicht und eini
landwirthschaftliche Gebäude.

Die schönste Frühlingswitterung und eine h
vorquellende Fruchtbarkeit verbreitete das Gef
eines belebenden Friedens über das ganze Th
welches mir der ungeschickte Führer durch sei
Gelehrsamkeit verkümmerte, umständlich erzähle
wie Hannibal hier vormals eine Schlacht gelief
und was für ungeheure Kriegsthaten an dies
Stelle geschehen. Unfreundlich verwies ich ihm
das fatale Hervorrufen solcher abgeschiedenen G
spenster. Es sey schlimm genug, meinte ich, d
von Zeit zu Zeit die Saaten, wo nicht immer v

Elepha

Elephanten doch von Pferden und Menschen zerstampft werden müßten. Man solle wenigstens die Einbildungskraft nicht mit solchem Nachgetümmel aus ihrem friedlichen Traume aufschrecken.

Er verwunderte sich sehr, daß ich das classische Andenken an so einer Stelle verschmähte und ich konnte ihm freilich nicht deutlich machen, wie mir bei einer solchen Vermischung des Vergangenen und des Gegenwärtigen zu Muthe sey.

Noch wunderlicher erschien ich diesem Begleiter, als ich auf allen seichten Stellen, deren der Fluß gar viele trocken läßt, nach Steinchen suchte und die verschiedenen Arten derselben mit mir forttrug. Ich konnte ihm abermals nicht erklären, daß man sich von einer gebirgigen Gegend nicht schneller einen Begriff machen kann, als wenn man die Gesteinarten untersucht die in den Bächen herabgeschoben werden, und daß hier auch die Aufgabe sey, durch Trümmer sich eine Vorstellung von jenen ewig classischen Höhen des Erdalterthums zu verschaffen.

---

Auch war meine Ausbeute aus diesem Flusse reich genug, ich brachte beinahe vierzig Stücke zusammen, welche sich freilich in wenige Rubriken unterordnen ließen. Das meiste war eine Gebirgsart, die man bald für Jaspis oder Hornstein, bald für Thonschiefer ansprechen konnte. Ich fand sie theils in abgerundeten, theils unförmigen Geschieben,

theils rhombisch gestaltet; von vielerlei Farb
Ferner kamen viele Abänderungen des ältern Kal
vor, nicht weniger Breccien, deren Bindem
Kalk, die verbundenen Steine aber bald Jas
bald Kalk waren. Auch fehlte es nicht an Gesch
ben von Muschelkalk.

---

Die Pferde füttern sie mit Gerste, Hecker
und Kleien; im Frühjahr geben sie ihnen gesch
grüne Gerste, um sie zu erfrischen, per rinfresc
wie sie es nennen. Da sie keine Wiesen haben f
es an Heu. Auf den Bergen gibt es einige Wei
auch auf den Aeckern, da ein Drittel als Brache
gen bleibt. Sie halten wenig Schafe, deren
aus der Barbarey kommt, überhaupt auch
Maulthiere als Pferde, weil jenen die hitzige N
rung besser bekommt als diesen.

---

Die Plaine worauf Palermo liegt, so wie au
der Stadt die Gegend Ai Colli, auch ein T
der Baggaria, hat im Grunde Muschelkalk,
aus die Stadt gebaut ist, daher man denn a
große Steinbrüche in diesen Lagen findet. In
Nähe von Monte Pellegrino sind sie an einer St
über funfzig Fuß tief. Die untern Lager sind w
ßer von Farbe. Man findet darin viel verstei
Corallen und Schaalthiere, vorzüglich große Pilg

muscheln. Das obere Lager ist mit rothem Thon vermischt und enthält wenig oder gar keine Muscheln. Ganz obenauf liegt rother Thon, dessen Lage jedoch nicht stark ist.

Der Monte Pellegrino hebt sich aus allem diesen hervor; er ist ein älterer Kalk, hat viele Löcher und Spaltungen, welche, genau betrachtet, obgleich sehr unregelmäßig, sich doch nach der Ordnung der Bänke richten. Das Gestein ist fest und klingend.

---

Palermo, Donnerstag den 5 April 1787.

Wir gingen die Stadt im Besondern durch. Die Bauart gleicht meistens der von Neapel, doch stehen öffentliche Monumente, z. B. Brunnen, noch weiter entfernt vom guten Geschmack. Hier ist nicht, wie in Rom, ein Kunstgeist welcher die Arbeit regelt; nur von Zufälligkeiten erhält das Bauwerk Gestalt und Daseyn. Ein von dem ganzen Inselvolke angestaunter Brunnen existirte schwerlich, wenn es in Sicilien nicht schönen, bunten Marmor gäbe, und wenn nicht gerade ein Bildhauer, geübt in Thiergestalten, damals Gunst gehabt hätte. Es wird schwer halten diesen Brunnen zu beschreiben. Auf einem mäßigen Platze steht ein rundes, architektonisches Werk, nicht gar stockhoch, Sockel, Mauer und Gesims von farbigem Marmor; in die Mauer sind, in einer Flucht, mehrere Nischen an=

ebracht, aus welchen, von weißem Marmo
)et, alle Arten Thierköpfe auf gestreckten
herausschauen: Pferd, Löwe, Kamel, G
wechseln mit einander ab, und man erwartet
hinter dem Kreise dieser Menagerie einen B
zu welchem, von vier Seiten, durch gelassene
marmorne Stufen hinaufführen, um das
gespendete Wasser schöpfen zu lassen.

Etwas ähnliches ist es mit den Kirchen,
Prachtliche der Jesuiten noch überboten wari
nicht aus Grundsatz und Absicht, sondern
wie allenfalls ein gegenwärtiger Handwerker,
ren= oder Laubschnitzer, Vergolder, Lackir
Marmorirer gerade das was er vermochte o
schmack und Leitung an gewissen Stellen a
wollte.

Dabei findet man eine Fähigkeit
Dinge nachzuahmen, wie denn z. B. je
köpfe gut genug gearbeitet sind. Dadurch w
die Bewunderung der Menge erregt, d
Kunstfreude nur darin besteht, daß sie d
bildete mit dem Urbilde vergleichbar sind

Gegen Abend machte ich eine heit
schaft, indem ich auf der langen Stra
kleinen Handelsmanne eintrat, um
Kleinigkeiten einzukaufen. Als ich v
stand, die Waare zu besehen, erhob si
Luftstoß, welcher, längs der Straß
lnen unendlichen erregten Staub

Fenster sogleich vertheilte. Bei allen Heilig
mir. rief ich aus, woher kommt die Unreinli
eurer Stadt und ist derselben denn nicht
helfen? Diese Straße wetteifert, an Länge
Schönheit, mit dem Corso zu Rom. An bei
Seiten Schrittsteine, die jeder Laden- und We
stattbesitzer mit unablässigem Kehren reinlich h
indem er alles in die Mitte hinunter schiebt, wel
dadurch nur immer unreinlicher wird und euch
jedem Windshauch den Unrath zurücksendet den
der Hauptstraße zugewiesen habt. In Neapel t
gen geschäftige Esel jeden Tag das Kehricht n
Gärten und Feldern, sollte denn bei euch nicht
gend eine ähnliche Einrichtung entstehen oder
troffen werden?

Es ist bei uns nun einmal wie es ist, verse
der Mann; was wir aus dem Hause werfen verfa
gleich vor der Thüre über einander. Ihr seht h
Schichten von Stroh und Rohr, von Küchenabg
gen und allerlei Unrath, das trocknet zusammen
und kehrt als Staub zu uns zurück. Gegen
wehren wir uns den ganzen Tag. Aber seht, uns
schönen, geschäftigen, niedlichen Besen vermehr
zuletzt abgestumpft, nur den Unrath vor uns
Häusern.

Und, lustig genommen, war es wirklich an de
Sie haben niedliche Besehen von Zwergpalmen,
man, mit weniger Abänderung, zum Fächerdie
nen könnte, sie schleifen sich leicht ab und

stumpfen liegen zu Tausenden in der Straße. Auf meine wiederholte Frage, ob dagegen keine Anstalt zu treffen sey, erwiderte er: die Rede gehe im Volke, daß gerade die, welche für Reinlichkeit zu sorgen hätten, wegen ihres großen Einflusses nicht genöthigt werden könnten die Gelder pflichtmäßig zu verwenden, und dabei sey noch der wunderliche Umstand, daß man fürchte, nach weggeschafftem misthaftem Geströde werde erst deutlich zum Vorschein kommen, wie schlecht das Pflaster darunter beschaffen sey, wodurch denn abermals die unredliche Verwaltung einer andern Casse zu Tage kommen würde. Das alles aber sey, setzte er mit possierlichem Ausdruck hinzu, nur Auslegung von Uebelgesinnten, er aber von der Meinung derjenigen, welche behaupten: der Adel erhalte seinen Carossen diese weiche Unterlage, damit sie des Abends ihre herkömmliche Lustfahrt auf elastischem Boden bequem vollbringen könnten. Und da der Mann einmal im Zuge war, bescherzte er noch mehrere Policeymißbräuche, mir zu tröstlichem Beweis, daß der Mensch noch immer Humor genug hat sich über das Unabwendbare lustig zu machen.

---

Palermo den 6 April 1787.

Die heilige Rosalie, Schutzpatronin von Palermo, ist durch die Beschreibung welche Brydone von ihrem Feste gegeben hat, so allgemein bekannt

worden, daß es den Freunden gewiß angenehm
n muß, etwas von dem Orte und der Stelle, wo
besonders verehrt wird, zu lesen.

Der Monte Pellegrino, eine große Felsen-
asse, breiter als hoch, liegt an dem nordwestlichen
nde des Golfs von Palermo. Seine schöne Form
ßt sich mit Worten nicht beschreiben; eine voll-
mmene Abbildung davon findet sich in dem
oyage pittoresque de la Sicile. Er besteht aus
nem grauen Kalkstein der früheren Epoche. Die
elsen sind ganz nackt, kein Baum, kein Strauch
ächst auf ihnen, kaum daß die flachliegenden
heile mit etwas Rasen und Moos bedeckt sind.

In einer Höhle dieses Berges entdeckte man zu
nfang des vorigen Jahrhunderts die Gebeine der
eiligen und brachte sie nach Palermo. Ihre Ge-
nwart befreite die Stadt von der Pest, und Rosa-
war seit diesem Augenblicke die Schutzheilige des
lks; man baute ihr Capellen und stellte ihr zu
hren glänzende Feyerlichkeiten an.

Die Andächtigen wallfahrteten fleißig auf den
erg, und man erbaute mit großen Kosten einen
eg, der wie eine Wasserleitung auf Pfeilern und
ogen ruht und in einem Zickzack zwischen zwey
lippen hinaufsteigt.

Der Andachtsort selbst ist der Demuth der Hei-
gen, welche sich dahin flüchtete, angemessener, als
e prächtigen Feste, welche man ihrer völligen Ent-
ußerung von der Welt zu Ehren anstellte. Und

vielleicht hat die ganze Christenheit, welche nun achtzehnhundert Jahre ihren Besitz, ihre Pracht ihre feyerlichen Lustbarkeiten auf das Elend ihrer ersten Stifter und eifrigsten Bekenner gründet, kei nen heiligen Ort aufzuweisen, der auf eine so un schuldige und gefühlvolle Art verziert und verehrt wäre.

Wenn man den Berg erstiegen hat, wendet man sich um eine Felsenecke, wo man einer steilen Fels wand nah gegenüber steht, an welcher die Kirche und das Kloster gleichsam festgebaut sind.

Die Außenseite der Kirche hat nichts Ein ladendes noch Versprechendes; man eröffnet die Thüre ohne Erwartung, wird aber auf das wun derbarste überrascht indem man hineintritt. Man befindet sich unter einer Halle, welche in der Breite der Kirche hinläuft und gegen das Schiff zu offen ist. Man sieht in derselben die gewöhnlichen Gefäße mit Weihwasser und einige Beichtstühle Das Schiff der Kirche ist ein offner Hof, der an der rechten Seite von rauhen Felsen, auf der linken von einer Continuation der Halle zugeschlossen wird Er ist mit Steinplatten etwas abhängig belegt, da mit das Regenwasser ablaufen kann; ein kleiner Brunnen steht ungefähr in der Mitte.

Die Höhle selbst ist zum Chor umgebildet, ohne daß man ihr von der natürlichen rauhen Gestalt etwas genommen hätte. Einige Stufen führen hinauf: gleich steht der große Pult mit dem Chor

buche entgegen, auf beiden Seiten die Chorstühle. Alles wird von dem aus dem Hofe oder Schiff einfallenden Tageslicht erleuchtet. Tief hinten, in dem Dunkel der Höhle, steht der Hauptaltar in der Mitte.

Man hat, wie schon gesagt, an der Höhle nichts verändert; allein da die Felsen immer von Wasser träufeln, war es nöthig den Ort trocken zu halten. Man hat dieses durch bleyerne Rinnen bewirkt, welche man an den Kanten der Felsen hergeführt und verschiedentlich mit einander verbunden hat. Da sie oben breit sind und unten spitz zulaufen, auch mit einer schmutzig grünen Farbe angestrichen sind, so sieht es fast aus, als wenn die Höhle inwendig mit großen Cactusarten bewachsen wäre. Das Wasser wird, theils seitwärts, theils hinten in einen klaren Behälter geleitet, woraus es die Gläubigen schöpfen und gegen allerlei Uebel gebrauchen.

Da ich diese Gegenstände genau betrachtete, trat ein Geistlicher zu mir und fragte mich: ob ich etwa ein Genueser sey und einige Messen wollte lesen lassen? Ich versetzte ihm darauf: ich sey mit einem Genueser nach Palermo gekommen, welcher morgen als an einem Festtage herauf steigen würde. Da immer einer von uns zu Hause bleiben müßte, wäre ich heute herauf gegangen, mich umzusehen. Er versetzte darauf: ich möchte mich aller Freiheit bedienen, alles wohl betrachten und meine Devotion verrichten. Besonders wies er mich an einen Al-

tar, der links in der Höhle stand, als ein besonderes Heiligthum und verließ mich.

Ich sah durch die Oeffnungen eines großen aus Messing getriebenen Laubwerks Lampen unter dem Altar hervorschimmern, kniete ganz nahe davor hin und blickte durch die Oeffnungen. Es war inwendig noch ein Gitterwerk von feinem geflochtenem Messingdraht vorgezogen, so daß man nur wie durch einen Flor den Gegenstand dahinter unterscheiden konnte. — Ein schönes Frauenzimmer erblickt' ich bei dem Schein einiger stillen Lampen.

Sie lag wie in einer Art von Entzückung, die Augen halb geschlossen, den Kopf nachlässig auf die rechte Hand gelegt, die mit vielen Ringen geschmückt war. Ich konnte das Bild nicht genug betrachten; es schien mir ganz besondere Reize zu haben. Ihr Gewand ist aus einem vergoldeten Blech getrieben, welches einen reich von Gold gewirkten Stoff gar gut nachahmt. Kopf und Hände von weißem Marmor sind, ich darf nicht sagen in einem hohen Styl, aber doch so natürlich und gefällig gearbeitet, daß man glaubt sie müßte Athem holen und sich bewegen.

Ein kleiner Engel steht neben ihr und scheint ihr mit einem Liliенstengel Kühlung zuzuwehen.

Unterdessen waren die Geistlichen in die Höhle gekommen, hatten sich auf ihre Stühle gesetzt und sangen die Vesper.

Ich setzte mich auf eine Bank gegen dem Altar

über, und hörte ihnen eine Weile zu; alsdann begab ich mich wieder zum Altare, kniete nieder und suchte das schöne Bild der Heiligen noch deutlicher gewahr zu werden. Ich überließ mich ganz der reizenden Illusion der Gestalt und des Ortes.

Der Gesang der Geistlichen verklang nun in der Höhle, das Wasser rieselte in das Behältniß gleich neben dem Altare zusammen, die überhangenden Felsen des Vorhofs, des eigentlichen Schiffs der Kirche, schlossen die Scene noch mehr ein. Es war eine große Stille in dieser gleichsam wieder ausgestorbenen Wüste, eine große Reinlichkeit in einer wilden Höhle; der Flitterputz des katholischen, besonders Sicilianischen Gottesdienstes, hier noch zunächst seiner natürlichen Einfalt; die Illusion, welche die Gestalt der schönen Schläferin hervorbrachte, auch einem geübten Auge noch reizend, — genug, ich konnte mich nur mit Schwierigkeit von diesem Orte losreißen, und kam erst in später Nacht wieder in Palermo an.

---

Palermo, Sonnabend den 7 April 1787.

In dem öffentlichen Garten, unmittelbar an der Rhede, brachte ich im Stillen die vergnügtesten Stunden zu. Es ist der wunderbarste Ort von der Welt. Regelmäßig angelegt, scheint er uns doch feenhaft; vor nicht gar langer Zeit gepflanzt, ver-

setzt er in's Alterthum. Grüne Beeteinfassungen umschließen fremde Gewächse, Citronenspaliere wölben sich zum niedlichen Laubengänge, hohe Wände des Oleanders, geschmückt von tausend rothen nelkenhaften Blüthen, locken das Auge. Ganz fremde mir unbekannte Bäume, noch ohne Laub, wahrscheinlich aus wärmern Gegenden, verbreiten seltsame Zweige. Eine hinter dem flachen Raum erhöhte Bank läßt einen so wundersam verschlungenen Wachsthum übersehen und lenkt den Blick zuletzt auf große Bassins, in welchen Gold- und Silberfische sich gar lieblich bewegen, bald sich unter bemooste Röhren verbergen, bald wieder schaarenweis, durch einen Bissen Brod gelockt, sich versammeln. An den Pflanzen erscheint durchaus ein Grün das wir nicht gewohnt sind, bald gelblicher bald blaulicher als bei uns. Was aber dem Ganzen die wundersamste Anmuth verlieh, war ein starker Duft der sich über alles gleichförmig verbreitete, mit so merklicher Wirkung, daß die Gegenstände, auch nur einige Schritte hinter einander entfernt, sich entschiedener hellblau von einander absetzten, so daß ihre eigenthümliche Farbe zuletzt verloren ging, oder wenigstens sehr überbläut sie sich dem Auge darstellten.

Welche wundersame Ansicht ein solcher Duft entfernteren Gegenständen, Schiffen, Vorgebirgen ertheilt, ist für ein mahlerisches Auge merkwürdig [illegible]ug, indem die Distanzen genau zu unterscheiden, [illegible] zu messen sind; deßwegen auch ein Spaziergang

die Höhe höchst reizend ward. Man sah keine
ur mehr sondern nur Bilder, wie sie der künst=
e Mahler durch Lasiren auseinander gestuft
.

Aber der Eindruck jenes Wundergartens war
zu tief geblieben; die schwärzlichen Wellen am
lichen Horizonte, ihr Anstreben an die Bucht=
mungen, selbst der eigene Geruch des dünsten=
Meeres, das alles rief mir die Insel der seli=
Phäaken in die Sinne so wie in's Gedächtniß.
eilte sogleich einen Homer zu kaufen, jenen
ng mit großer Erbauung zu lesen und eine
rsetzung aus dem Stegreif Kniepen vorzutra=
der wohl verdiente bei einem guten Glase
n von seinen strengen heutigen Bemühungen
glich auszuruhen.

---

Palermo den 8 April 1787.
Ostersonntag.

Nun aber ging die lärmige Freude über die
liche Auferstehung des Herrn mit Tagesanbruch
Petarden, Lauffeuer, Schläge, Schwärmer
dergleichen wurden kastenweis vor den Kirch=
en losgebrannt, indessen die Gläubigen sich zu
eröffneten Flügelpforten drängten. Glocken=
Orgelschall, Chorgesang der Prozessionen und
ihnen entgegnenden geistlichen Chöre konnten

wirklich das Ohr derjenigen verwirren, die an eine so lärmende Gottesverehrung nicht gewöhnt waren.

Die frühe Messe war kaum geendigt, als zwey wohlgeputzte Laufer des Vicekönigs unsern Gasthof besuchten, in der doppelten Absicht, einmal den sämmtlichen Fremden zum Feste zu gratuliren und dagegen ein Trinkgeld einzunehmen, mich sodann zur Tafel zu laden, weßhalb meine Gabe etwas erhöht werden mußte.

Nachdem ich den Morgen zugebracht die verschiedenen Kirchen zu besuchen und die Volksgesichter und Gestalten zu betrachten, fuhr ich zum Palast des Vicekönigs, welcher am obern Ende der Stadt liegt. Weil ich etwas zu früh gekommen fand ich die großen Säle noch leer, nur ein kleiner, munterer Mann ging auf mich zu, den ich sogleich für einen Malteser erkannte.

Als er vernahm daß ich ein Deutscher sey, fragte er: ob ich ihm Nachricht von Erfurt zu geben wisse, er habe daselbst einige Zeit sehr angenehm zugebracht. Auf seine Erkundigungen nach der von Dacherödischen Familie, nach dem Coadjutor von Dalberg, konnte ich ihm hinreichende Auskunft geben, worüber er sehr vergnügt nach dem übrigen Thüringen fragte. Mit bedenklichem Antheil erkundigte er sich nach Weimar. Wie steht es denn, sagte er, mit dem Manne, der zu meiner Zeit jung und lebhaft, daselbst Regen und schönes Wetter

machte? Ich habe seinen Namen vergessen, genug
aber, es ist der Verfasser des Werthers.

Nach einer kleinen Pause, als wenn ich mich
bedächte, erwiderte ich: die Person, nach der ihr
euch erkundigt, bin ich selbst! — Mit dem sichtbar-
ken Zeichen des Erstaunens fuhr er zurück und rief
aus: da muß sich viel verändert haben! O ja! ver-
setzte ich, zwischen Weimar und Palermo hab' ich
manche Veränderung gehabt.

In dem Augenblick trat mit seinem Gefolge der
Vicekönig herein und betrug sich mit anständiger
Freimüthigkeit, wie es einem solchen Herrn geziemt.
Er enthielt sich jedoch nicht des Lächelns über den
Malthefer, welcher seine Verwunderung mich hier
zu sehen auszudrücken fortfuhr. Bei Tafel sprach
der Vicekönig, neben dem ich saß, über die Absicht
meiner Reise und versicherte, daß er Befehl geben
wolle mich in Palermo alles sehen zu lassen und mich
auf meinem Wege durch Sicilien auf alle Weise zu
fördern.

---

Palermo, Montag den 9 April 1787.

Heute den ganzen Tag beschäftigte uns der Un-
sinn des Prinzen Pallagonia, und auch diese
Thorheiten waren ganz etwas anders als wir uns
lesend und hörend vorgestellt. Denn bei der größ-
ten Wahrheitsliebe kommt derjenige der vom Ab-
surden Rechenschaft geben soll, immer in's Ge-

dränge: er will einen Begriff davon überlie
und so macht er es schon zu etwas, da es eigen
ein Nichts ist welches für etwas gehalten
will. Und so muß ich noch eine andere allgem
Reflexion vorausschicken: daß weder das A
schmackteste noch das Vortrefflichste ganz unmi
bar aus Einem Menschen, aus Einer Zeit her
springe, daß man vielmehr beiden mit einiger
merksamkeit eine Stammtafel der Herkunft n
weisen könne.

Jener Brunnen in Palermo gehört unter
Vorfahren der Pallagonischen Raserey, nur daß
hier, auf eignem Grund und Boden, in der g
ten Freiheit und Breite sich hervorthut. Ich
den Verlauf des Entstehens zu entwickeln suchen

Wenn ein Lustschloß in diesen Gegenden m
oder weniger in der Mitte des ganzen Besitzth
liegt und man also, um zu der herrschaftlichen W
nung zu gelangen, durch gebaute Felder, Küc
gärten und dergleichen landwirthschaftliche Nütz
keiten zu fahren hat, erweisen sie sich haushälti
als die Nordländer, die oft eine große Strecke
ten Bodens zu einer Parkanlage verwenden,
mit unfruchtbarem Gesträuche dem Auge zu schm
cheln. Diese Südländer hingegen führen z
Mauern auf, zwischen welchen man zum Schloß
langt, ohne daß man gewahr werde was rechts u
links vorgeht. Dieser Weg beginnt gewöhnlich
einem großen Portal, wohl auch mit einer gew

ille und endigt im Schloßhofe. Damit nun
as Auge zwischen diesen Mauern nicht ganz
edigt sey, so sind sie oben ausgebogen, mit
keln und Postamenten verziert, worauf allen=
e und da eine Vase steht. Die Flächen sind
icht, in Felder getheilt und angestrichen.
Schloßhof macht ein Rund von einstöckigen
n, wo Gesinde und Arbeitsleute wohnen; das
e Schloß steigt über alles empor.
s ist die Art der Anlage wie sie herkömmlich
t ist, wie sie auch schon früher mag bestanden
bis der Vater des Prinzen das Schloß baute,
uch nicht in dem besten aber doch erträgli=
Geschmack. Der jetzige Besitzer aber, ohne
llgemeinen Grundzüge zu verlassen, erlaubt
Lust und Leidenschaft zu mißgestaltetem, ab=
ncktem Gebilde den freisten Lauf, und man
ihm viel zu viel Ehre, wenn man ihm nur
Funken Einbildungskraft zuschreibt.
r treten also in die große Halle, welche mit
änze des Besitzthums selbst anfängt, und fin=
t Achteck, sehr hoch zur Breite. Vier unge=
e Riesen, mit modernen, zugeknöpften Gama=
tragen das Gesims, auf welchem, dem Ein=
gerade gegenüber, die heilige Dreyeinigkeit

r Weg nach dem Schlosse zu ist breiter als ge=
ch, die Mauer in einen fortlaufenden hohen
verwandelt, auf welchem ausgezeichnete Vasen=

mente seltsame Gruppen in die Höhe tragen, indessen in dem Raum von einer zur andern mehrere Vasen aufgestellt sind. Das Widerliche dieser von den gemeinsten Steinhauern gepfuschten Mißbildungen wird noch dadurch vermehrt, daß sie aus dem losesten Muscheltuff gearbeitet sind; doch würde ein besseres Material den Unwerth der Form nur desto mehr in die Augen setzen. Ich sagte vorhin Gruppen und bediente mich eines falschen an dieser Stelle uneigentlichen Ausdrucks: denn diese Zusammenstellungen sind durch keine Art von Reflexion oder auch nur Willkür entstanden, sie sind vielmehr zusammengewürfelt. Jedesmal drey bilden den Schmuck eines solchen viereckten Postaments, indem ihre Basen so eingerichtet sind, daß sie zusammen in verschiedenen Stellungen den viereckigen Raum ausfüllen. Die vorzüglichste besteht gewöhnlich aus zwey Figuren, und ihre Base nimmt den größten vordern Theil des Piedestals ein; diese sind meistentheils Ungeheuer von thierischer und menschlicher Gestalt. Um nun den hintern Raum der Piedestalfläche auszufüllen, bedarf es noch zweyer Stücke; das von mittlerer Größe stellt gewöhnlich einen Schäfer oder eine Schäferin, einen Cavalier oder eine Dame, einen tanzenden Affen oder Hund vor. Nun bleibt auf dem Piedestal noch eine Lücke: diese wird meistens durch einen Zwerg ausgefüllt, wie denn überall dieses Geschlecht bei geistlosen Scherzen eine große Rolle spielt.

wir aber die Elemente der Tollheit des
Pallagonia vollständig überliefern, geben
tehendes Verzeichniß. Menschen: Bett-
:lerinnen, Spanier, Spanierinnen, Moh-
r'en, Buckelige, alle Arten Verwachsene,
Musikanten, Pulcinelle, antikcostumirte
, Götter, Göttinnen, altfranzösisch Ge-
Soldaten mit Patrontaschen und Gama-
Nythologie mit frazzenhaften Zuthaten:
d Chiron mit Pulcinell. Thiere: nur
rselben, Pferd mit Menschenhänden, Pfer-
if Menschenkörper, entstellte Affen, viele
und Schlangen, alle Arten von Pfoten an
aller Art, Verdoppelungen, Verwechs-
:r Köpfe. Vasen: alle Arten von Mon-
d Schnörkeln, die unterwärts zu Vasen-
:nd Untersätzen endigen.

man sich nun dergleichen Figuren schock-
fertigt und ganz ohne Sinn und Verstand
en, auch ohne Wahl und Absicht zusammen-
)enke man sich diesen Sockel, diese Piede-
Unformen in einer unabsehbaren Reihe,
ıan das unangenehme Gefühl mit empfin-
einen jeden überfallen muß, wenn er durch
ßruthen des Wahnsinns durchgejagt wird.
.ähern uns dem Schlosse und werden durch
eines halbrunden Vorhofs empfangen; die
tehende Hauptmauer, wodurch das Thor
burgartig angelegt. Hier finden wir eine

Aegyptische Figur eingemauert, einen Springb
ohne Wasser, ein Monument, zerstreut 1
liegende Vasen, Statuen vorsätzlich auf di
gelegt. Wir treten in den Schloßhof und
das herkömmliche, mit kleinen Gebäuden um
Rund in kleineren Halbcirkeln ausgebogt, da
ja an Mannigfaltigkeit nicht fehle.

Der Boden ist großentheils mit Gras bew
Hier stehen, wie auf einem verfallenen Kir
seltsam geschnörkelte Marmorvasen vom Vat
Zwerge und sonstige Ungestalten aus der
Epoche zufällig durch einander, ohne daß
jetzt einen Platz finden können; sogar tritt m
eine Laube, vollgepfropft von alten Vase
anderem geschnörkeltem Gestein.

Das Widersinnige einer solchen geschm
Denkart zeigt sich aber im höchsten Grade
das die Gesimse der kleinen Häuser durchaus
nach einer oder der andern Seite hinhäng
daß das Gefühl der Wasserwage und des P
dikels, das uns eigentlich zu Menschen mac
der Grund aller Eurythmie ist, in uns zerriss
gequält wird. Und so sind denn auch diese
reihen mit Hydern und kleinen Büsten, mit 1
renden Affenchören und ähnlichem Wahnsin
brämt. Drachen mit Göttern abwechselnd
Atlas, der statt der Himmelskugel ein W
trägt.

Gedenkt man sich aber aus allem diesem

Schloß zu retten, welches, vom Vater erbaut, e
relativ vernünftiges äußeres Ansehn hat, so find
man nicht weit vor der Pforte den lorbeerbekränzte
Kopf eines römischen Kaisers auf einer Zwerggestalt
die auf einem Delphin sitzt.

Im Schlosse selbst nun, dessen Aeußeres ei
leidliches Innere erwarten läßt, fängt das Fieber
des Prinzen schon wieder zu rasen an. Die Stuhl=
füße sind ungleich abgesägt, so daß niemand Platz
nehmen kann und vor den sitzbaren Stühlen warnt
der Castellan, weil sie unter ihren Sammetpolstern
Stacheln verbergen. Candelaber von chinesischem
Porcellan stehen in den Ecken, welche, näher be=
trachtet, aus einzelnen Schaalen, Ober= und Unter=
tassen u. d. g. zusammen gekittet sind. Kein Win=
kel wo nicht irgend eine Willkür hervorblickte. So=
gar der unschätzbare Blick über die Vorgebirge in's
Meer wird durch farbige Scheiben verkümmert,
welche durch einen unwahren Ton die Gegend ent=
weder verkälten oder entzünden. Eines Cabinets
muß ich noch erwähnen, welches aus alten ver=
goldeten, zusammengeschnittenen Rahmen anein=
ander getäfelt ist. Alle die hundertfältigen Schnitz=
muster, alle die verschiedenen Abstufungen einer
ältern oder jüngern, mehr oder weniger bestaubten
beschädigten Vergoldung bedecken hier, hart an
einander gedrängt, die sämmtlichen Wände und
n den Begriff von einem zerstückelten Trödel.
Die Capelle zu beschreiben wäre allein ein Heft=

chen nöthig. Hier findet man den Aufschluß über den ganzen Wahnsinn, der nur in einem bigotten Geiste bis auf diesen Grad wuchern konnte. Wie manches Fratzenbild einer irregeleiteten Devotion sich hier befinden mag, geb' ich zu vermuthen, das Beste jedoch will ich nicht vorenthalten. Flach an der Decke nämlich ist ein geschnitztes Crucifix von ziemlicher Größe befestigt, nach der Natur angemahlt, lackirt mit untermischter Vergoldung. Dem Gekreuzigten in den Nabel ist ein Hacken eingeschraubt, eine Kette aber die davon herabhängt befestigt sich in den Kopf eines knieendbetenden, in der Luft schwebenden Mannes, der, angemahlt und lackirt wie alle übrigen Bilder der Kirche, wohl ein Sinnbild der ununterbrochenen Andacht des Besitzers darstellen soll.

Uebrigens ist der Palast nicht ausgebaut: ein großer, von dem Vater bunt und reich angelegter, aber doch nicht widerlich verzierter Saal war unvollendet geblieben; wie denn der gränzenlose Wahnsinn des Besitzers mit seinen Narrheiten nicht zu Rande kommen kann.

Kniepen, dessen Künstlersinn innerhalb dieses Tollhauses zur Verzweiflung getrieben wurde, sah ich zum erstenmal ungeduldig; er trieb mich fort, da ich mir die Elemente dieser Unschöpfung einzeln zu vergegenwärtigen und zu schematisiren suchte. Gutmüthig genung zeichnete er zuletzt n eine von den Zusammenstellungen, die einzige die noch wenigstens

von Bild gab. Sie stellt ein Pferd=Weib
n Sessel sitzend, gegen einem, unterwärts
ch gekleideten, mit Greifenkopf, Krone
er Perücke gezierten Cavalier Karte spielend
d erinnert an das nach aller Tollheit noch
höchst merkwürdige Wappen des Hauses
ia: ein Satyr hält einem Weib das einen
pf hat, einen Spiegel vor.

---

Palermo, Dienstag den 10 April 1787.

e fuhren wir bergauf nach Monreale. Ein
r Weg, welchen der Abt jenes Klosters,
eines überschwenglichen Reichthums ange=
; breit, bequemen Anstiegs, Bäume hie
besonders aber weitläufige Spring= und
runnen, beinah pallagonisch verschnörkelt
rziert, demungeachtet aber Thiere und
n erquickend.

Kloster San Martin, auf der Höhe
ist eine respectable Anlage. Ein Hagestolz
wie man am Prinzen Pallagonia sieht, hat
twas Vernünftiges hervorgebracht, mehrere
en hingegen die allergrößten Werke, wie
und Klöster zeigen. Doch wirkten die geist=
esellschaften wohl nur deßwegen so viel, weil
mehr als irgend ein Familienvater einer
nzten Nachkommenschaft gewiß waren.

Die Mönche ließen uns ihre Sammlu
sehen. Von Alterthümern und natürlichen Sa
verwahren sie manches Schöne. Besonders fiel
auf eine Medaille mit dem Bilde einer ju
Göttin, das Entzücken erregen mußte. Gern
ten uns die guten Männer einen Abdruck mitg
ben, es war aber nichts bei Handen, was zu ir
einer Art von Form tauglich gewesen wäre.

Nachdem sie uns alles vorgezeigt, nicht
traurige Vergleichung der vorigen und gegenwärt
Zustände, brachten sie uns in einen angeneh
kleinen Saal, von dessen Balcon man eine lieb
Aussicht genoß; hier war für uns beide gedeckt
es fehlte nicht an einem sehr guten Mittage
Nach dem aufgetragenen Desert trat der Abt
ein, begleitet von seinen ältesten Mönchen,
sich zu uns und blieb wohl eine halbe Stunde
welcher Zeit wir manche Frage zu beantworten
ten. Wir schieden aufs freundlichste. Die jün
begleiteten uns nochmals in die Zimmer der Sa
lung und zuletzt nach dem Wagen.

Wir fuhren mit ganz andern Gesinnungen
Hause als gestern. Heute hatten wir eine g
Anstalt zu bedauern, die eben zu der Zeit verf
indessen an der andern Seite ein abgeschma
Unternehmen mit frischem Wachsthum hervorsch

Der Weg nach San Martin geht das äl
Kalkgebirg hinauf. Man zertrümmert die Fe
und brennt Kalk daraus, der sehr weiß wird.

Brennen brauchen sie eine starke, lange Grasart, in Bündeln getrocknet. Hier entsteht nun die Calcara. Bis an die steilsten Höhen liegt rother Thon angeschwemmt, der hier die Dammerde vorstellt, je höher je röther, wenig durch Vegetation geschwärzt. Ich sah in der Entfernung eine Grube fast wie Zinnober.

Das Kloster steht mitten im Kalkgebirg, das sehr quellenreich ist. Die Gebirge umher sind wohlbebaut.

---

Palermo, Mittwoch den 11 April 1787.

Nachdem wir nun zwey Hauptpuncte außerhalb der Stadt betrachtet, begaben wir uns in den Palast, wo der geschäftige Laufer die Zimmer und ihren Inhalt vorzeigte. Zu unserm großen Schrecken war der Saal, worin die Antiken sonst aufgestellt sind, eben in der größten Unordnung, weil man eine neue architektonische Decoration im Werke hatte. Die Statuen waren von ihren Stellen weggenommen, mit Tüchern verhängt, mit Gerüsten verstellt, so daß wir, trotz allem guten Willen unseres Führers und einiger Bemühung der Handwerksleute, doch nur einen sehr unvollständigen Begriff davon erwerben konnten. Am meisten war mir um die zwey Widder von Erz zu thun, welche, auch nur unter diesen Umständen gesehen, den Kunstsinn höchlich erbauten. Sie sind liegend vor-

gestellt, die eine Pfote vorwärts, als Gegenbilder die Köpfe nach verschiedenen Seiten gekehrt; mächtige Gestalten aus der mythologischen Familie Phrixus und Helle zu tragen würdig. Die Wolle nicht kurz und kraus, sondern lang und wellenartig herabfallend, mit großer Wahrheit und Eleganz gebildet, aus der besten Griechischen Zeit. Sie sollen in dem Hafen von Syrakus gestanden haben.

Nun führte uns der Laufer außerhalb der Stadt in Katakomben, welche, mit architektonischem Sinn angelegt, keineswegs zu Grabplätzen benutzte Steinbrüche sind. In einem ziemlich verhärteten Tuff und dessen senkrecht gearbeiteter Wand sind gewölbte Oeffnungen und innerhalb dieser Särge ausgegraben, mehrere übereinander, alles aus der Masse, ohne irgend eine Nachhülfe von Mauerwerk. Die oberen Särge sind kleiner und in den Räumen über den Pfeilern sind Grabstätten für Kinder angebracht.

---

Palermo, Donnerstag den 12 April 1787.

Man zeigte uns heute das Medaillen-Cabinet des Prinzen Torremuzza. Gewissermaßen ging ich ungern hin. Ich verstehe von diesem Fach zu wenig und ein bloß neugieriger Reisender ist wahren Kennern und Liebhabern verhaßt. Da man aber doch einmal anfangen muß, so bequemte ich mich und hatte davon viel Vergnügen und Vortheil.

ch ein Gewinn, wenn man auch nur vorläufig
sieht wie die alte Welt mit Städten übersäet
, deren kleinste, wo nicht eine ganze Reihe der
stgeschichte, wenigstens doch einige Epochen der=
n uns in köstlichen Münzen hinterließ. Aus
n Schubkasten lacht uns ein unendlicher Früh=
von Blüthen und Früchten der Kunst, eines in
rem Sinne geführten Lebensgewerbes und was
alles noch mehr hervor. Der Glanz der
lischen Städte, jetzt verdunkelt, glänzt aus die=
geformten Metallen wieder frisch entgegen.
Leider haben wir andern in unserer Jugend nur
Familienmünzen besessen, die nichts sagen, und
Kaisermünzen, welche dasselbe Profil bis zum
rdruß wiederholen: Bilder von Herrschern, die
nicht als Musterbilder der Menschheit zu be=
hten sind. Wie traurig hat man nicht unsere
end auf das gestaltlose Palästina und auf das
ltverwirrende Rom beschränkt. Sicilien und
Griechenland läßt mich nun wieder ein frisches
n hoffen.
Daß ich über diese Gegenstände mich in all=
eine Betrachtungen ergehe, ist ein Beweis, daß
noch nicht viel davon verstehen gelernt habe:
das wird sich mit dem übrigen nach und nach
n geben.

---

Palermo, Donnerstag den 12 April 1787.

Heute am Abend ward mir noch ein Wunsch erfüllt und zwar auf eigene Weise. Ich stand in der großen Straße auf den Schrittsteinen, an jenem Laden mit dem Kaufherrn scherzend; auf einmal tritt ein Laufer, groß, wohlgekleidet an mich heran, einen silbernen Teller rasch vorhaltend, worauf mehrere Kupferpfennige, wenige Silberstücke lagen. Da ich nicht wußte was es heißen solle, so zuckte ich, den Kopf duckend, die Achseln, das gewöhnliche Zeichen wodurch man sich lossagt, man mag nun Antrag oder Frage nicht verstehen, oder nicht wollen. Eben so schnell als er gekommen war er fort, und nun bemerkte ich, auf der entgegengesetzten Seite der Straße, seinen Kameraden in gleicher Beschäftigung.

Was das bedeute? fragte ich den Handelsmann, der mit bedenklicher Gebärde, gleichsam verstohlen, auf einen langen, hagern Herrn deutete, welcher in der Straßenmitte, hofmäßig gekleidet, anständig und gelassen über den Mist einherschritt. Frisirt und gepudert, den Hut unter dem Arm, in seidnem Gewande, den Degen an der Seite, ein nettes Fußwerk mit Steinschnallen geziert: so trat der Bejahrte ernst und ruhig einher; aller Augen waren auf ihn gerichtet.

Dieß ist der Prinz Pallagonia, sagte der Händler, welcher von Zeit zu Zeit durch die Stadt geht

ür die in der Barbarey gefangenen Sklaven
segeld zusammen heischt. Zwar beträgt die=
nsammeln niemals viel, aber der Gegenstand
doch im Andenken und oft vermachen diejeni=
welche bei Lebzeiten zurückhielten, schöne Sum=
zu solchem Zweck. Schon viele Jahre ist der
Vorsteher dieser Anstalt und hat unendlich
utes gestiftet!

att auf die Thorheiten seines Landsitzes, rief
es, hätte er hierher jene grossen Summen
den sollen. Kein Fürst in der Welt hätte
geleistet.

gegen sagte der Kaufmann: sind wir doch
! unsere Narrheiten bezahlen wir gar gerne
zu unsern Tugenden sollen andere das Geld
en.

---

Palermo, Freytag den 13 April 1787.

rgearbeitet in dem Steinreiche Siciliens hat
Graf Borck sehr emsig, und wer nach ihm,
n Sinnes, die Insel besucht, wird ihm recht
Dank zollen. Ich finde es angenehm so wie
näßig, das Andenken eines Vorgängers zu
. Bin ich doch nur ein Vorfahre von künfti=
dern, im Leben wie auf der Reise!

e Thätigkeit des Grafen scheint mir übrigens
als seine Kenntnisse; er verfährt mit ein

gewissen Selbstbehagen, welches dem bescheidenen Ernst zuwider ist, mit welchem man wichtige Gegenstände behandeln sollte. Indessen ist sein Heft, in Quart, ganz dem Sicilianischen Steinreich gewidmet, mir von großem Vortheil, und ich konnte dadurch vorbereitet die Steinschleifer mit Nutzen besuchen, welche, früher mehr beschäftigt zur Zeit als Kirchen und Altäre noch mit Marmor und Achaten überlegt werden mußten, das Handwerk doch noch immer forttreiben. Bei ihnen bestellte ich Muster von weichen und harten Steinen: denn so unterscheiden sie Marmor und Achate hauptsächlich deswegen, weil die Verschiedenheit des Preises sich nach diesem Unterschiede richtet. Doch wissen sie, außer diesen beiden, sich noch viel mit einem Material einem Feuererzeugniß ihrer Kalköfen. In diesen findet sich nach dem Brande eine Art Glasfluß, welcher von der hellsten blauen Farbe zur dunkelsten ja zur schwärzesten übergeht. Diese Klumpen werden, wie anderes Gestein, in dünne Tafeln geschnitten, nach der Höhe ihrer Farbe und Reinheit geschätzt und anstatt Lapis Lazuli beim Fourniren von Altären, Grabmälern und andern kirchlichen Verzierungen, mit Glück angewendet.

Eine vollständige Sammlung, wie ich sie wünsche, ist nicht fertig, man wird sie mir erst nach Neapel schicken. Die Achate sind von der größten Schönheit, besonders diejenigen, in welchen unregelmäßige Flecken von gelbem oder rothem Jaspis mit

ißem gleichsam gefrornem Quarze abwechseln und
urch die schönste Wirkung hervorbringen.

Eine genaue Nachahmung solcher Achate, auf
Rückseite dünner Glasscheiben durch Lackfarben
irkt, ist das einzige Vernünftige was ich aus
n Pallagonischen Unsinn jenes Tages heraus-
d. Solche Tafeln nehmen sich zur Decoration
mer aus als der ächte Achat, indem dieser aus
len kleinen Stücken zusammengesetzt werden muß,
jenen hingegen die Größe der Tafeln vom Ar-
ekten abhängt. Dieses Kunststück verdiente
hl nachgeahmt zu werden.

---

Palermo, den 12 April 1787.

Italien ohne Sicilien macht gar kein Bild in
Seele: hier ist der Schlüssel zu allem.

Vom Klima kann man nicht Gutes genug sagen;
t ist's Regenzeit, aber immer unterbrochen; heute
mert und blitzt es und alles wird mit Macht
n. Der Lein hat schon zum Theil Knoten ge-
nnen, der andere Theil blüht. Man glaubt in
Gründen kleine Teiche zu sehen, so schön blau-
n liegen die Leinfelder unten. Der reizenden
genstände sind unzählige! Und mein Geselle ist
excellenter Mensch, der wahre Hoffegut, so
ich redlich den Treufreund fortspiele. Er
schon recht schöne Conture gemacht und wird

noch das Beste mitnehmen. Welche Aussicht
meinen Schätzen dereinst glücklich nach Ha
kommen!

Vom Essen und Trinken hier zu Land h
noch nichts gesagt und doch ist es kein kleiner
kel. Die Gartenfrüchte sind herrlich, besonde
Salat von Zartheit und Geschmack wie eine
man begreift warum ihn die Alten Lactuca g
haben. Das Oel, der Wein alles sehr gut,
könnten noch besser seyn, wenn man auf ihre
tung mehr Sorgfalt verwendete. Fische die
zartesten. Auch haben wir diese Zeit her se
Rindfleisch gehabt, ob man es gleich sonst ni
ben will.

Nun vom Mittagsessen an's Fenster! a
Straße! Es ward ein Missethäter begnadigt, n
immer zu Ehren der heilbringenden Osterwoc
schieht. Eine Brüderschaft führt ihn bis unt
nen zum Schein aufgebauten Galgen, dort m
vor der Leiter eine Andacht verrichten, die
küssen und wird dann wieder weggeführt. E
ein hübscher Mensch vom Mittelstande, frisir
nen weißen Frack, weißen Hut, alles weiß.
trug den Hut in der Hand, und man hätte ih
und da nur bunte Bänder anheften dürfen, so
er als Schäfer auf jede Redoute gehen.

Palermo, den 13 und 14 April 1787.

nd so sollte mir denn kurz vor dem Schlusse
onderbares Abenteuer beschert seyn, wovon ich
ch umständliche Nachricht ertheile.

chon die ganze Zeit meines Aufenthalts hörte
i unserm öffentlichen Tische manches über Ca=
stro, dessen Herkunft und Schicksale reden.
Palermitaner waren darin einig: daß ein ge=
r Joseph Balsamo, in ihrer Stadt geboren,
n mancherlei schlechter Streiche berüchtigt und
nnt sey. Ob aber dieser mit dem Grafen Ca=
ro nur Eine Person sey, darüber waren die
nungen getheilt. Einige, die ihn ehemals ge=
hatten, wollten seine Gestalt in jenem Kupfer=
wieder finden, der bei uns bekannt genug ist
auch nach Palermo gekommen war.

Unter solchen Gesprächen berief sich einer der
e auf die Bemühungen, welche ein Palermitani=
Rechtsgelehrter übernommen, diese Sache in's
e zu bringen. Er war durch das Französische
isterium veranlaßt worden, dem Herkommen
s Mannes nachzuspüren, welcher die Frechheit
bt hatte, vor dem Angesichte Frankreichs, ja
darf wohl sagen der Welt, bei einem wichtigen
gefährlichen Processe die albernsten Mährchen
ubringen.

Es habe dieser Rechtsgelehrte, erzählte man,
Stammbaum des Joseph Balsamo aufgestellt und

ein erläuterndes Memoire mit beglaubigten Bei-
gen nach Frankreich abgeschickt, ... ...n wahrschein-
lich davon öffentlichen Gebrauch machen werde.

Ich äußerte den Wunsch, diesen Rechtsgelehr-
ten, von welchem außerdem viel Gutes gesprochen
wurde, kennen zu lernen, und der Erzähler er-
sich, mich bei ihm anzumelden und zu ihm zu führen.

Nach einigen Tagen gingen wir hin und fan-
ihn mit seinen Clienten beschäftigt. Als er
abgefertigt und wir das Frühstück genommen hatten,
brachte er ein Manuscript hervor, welches
Stammbaum Caglioſtro's, die zu dessen Begrün-
dung nöthigen Documente in Abschrift und
Concept eines Memoire enthielt, das nach Frank-
reich abgegangen war.

Er legte mir den Stammbaum vor und gab
die nöthigen Erklärungen darüber, wovon ich
so viel anführe als zu leichterer Einsicht nöthig.

Joseph Balsamo's Urgroßvater mütterlicher-
te war Matthäus Martello. Der Geburtsname
seiner Urgroßmutter ist unbekannt. Aus
Ehe entsprangen zwey Töchter, eine Namens Ma-
ria, die an Joseph Bracconeri verheirathet
Großmutter Joseph Balsamo's ward. Die andere,
Namens Vincenza, verheirathete sich an Joseph Ca-
gliostro, der von einem kleinen Orte La Noara
Meilen von Messina, gebürtig war. Ich bemerke
hier, daß zu Messina noch zwey Glockengießer die-
ses Namens leben. Die Großtante war in

: Pathe bei Joseph Balsamo; er erhielt den
namen ihres Mannes und nahm endlich aus=
s auch den Zunamen Cagliostro von seinem
onkel an.

)ie Eheleute Bracconeri hatten drey Kinder:
itas, Matthäus und Antonia.

elicitas ward an Peter Balsamo verheirathet,
Sohn eines Bandhändlers in Palermo, Antonin
amo, der vermuthlich von jüdischem Geschlecht
mmte. Peter Balsan ), der Sohn des berüch=
n Josephs, machte Ba kerott und starb in sei=
fünf und vierzigsten Jahre. Seine Witwe,
e noch gegenwärtig lebt, gab ihm außer dem
nten Joseph noch eine Tochter, Johanna Jo=
: Maria, welche an Johann Baptista Capitum=
verheirathet wurde, der mit ihr drey Kinder
e und starb.

)as Memoire, welches uns der gefällige Ver=
: vorlas und mir, auf mein Ersuchen, einige
: anvertraute, war auf Taufscheine, Ehecon=
e und Instrumente gegründet, die mit Sorg=
jesammelt waren. Es enthielt ungefähr die
ände (wie ich aus einem Auszug, den ich da=
gemacht, ersehe), die uns nunmehr aus den
ischen Proceßakten bekannt geworden sind: daß
ph Balsamo Anfangs Juny 1743 zu Palermo
en, von Vincenza Martello, verheirathete Ca=
ro, aus der Taufe gehoben sey, daß er in sei=
Jugend das Kleid der barmherzigen Brüder ge=

nommen, eines Ordens, der besonders Kran
pflegt, daß er bald viel Geist und Geschick
Medicin gezeigt, doch aber wegen seiner übe
führung fortgeschickt worden, daß er in P
nachher den Zauberer und Schatzgräber gem

Seine große Gabe, alle Hände nachzu
ließ er nicht unbenutzt (so fährt das Memoi
Er verfälschte oder verfertigte vielmehr ei
Document, wodurch das Eigenthum einige
in Streit gerieth. Er kam in Untersuchun
Gefängniß, entfloh und ward edictaliter citi
reiste durch Calabrien nach Rom, wo er die
eines Gürtlers heirathete. Von Rom kehrte
Neapel unter dem Namen Marchese Pelleg
rück. Er wagte sich wieder nach Palermo, w
kannt, gefänglich eingezogen und kam nur a
Weise los, die werth ist daß ich sie umständ
zähle.

Der Sohn eines der ersten Sicilianischen
und großen Güterbesitzers, eines Mannes,
dem Neapolitanischen Hofe ansehnliche Stellen
dete, verband mit einem starken Körper und
unbändigen Gemüthsart allen Uebermuth,
sich der Reiche und Große ohne Bildung he
glaubt.

Donna Lorenza wußte ihn zu gewinnen
ihn baute der verstellte Marchese Pellegrin
Sicherheit. Der Prinz zeigte öffentlich,
dieß angekommene Paar beschütze; aber in

erieth er, als Joseph Balsamo auf Anrufen
tey, welche durch seinen Betrug Schaden ge=
ibermals in's Gefängniß gebracht wurde! Er
e verschiedene Mittel ihn zu befreien und
m nicht gelingen wollten, drohte er im Vor=
des Präsidenten, den Advocaten der Gegen=
auf's grimmigste zu mißhandeln, wenn er
gleich die Verhaftung des Balsamo wieder
. Als der gegenseitige Sachwalter sich wei=
rgriff er ihn, schlug ihn, warf ihn auf die
rat ihn mit Füßen und war kaum von mehre=
ßhandlungen abzuhalten, als der Präsident
rf den Lärm herauseilte und Frieden gebot.
ter, ein schwacher, abhängiger Mann, wagte
n Beleidiger zu bestrafen; die Gegenpartey
e Sachwalter wurden kleinmüthig und Bal=
ard in Freiheit gesetzt, ohne daß bei den Ac=
eine Registratur über seine Loslassung befin=
der wer sie verfügt, noch wie sie geschehen.
d darauf entfernte er sich von Palermo und
schiedene Reisen, von welchen der Verfasser
vollständige Nachrichten geben konnte.

Memoire endigte sich mit einem scharfsinni=
weise, daß Cagliostro und Balsamo eben die=
erson sey, eine These, die damals schwerer
npten war, als sie es jetzt ist, da wir von
sammenhang der Geschichte vollkommen un=
t sind.

te ich nicht damals vermuthen müssen, !

man in Frankreich einen öffentlichen Gebrauch vo
jenem Aufsatz machen würde, daß ich ihn vielleic
bei meiner Zurückkunft schon gedruckt anträfe, s
wäre es mir erlaubt gewesen eine Abschrift z
nehmen und meine Freunde und das Publicum
früher von manchen interessanten Umständen z
unterrichten.

Indessen haben wir das meiste und mehr al
jenes Memoire enthalten konnte, von einer Sei
her erfahren, von der sonst nur Irrthümer au
zuströmen pflegten. Wer hätte geglaubt daß Ro
einmal zur Aufklärung der Welt, zur völligen En
larvung eines Betrügers so viel beitragen sollt
als es durch die Herausgabe jenes Auszugs aus de
Proceßacten geschehen ist! Denn obgleich dies
Schrift weit interessanter seyn könnte und sollt
so bleibt sie doch immer ein schönes Document i
den Händen eines jeden Vernünftigen, der es mi
Verdruß ansehen mußte, daß Betrogene, Hal
betrogene und Betrüger diesen Menschen und sein
Possenspiele Jahre lang verehrten, sich durch di
Gemeinschaft mit ihm über andere erhoben fühlte
und von der Höhe ihres gläubigen Dünkels den ge
sunden Menschenverstand bedauerten wo nicht gering
schätzten.

Wer schwieg nicht gern während dieser Zeit
und auch nur jetzt, nachdem die ganze Sache ge
endigt und außer Streit gesetzt ist, kann ich es üb

ich gewinnen, zu Completirung der Acten das=
nige, was mir bekannt ist, mitzutheilen.

Als ich in dem Stammbaume so manche Per=
nen, besonders Mutter und Schwester, noch als
bend angegeben fand, bezeigte ich dem Verfasser
s Memoire meinen Wunsch sie zu sehen und die
erwandten eines so sonderbaren Menschen kennen
ı lernen. Er versetzte daß es schwer seyn werde
azu zu gelangen, indem diese Menschen, arm aber
rbar, sehr eingezogen lebten, keine Fremden zu
hen gewohnt seyen, und der argwöhnische Charakter
er Nation sich aus einer solchen Erscheinung aller=
i deuten werde; doch er wolle mir seinen Schrei=
er schicken, der bei der Familie Zutritt habe und
urch den er die Nachrichten und Documente, wor=
us der Stammbaum zusammengesetzt worden, er=
alten.

Den folgenden Tag erschien der Schreiber und
ußerte wegen des Unternehmens einige Bedenk=
chkeiten. Ich habe, sagte er, bisher immer
ermieden diesen Leuten wieder unter die Augen
u treten: denn um ihre Ehecontracte, Tauf=
cheine und andere Papiere in die Hände zu be=
ommen und von selbigen legale Copien machen zu
önnen, mußte ich mich einer eigenen List bedienen.
Ich nahm Gelegenheit von einem Familienstipendio
u reden, das irgendwo vacant war, machte ihnen
ahrscheinlich daß der junge Capitummino sich da=
u qualificire, daß man vor allen Dingen einen

Stammbaum aufsetzen müsse, um zu sehen, in wiefern der Knabe Ansprüche darauf machen könne; es werde freilich nachher alles auf Negociation ankommen, die ich übernehmen wolle, wenn man mir einen billigen Theil der zu erhaltenden Summe für meine Bemühungen verspräche. Mit Freuden willigten die guten Leute in alles; ich erhielt die nöthigen Papiere, die Copien wurden genommen, der Stammbaum ausgearbeitet und seit der Zeit hüte ich mich vor ihnen zu erscheinen. Noch vor einigen Wochen wurde mich die alte Capitumminio gewahr und ich wußte mich nur mit der Langsamkeit, womit hier dergleichen Sachen vorwärts gehen, zu entschuldigen.

So sagte der Schreiber. Da ich aber von meinem Vorsatz nicht abging, wurden wir nach einiger Ueberlegung dahin einig, daß ich mich für einen Engländer ausgeben und der Familie Nachrichten von Cagliostro bringen sollte, der eben aus der Gefangenschaft der Bastille nach London gegangen war.

Zur gesetzten Stunde, es mochte etwa drey Uhr nach Mittag seyn, machten wir uns auf den Weg. Das Haus lag in dem Winkel eines Gäßchens nicht weit von der Hauptstraße il Cassaro genannt. Wir stiegen eine elende Treppe hinauf und kamen sogleich in die Küche. Eine Frau von mittlerer Größe, stark und breit, ohne fett zu seyn, war beschäftigt das Küchengeschirr aufzuwaschen. Sie

war reinlich gekleidet und schlug, als wir hinein traten, das eine Ende der Schürze hinauf, um vor uns die schmutzige Seite zu verstecken. Sie sah meinen Führer freudig an und sagte: Signor Giovanni, bringen Sie uns gute Nachrichten? Haben Sie etwas ausgerichtet?

Er versetzte: in unserer Sache hat mir's noch nicht gelingen wollen; hier ist aber ein Fremder, der einen Gruß von Ihrem Bruder bringt und Ihnen erzählen kann, wie er sich gegenwärtig befindet.

Der Gruß, den ich bringen sollte, war nicht ganz in unserer Abrede: indessen war die Einleitung einmal gemacht. — Sie kennen meinen Bruder? fragte sie. — Es kennt ihn ganz Europa, versetzte ich: und ich glaube es wird Ihnen angenehm seyn zu hören, daß er sich in Sicherheit und wohl befindet, da Sie bisher wegen seines Schicksals gewiß in Sorgen gewesen sind. — Treten Sie hinein, sagte sie, ich folge Ihnen gleich; und ich trat mit dem Schreiber in das Zimmer.

Es war groß und hoch, daß es bei uns für einen Saal gelten würde; es schien aber auch beinah die ganze Wohnung der Familie zu seyn. Ein einziges Fenster erleuchtete die großen Wände, die einmal Farbe gehabt hatten und auf denen schwarze Heiligenbilder in goldenen Rahmen herum hingen. Zwey große Betten ohne Vorhänge standen an der einen Wand, ein braunes Schränkchen, das die

:stalt eines Schreibtisches hatte, an der andern. lte mit Rohr durchflochtene Stühle, deren Lehnen )mals vergoldet gewesen, standen darneben und ie Backsteine des Fußbodens waren an vielen Stellen tief ausgetreten. Uebrigens war alles reinlich und wir näherten uns der Familie, die am andern Ende des Zimmers an dem einzigen Fenster versammelt war.

Indeß mein Führer der alten Balsamo, die in der Ecke saß, die Ursache unsers Besuchs erklärte und seine Worte wegen der Taubheit der guten Alten mehrmals laut wiederholte, hatte ich Zeit das Zimmer und die übrigen Personen zu betrachten. Ein Mädchen von ungefähr sechzehn Jahren, wohlgewachsen, deren Gesichtszüge durch die Blattern undeutlich geworden waren, stand am Fenster; neben ihr ein junger Mensch, dessen unangenehm durch die Blattern entstellte Bildung mir auch auf fiel. In einem Lehnstuhl saß oder lag vielmeh gegen dem Fenster über, eine kranke sehr ungesb tete Person, die mit einer Art Schlafsucht behaf schien.

Als mein Führer sich deutlich gemacht h nöthigte man uns zum Sitzen. Die Alte that ‹ ‹• Fragen an mich, die ich mir aber mußte netschen lassen eh ich sie beantworten konnte r'r der Sicilianische Dialect nicht geläufig w Ich betrachtete indessen die alte Frau mit n. Sie war von mittlerer Größe, aber

gebildet; über ihre regelmäßigen Gesichtszüge, die das Alter nicht entstellt hatte, war der Friede verbreitet, dessen gewöhnlich die Menschen genießen, die des Gehörs beraubt sind; der Ton ihrer Stimme war sanft und angenehm.

Ich beantwortete ihre Fragen und meine Antworten mußten ihr auch wieder verdolmetscht werden.

Die Langsamkeit unserer Unterredung gab mir Gelegenheit meine Worte abzumessen. Ich erzählte ihr, daß ihr Sohn in Frankreich losgesprochen worden und sich gegenwärtig in England befinde, wo er wohl aufgenommen sey. Ihre Freude die sie über diese Nachrichten äußerte, war mit Ausdrücken einer herzlichen Frömmigkeit begleitet, und da sie nun etwas lauter und langsamer sprach, konnt' ich sie eher verstehen.

Indessen war ihre Tochter hereingekommen und hatte sich zu meinem Führer gesetzt, der ihr das, was ich erzählt hatte, getreulich wiederholte. Sie hatte eine reinliche Schürze vorgebunden und ihre Haare in Ordnung unter das Netz gebracht. Je mehr ich sie ansah und mit ihrer Mutter verglich, desto auffallender war mir der Unterschied beider Gestalten. Eine lebhafte, gesunde Sinnlichkeit blickte aus der ganzen Bildung der Tochter hervor; sie mochte eine Frau von vierzig Jahren seyn. Mit muntern blauen Augen sah sie klug umher, ohne daß ich in ihrem Blick irgend einen Argwohn spüren

ite. Indem sie saß, versprach ihre Figur me
.ge als sie zeigte, wenn sie aufstand; ih
ellung war determinirt, sie saß mit vorwä
bogenem Körper und die Hände auf die Knie g
gt. Uebrigens erinnerte mich ihre mehr stum
ls scharfe Gesichtsbildung an das Bildniß ihr
Bruders, das wir in Kupfer kennen. Sie fra
mich verschiedenes über meine Reise, über mei
Absicht Sicilien zu sehen und war überzeugt, d
ich gewiß zurückkommen und das Fest der heilig
Rosalie mit ihnen feyern würde.

Da indessen die Großmutter wieder ein
Fragen an mich gethan hatte und ich ihr zu antwort
beschäftigt war, sprach die Tochter halblaut m
meinem Gefährten, doch so, daß ich Anlaß nehm
konnte zu fragen: wovon die Rede sey? Er sa
darauf: Frau Capitummino erzähle ihm, daß
Bruder ihr noch vierzehn Unzen schuldig sey
habe bei seiner schnellen Abreise von Palermo
setzte Sachen für ihn eingelöset; seit der Zeit
weder etwas von ihm gehört, noch Geld,
irgend eine Unterstützung von ihm erhalten,
gleich, wie sie höre, große Reichthümer besi
einen fürstlichen Aufwand mache. Ob ich ni
über mich nehmen wolle, nach meiner Zu
ihn auf eine gute Weise an die Schuld zu
und eine Unterstützung für sie auszuwirke
ich nicht einen Brief mitnehmen oder alle
stellen wolle? Ich erbot mich dazu. Sie f

ich wohne? Wohin sie mir den Brief zu schicken habe? Ich lehnte ab meine Wohnung zu sagen und erbot mich den andern Tag gegen Abend den Brief selbst abzuholen.

Sie erzählte mir darauf ihre mißliche Lage; sie sey eine Witwe mit drey Kindern, von denen das eine Mädchen im Kloster erzogen werde; die andere sey hier gegenwärtig und ihr Sohn eben in die Lehrstunde gegangen. Außer diesen drey Kindern habe sie ihre Mutter bei sich, für deren Unterhalt sie sorgen müsse, und überdieß habe sie aus christlicher Liebe die unglückliche kranke Person zu sich genommen, die ihre Last noch vergrößere; alle ihre Arbeitsamkeit reiche kaum hin, sich und den Ihrigen das Nothdürftige zu verschaffen. Sie wisse zwar, daß Gott diese guten Werke nicht unbelohnt lasse, seufze aber doch sehr unter der Last die sie schon lange getragen habe.

Die jungen Leute mischten sich auch in's Gespräch und die Unterhaltung wurde lebhafter. Indem ich mit den andern sprach, hört' ich daß die Alte ihre Tochter fragte: ob ich denn auch wohl ihrer heiligen Religion zugethan sey? Ich konnte bemerken, daß die Tochter auf eine kluge Weise der Antwort auszuweichen suchte, indem sie, so viel ich verstand, der Mutter bedeutete: daß der Fremde gut für sie gesinnt zu seyn schiene, und daß es sich wohl nicht schicke jemanden sogleich über diesen Punkt zu befragen.

Da sie hörten, daß ich bald von Palermo abreisen wollte, wurden sie dringender und ersuchten mich, daß ich doch ja wiederkommen möchte; besonders rühmten sie die paradiesischen Tage des Rosalienfestes, dergleichen in der ganzen Welt nicht müsse gesehen und genossen werden.

Mein Begleiter, der schon lange Lust gehabt hatte sich zu entfernen, machte endlich der Unterredung durch seine Gebärden ein Ende und ich versprach den andern Tag gegen Abend wieder zu kommen und den Brief abzuholen. Mein Begleiter freute sich, daß alles so glücklich gelungen sey und wir schieden zufrieden von einander.

Man kann sich den Eindruck denken, den diese arme, fromme, wohlgesinnte Familie auf mich gemacht hatte. Meine Neugierde war befriedigt, aber ihr natürliches und gutes Betragen hatte einen Antheil in mir erregt, der sich durch Nachdenken noch vermehrte.

Sogleich aber entstand in mir die Sorge wegen des folgenden Tags. Es war natürlich daß diese Erscheinung, die sie im ersten Augenblick überrascht hatte, nach meinem Abschiede manches Nachdenken bei ihnen erregen mußte. Durch den Stammbaum war mir bekannt, daß noch mehrere von der Familie lebten; es war natürlich daß sie ihre Freunde zusammen beriefen, um sich in ihrer Gegenwart dasjenige wiederholen zu lassen, was sie Tags vorher mit Verwunderung von mir gehört hatten. Meine

ht hatte ich erreicht und es blieb mir nur noch
dieses Abenteuer auf eine schickliche Weise zu
en. Ich begab mich daher des andern Tags
nach Tische allein in ihre Wohnung. Sie
underten sich da ich hineintrat. Der Brief sey
nicht fertig sagten sie, und einige ihrer Ver-
ten wünschten mich auch kennen zu lernen,
e sich gegen Abend einfinden würden.
ch versetzte: daß ich morgen früh schon ab-
n müsse, daß ich noch Visiten zu machen, auch
packen habe und also lieber früher als gar nicht
kommen wollen.
ndessen trat der Sohn herein, den ich des
vorher nicht gesehen hatte. Er glich seiner
ester an Wuchs und Bildung. Er brachte den
f den man mir mitgeben wollte, den er, wie
n jenen Gegenden gewöhnlich ist, außer dem
e bei einem der öffentlich sitzenden Notarien
schreiben lassen. Der junge Mensch hatte ein
s, trauriges und bescheidenes Wesen, er-
gte sich nach seinem Oheim, fragte nach dessen
thum und Ausgaben und setzte traurig hinzu:
m er seine Familie doch so ganz vergessen haben
te? Es wäre unser größtes Glück, fuhr er fort,
er einmal hieher käme und sich unserer an-
ien wollte; aber, fuhr er fort, wie hat er
n entdeckt daß er noch Anverwandte in Palermo
? Man sagt daß er uns überall verläugne und
ür einen Mann von großer Geburt ausgebe.

Ich beantwortete diese Frage, welche durch die Unvorsichtigkeit meines Führers bei unserm ersten Eintritt veranlaßt worden war, auf eine Weise, die es wahrscheinlich machte, daß der Oheim, wenn er gleich gegen das Publicum Ursache habe seine Abkunft zu verbergen, doch gegen seine Freunde und Bekannten kein Geheimniß daraus mache.

Die Schwester, welche während dieser Unterredung herbeigetreten war und durch die Gegenwart des Bruders, wahrscheinlich auch durch die Abwesenheit des gestrigen Fremdes mehr Muth bekam, fing gleichfalls an sehr artig und lebhaft zu sprechen. Sie baten sehr, sie ihrem Onkel, wenn ich ihm schriebe, zu empfehlen; eben so sehr aber, wenn ich diese Reise durch's Königreich gemacht, wieder zu kommen und das Rosalienfest mit ihnen zu begehen.

Die Mutter stimmte mit den Kindern ein. Mein Herr, sagte sie, ob es sich zwar eigentlich nicht schickt, da ich eine erwachsene Tochter habe, fremde Männer in meinem Hause zu sehen, und man Ursache hat sich sowohl vor der Gefahr, als der Nachrede zu hüten, so sollen Sie uns doch immer willkommen seyn wenn Sie in diese Stadt zurückkehren.

O ja, versetzten die Kinder, wir wollen den Herrn beim Feste herumführen, wir wollen ihm alles zeigen, wir wollen uns auf die Gerüste setzen, wo wir die Feyerlichkeit am besten sehen können.

er sich über den grossen Wagen und beson-
die prächtige Illumination freuen!
en hatte die Grossmutter den Brief gele-
vieder gelesen. Da sie hörte daß ich Ab-
men wollte stand sie auf und übergab mir
mengefaltete Papier. Sagen Sie meinem
g sie mit einer edlen Lebhaftigkeit, ja ei-
on Begeisterung an: sagen Sie meinem
e glücklich mich die Nachricht gemacht hat,
mir von ihm gebracht haben! sagen Sie
ich ihn so an mein Herz schliesse — hier
: die Arme aus einander und drückte sie
f ihre Brust zusammen — daß ich täglich
unsere heilige Jungfrau für ihn im Gebet
aß ich ihm und seiner Frau meinen Segen:
daß ich nur wünsche ihn vor meinem Ende
al mit diesen Augen zu sehen, die so viele
über ihn vergossen haben.
igne Zierlichkeit der Italiänischen Sprache
e die Wahl und die edle Stellung dieser
elche noch überdieß von lebhaften Gebär-
itet wurden, womit jene Nation einen
hen Reiz zu verbreiten gewohnt ist.
ihm nicht ohne Rührung von ihnen Ab-
Sie reichten mir alle die Hände, die Kinder
mich hinaus, und indeß ich die Treppe
ing, sprungen sie auf den Balcon des Fen-
s aus der Küche auf die Strasse ging, rie-
nach, winkten mir Grüße zu und wieder-

holten: daß ich ja nicht vergessen möchte wie
kommen. Ich sah sie noch auf dem Balcon
als ich um die Ecke herumging.

Ich brauche nicht zu sagen, daß der
den ich an dieser Familie nahm, den lebhaften
in mir erregte ihr nützlich zu seyn und ihre
dürfniß zu Hülfe zu kommen. Sie war nun
mich abermals hintergangen und ihre Hoff
auf eine unerwartete Hülfe waren durch die
gierde des nördlichen Europa's auf dem Weg
zweytenmal getäuscht zu werden.

Mein erster Vorsatz war, ihnen vor
Abreise jene vierzehn Unzen zuzustellen die
der Flüchtling schuldig geblieben, und durch di
muthung, daß ich diese Summe von ihm wie
erhalten hoffte, mein Geschenk zu bedecken;
als ich zu Hause meine Rechnung machte,
Kasse und Papiere überschlug, sah ich wohl
einem Lande wo durch Mangel von Communi
die Entfernung gleichsam in's Unendliche wäch
mich selbst in Verlegenheit setzen würde, we
mir anmaßte, die Ungerechtigkeit eines frechen
schen durch eine herzliche Gutmüthigkeit zu verb

---

Gegen Abend trat ich noch zu meinem He
manne und fragte ihn: wie denn das Fest m
ablaufen werde, da eine große Procession dur
Stadt ziehen und der Vicekönig selbst das He

i begleiten solle? Der geringste Windstoß
a Gott und Menschen in die dickste Staub-
erhüllen.

: muntere Mann versetzte, daß man in Pa-
ich gern auf ein Wunder verlasse. Schon
als in ähnlichen Fällen sey ein gewaltsamer
jen gefallen und habe die meist abhängige
, wenigstens zum Theil rein abgeschwemmt
er Procession reinen Weg gebahnt. Auch
l hege man die gleiche Hoffnung nicht ohne
denn der Himmel überziehe sich und ver-
Regen auf die Nacht.

---

Palermo, Sonntag, den 15 April 1787.

so geschah es denn auch! der gewaltsamste
uß fiel vergangene Nacht vom Himmel. So-
norgens eilte ich auf die Straße um Zeuge
anders zu seyn. Und es war wirklich selt-
ang. Der zwischen den beiderseitigen Schritt-
eingeschränkte Regenstrom hatte das leich-
ehricht die abhängige Straße herunter, theils
m Meere, theils in die Abzüge, in sofern
t verstopft waren, fortgetrieben, das gröbere
)de wenigstens von einem Orte zum andern
en und dadurch wundersame, reine Mäanders
s Pflaster gezeichnet. Nun waren hundert
er hundert Menschen mit Schaufeln, Besen

und Gabeln dahinterher, diese rei[n] ... zu er-
weitern und in Zusammenhang zu bri[ngen] ... luden
sie die noch übrig gebliebenen Unreinigkeiten [illegible]
auf diese bald auf jene Seite häuften. Daraus er-
folgte denn, daß die Procession, als sie begann,
wirklich einen reinlichen Schlangenweg durch den Mo-
rast gebahnt sah und sowohl die sämmtliche lang-
bekleidete Geistlichkeit als der nettfüßige Adel, den
Vicekönig an der Spitze, ungehindert und unbe-
delt durchschreiten konnte. Ich glaubte die Kinder
Israel zu sehen, denen durch Moor und Moder von
Engelshand ein trockner Pfad bereitet wurde, und
veredelte mir in diesem Gleichnisse den unerträgli-
chen Anblick, so viel andächtige und anständige Men-
schen durch eine Allee von feuchten Kothhaufen durch-
beten und durchprunken zu sehen.

Auf den Schrittsteinen hatte man nach wie v[or]
reinlichen Wandel, im Innern der Stadt hinge[gen]
wohin uns die Absicht verschiedenes bis jetzt V[er]-
nachlässigtes zu sehen gerade heute gehen hieß, [illegible]
es fast unmöglich durchzukommen, obgleich auch [illegible]
das Kehren und Aufhäufen nicht versäumt war.

Diese Feyerlichkeit gab uns Anlaß die Ha[upt]-
kirche zu besuchen und ihre Merkwürdigkeite[n]
betrachten, auch weil wir einmal auf den W[eg]
waren, uns nach andern Gebäuden umzusehe[n]
uns denn ein maurisches, bis jetzt wohlerha[ltenes]
Haus gar sehr ergötzte — nicht groß aber mi[t]
nen, weiten und wohlproportionirten, harm[o]-

äumen; in einem nördlichen Klima nicht eben
wohnbar, im südlichen ein höchst willkommener
ufenthalt. Die Baukundigen mögen uns davon
rund= und Aufriß überliefern.

Auch sahen wir in einem unfreundlichen Local ver=
hiedene Reste antiker, marmorner Statuen, die
ir aber zu entziffern keine Geduld hatten.

---

Palermo, Montag den 16 April 1787.

Da wir uns nun selbst mit einer nahen Abreise
us diesem Paradies bedrohen müssen, so hoffte ich
eute noch im öffentlichen Garten ein vollkommenes
absal zu finden, mein Pensum in der Odyssee zu lesen
nd auf einem Spaziergang nach dem Thale, am
uße des Rosalienbergs, den Plan der Nausikaa
eiter durchzudenken und zu versuchen, ob diesem
egenstande eine dramatische Seite abzugewinnen
y. Dieß alles ist, wo nicht mit großem Glück,
och mit vielem Behagen geschehen. Ich verzeich=
ete den Plan, und konnte nicht unterlassen, einige
Stellen die mich besonders anzogen, zu entwerfen
nd auszuführen.

---

Palermo, Dienstag den 17 April 17

Es ist ein wahres Unglück wenn man
lerlei Geistern verfolgt und versucht wird
früh ging ich mit dem festen, ruhigen Vors
dichterischen Träume fortzusetzen nach de
lichen Garten, allein, eh ich mich's versah,
mich ein anderes Gespenst, das mir schon
ge nachgeschlichen. Die vielen Pflanzen
sonst nur in Kübeln und Töpfen, ja die
des Jahres nur hinter Glasfenstern zu
wohnt war, stehen hier froh und frisch u
Himmel und, indem sie ihre Bestimm
men erfüllen, werden sie uns deutliche
gesicht so vielerlei neuen und erneuten
mir die alte Grille wieder ein: ob ic
dieser Schaar die Urpflanze entdecken
solche muß es denn doch geben! Wo
sonst erkennen, daß dieses oder jenes
Pflanze sey, wenn sie nicht alle nach
gebildet wären.

Ich bemühte mich zu untersuche
die vielen abweichenden Gestalten v
terschieden seyen. Und ich fand
ähnlich als verschieden, und wollte
sche Terminologie anbringen, so
aber es fruchtete nicht, es mac
ohne daß es mir weiter half.
guter poetischer Vorsatz, der G

verschwunden, ein Weltgarten hatte sich aufge=
. Warum sind wir Neueren doch so zerstreut,
m gereizt zu Forderungen, die wir nicht errei=
noch erfüllen können!

---

Alcamo, Mittwoch den 18 April 1787.

bei Zeiten ritten wir aus Palermo. Kniep und der
urin hatten sich beym Ein= und Aufpacken vor=
ich erwiesen. Wir zogen langsam die herrliche
ße hinauf, die uns schon beim Besuch auf San
tino bekannt geworden, und bewunderten aber=
eine der Pracht=Fontainen am Wege, als wir
die mäßige Sitte dieses Landes vorbereitet
en. Unser Reitknecht nämlich hatte ein kleines
fäßchen am Riemen umgehängt, wie unsere
ketenderinnen pflegen, und es schien für ei=
Tage genugsam Wein zu enthalten. Wir ver=
erten uns daher als er auf eine der vielen
ngröhren losritt den Pfropf eröffnete und Was=
einlaufen ließ. Wir fragten, mit wahrhaft
schem Erstaunen, was er da vorhabe? ob das
hen nicht voll Wein sey? Worauf er mit großer
ssenheit erwiederte: er habe ein Drittheil davon
gelassen und weil niemand ungemischten Wein
e, so sey es besser man mische ihn gleich im
hen, da vereinigten sich die Flüssigkeiten besser
man sey ja nicht sicher überall Wasser zu finden.

Indessen war das Fäßchen gefüllt und wir [illegible] aus diesen altorientalischen Hochzeitsgebrauch gefallen lassen.

Als wir nun hinter Monreale auf die Höhen gelangten, sahen wir wunderschöne Gegenden, mehr im historischen als ökonomischen Styl. Wir blickten rechter Hand bis an's Meer, das zwischen den wundersamsten Vorgebirgen über baumreiche und baumlose Gestade seine schnurgerade Horizontallinie hinzog und so, entschieden ruhig, mit den wilden Kalkfelsen herrlich contrastirte. Kniep enthielt sich nicht deren in kleinem Format mehrere zu umreißen.

Nun sind wir in Alcamo, einem stillen, reinlichen Städtchen, dessen wohleingerichteter Gasthof als eine schöne Anstalt zu rühmen ist, da man von hieraus den abseits und einsam belegenen Tempel von Segest bequem besuchen kann.

---

Alcamo, Donnerstag den 19 April 1787.

Die gefällige Wohnung in einem ruhigen Bergstädtchen zieht uns an, und wir fassen den Entschluß den ganzen Tag hier zuzubringen. Da mag vor allen Dingen von gestrigen Ereignissen die Rede seyn. Schon früher läugnete ich des Prinzen Pallagonia Originalität; er hat Vorgänger gehabt und Muster gefunden. Auf dem Wege nach Monreale stehen zwey Ungeheuer an einer Fontaine w

1 Geländer einige Vasen, völlig als wenn sie
Fürst bestellt hätte.

Hinter Monreale, wenn man den schönen Weg
läßt und in steinichte Gebirge kommt, liegen
n auf dem Rücken Steine im Weg, die ich ihrer
were und Anwitterung nach für Eisenstein hielt.
: Landesflächen sind bebaut und tragen besser oder
echter. Der Kalkstein zeigte sich roth, die ver=
:erte Erde an solchen Stellen deßgleichen. Diese
)e, thonig kalkige Erde ist weit verbreitet, der
)en schwer, kein Sand darunter, trägt aber treff=
:n Waizen. Wir fanden alte, sehr starke, aber
krümmelte Oelbäume.

Unter dem Obdach einer luftigen an der schlech=
Herberge vorgebauten Halle erquickten wir uns
einem mäßigen Imbiß. Hunde verzehrten be=
:ig die weggeworfenen Schalen unserer Würste,
Betteljunge vertrieb sie und speis'te mit Appetit
Schalen der Aepfel die wir verzehrten, dieser
r ward gleichfalls von einem alten Bettler ver=
:. Handwerksneid ist überall zu Hause. In ei=
zerlumpten Toga lief der alte Bettler hin und
der, als Hausknecht oder Kellner. So hatte ich
h schon früher gesehen, daß wenn man etwas von
em Wirthe verlangt was er grade nicht im Hause
, so läßt er es durch einen Bettler beim Krämer
en.

Doch sind wir gewöhnlich vor einer so unerfreu=
en Bedienung bewahrt, da unser Vetturin vor=

trefflich ist — Stallknecht, Cicerone, Garde, Einkäufer, Koch und alles.

Auf den höheren Bergen findet sich noch immer der Oelbaum, Caruba, Fraxinus. Ihr Feldbau ist auch in drei Jahre getheilt. Bohnen, Getreide und Ruhe, wobei sie sagen: Mist thut mehr Wunder als die Heiligen. Der Weinstock wird sehr niedrig gehalten.

Die Lage von Alcamo ist herrlich auf der Höhe in einiger Entfernung vom Meerbusen, die Großheit der Gegend zog uns an. Hohe Felsen, tiefe Thäler dabei, aber Weite und Mannigfaltigkeit. Hinter Monreale rückt man in ein schönes doppeltes Thal, in dessen Mitte sich noch ein Felsrücken herzieht. Die fruchtbaren Felder stehen grün und still, indeß auf dem breiten Wege wildes Gebüsch und Staudenmassen, wie unsinnig, von Blüthen glänzt: der Linsenbusch, ganz gelb von Schmetterlingsblumen überdeckt, kein grünes Blatt zu sehen, der Weißdorn, Strauß an Strauß, die Aloes rücken in die Höhe und deuten auf Blüthen, reiche Teppiche von amarantrothem Klee, die Insecten-Ophrys, Alpenröslein, Hyacinthen mit geschlossenen Glocken, Borraß, Allien, Asphodelen.

Das Wasser das von Segest herunter kommt, bringt außer Kalksteinen viele Hornstein-Geschiebe, sie sind sehr fest, dunkelblau, roth, gelb, braun, von den verschiedensten Schattirungen. Auch anstehend als Gänge fand ich Horn- oder Feuerstein

in Kalkfelsen, mit Sahlband von Kalk. Von solchem Geschiebe findet man ganze Hügel ehe man nach Alcamo kommt.

---

Segest, den 20 April 1787.

Der Tempel von Segest ist nie fertig geworden und man hat den Platz um denselben nie verglichen, man ebnete nur den Umkreis worauf die Säulen gegründet werden sollten; denn noch jetzt stehen die Stufen an manchen Orten neun bis zehn Fuß in der Erde und es ist kein Hügel in der Nähe, von dem Steine und Erdreich hätten herunter kommen können. Auch liegen die Steine in ihrer meist natürlichen Lage und man findet keine Trümmer darunter.

Die Säulen stehen alle; zwey die umgefallen waren sind neuerdings wieder hergestellt. In wiefern die Säulen Sockel haben sollten ist schwer zu bestimmen und ohne Zeichnung nicht deutlich zu machen. Bald sieht es aus als wenn die Säule auf der vierten Stufe stände, da muß man aber wieder eine Stufe zum Innern des Tempels hinab, bald ist die oberste Stufe durchschnitten, dann sieht es aus als wenn die Säulen Basen hätten, bald sind diese Zwischenräume wieder ausgefüllt, und da haben wir wieder den ersten Fall. Der Architekt mag dieß genauer bestimmen.

Die Nebenseiten haben zwölf Säulen ohne die

iulen, die vordere und hintere sechs, mit den Ecksäulen. Die Zapfen an ...en ...an die Steine transportirt, sind an den Stufen des Tempels ringsum nicht weggehauen, zum Beweis daß der Tempel nicht fertig geworden. Am meisten zeigt davon aber der Fußboden: derselbe ist von den Seiten herein an einigen Orten durch Platten angegeben, in der Mitte aber steht noch der rohe Kalkfels höher als das Niveau des angelegten Bodens; er kann also nie geplattet gewesen seyn. Auch ist keine Spur von innerer Halle. Noch weniger ist der Tempel mit Stuck überzogen gewesen, daß es aber die Absicht war läßt sich vermuthen: an den Platten der Capitäle sind Vorsprünge, wo sich vielleicht der Stuck anschließen sollte. Das Ganze ist aus einem travertinähnlichen Kalkstein gebaut, jetzt sehr verfressen. Die Restauration von 1781 hat dem Gebäude sehr wohl gethan. Der Steinschnitt d die Theile zusammenfügt ist einfach aber sch Die großen besondern Steine, deren Riedesel wähnt, konnt' ich nicht finden, sie sind vielleich Restauration der Säulen verbraucht worden.

Die Lage des Tempels ist sonderbar: am höc Ende eines weiten langen Thales, auf einem lirten Hügel, aber doch noch von Klippen umg sieht er über viel Land in eine weite Ferne, nur ein Eckchen Meer. Die Gegend ruht in tra Fruchtbarkeit, alles bebaut und fast nirgend Wohnung. Auf blühenden Disteln schw

unzählige Schmetterlinge. Wilder Fenchel sta
acht bis neun Fuß hoch, verdorret von vorig
Jahr her so reichlich und in scheinbarer Ordnung, d
man es für die Anlage einer Baumschule hät
halten können. Der Wind saus'te in den Säule
wie in einem Walde, und Raubvögel schwebte
schreiend über dem Gebälke.

Die Mühseligkeit in den unscheinbaren Trüm
mern eines Theaters herumzusteigen, benahm uns
die Lust die Trümmer der Stadt zu besuchen. Am
Fuße des Tempels finden sich große Stücke jenes
Hornsteins und der Weg nach Alcamo ist mit unend-
lichen Geschieben desselben gemischt. Hiedurch
kommt ein Antheil Kieselerde in den Boden, wo-
durch er lockerer wird. An frischem Fenchel bemerkte
ich den Unterschied der unteren und oberen Blätter
und es ist doch nur immer dasselbe Organ das sich
aus der Einfachheit zur Mannigfaltigkeit entwickelt.
Man gätet hier sehr fleißig, die Männer gehen wie
einem Treibjagen das ganze Feld durch. In-
en lassen sich auch sehen. In Palermo hatte
nur Gewürm bemerkt, Eidechsen, Blutegel,
ecken nicht schöner gefärbt als unsere, ja nur

Castel Vetrano, Sonnabend
den 21 April 1787.

Von Alcamo auf Castel Vetrano kommt man am Kalkgebirge her über Kieshügel. Zwischen den steilen unfruchtbaren Kalkbergen weite, hüglichte Thäler, alles bebaut, aber fast kein Baum. Die Kieshügel voll großer Geschiebe, auf alte Meeresströmungen hindeutend; der Boden schön gemischt, leichter als bisher, wegen des Antheils von Sand. Salemie blieb uns eine Stunde rechts, hier kamen wir über Gypsfelsen, dem Kalke vorliegend, das Erdreich immer trefflicher gemischt. In der Ferne sieht man das westliche Meer. Im Vordergrund das Erdreich durchaus hüglich. Wir fanden ausgeschlagne Feigenbäume, was aber Lust und Bewunderung erregte, waren unübersehbare Blumenmassen, die sich auf dem überbreiten Wege angesiedelt hatten und in großen, bunten, an einander stoßenden Flächen sich absonderten und wiederholten. Die schönsten Winden, Hibiscus und Malven, vielerlei Arten Klee herrschten wechselsweise, dazwischen das Allium, Galegagesträuche. Und durch diesen bunten Teppich wand man sich reitend hindurch, denen sich kreuzenden unzähligen schmalen Pfaden nachfolgend. Dazwischen weidet schönes rothbraunes Vieh, nicht groß, sehr nett gebaut, besonders zierliche Gestalt der kleinen Hörner.

Die Gebirge in Nordost stehen alle reihenweis,

inziger Gipfel Cunigllone ragt aus der Mitte
r. Die Kieshügel zeigen wenig Wasser, auch
n wenig Regegüsse hier niedergehen, man
: keine Wasserrisse noch sonst Verschwemmtes.
n der Nacht begegnete mir ein eignes Aben=
. Wir hatten uns in einem freilich nicht sehr
hen Local sehr müde auf die Betten geworfen,
itternacht wach' ich auf und erblicke über mir
ngenehmste Erscheinung: einen Stern so schön
h ihn nie glaubte gesehen zu haben. Ich er=
mich an dem lieblichen alles Gute weissagen=
inblick, bald aber verschwindet mein holdes
und läßt mich in der Finsterniß allein. Bei
sanbruch bemerkte ich erst die Veranlassung
Wunders; es war eine Lücke im Dach und
der schönsten Sterne des Himmels war in
Augenblick durch meinen Meridian gegangen.
s natürliche Ereigniß jedoch legten die Reisen=
nit Sicherheit zu ihren Gunsten aus.

---

Sciacca den 22 April 1787.

er Weg hieher, mineralogisch uninteressant,
mmerfort über Kieshügel. Man gelangt an's
des Meers; dort ragen mitunter Kalkfelsen
r. Alles flache Erdreich unendlich fruchtbar,
e und Hafer von dem schönsten Stande; Salsola
jepflanzt; die Aloes haben schon höhere Frucht=

stämme getrieben, als gestern und ehegestern. Die vielerlei Kleearten verließen uns nicht. Endlich kamen wir an ein Wäldchen, buschig, die höheren Bäume nur einzeln; endlich auch Pantoffelholz.

---

Girgenti den 22 April.
Abends.

Von Sciacca hieher starke Tagreise. Gleich in genanntem Orte betrachteten wir die Bäder; ein heißer Quell dringt aus dem Felsen mit sehr starkem Schwefelgeruch, das Wasser schmeckt sehr salzig aber nicht faul. Sollte der Schwefeldunst nicht im Augenblick des Hervorbrechens sich erzeugen? etwas höher ist ein Brunnen, kühl, ohne Geruch. Ganz oben liegt das Kloster, wo die Schwitzbäder sind, ein starker Dampf steigt davon in die reine Luft.

Das Meer rollt hier nur Kalkgeschiebe, Quarz und Hornstein sind abgeschnitten. Ich beobachtete die kleinen Flüsse; Calta Bellota und Macassoli bringen auch nur Kalkgeschiebe, Platani gelben Marmor und Feuersteine, die ewigen Begleiter dieses edlern Kalkgesteins. Wenige Stückchen Lava machten mich aufmerksam, allein ich vermuthe hier in der Gegend nichts Vulcanisches, ich denke vielmehr es sind Trümmer von Mühlsteinen, oder zu welchem Gebrauch man solche Stücke aus der Ferne

geholt

: hat. Bei Monte allegro ist alles Gyps:
r Gyps und Fraueneis, ganze Felsen vor und
en dem Kalk. Die wunderliche Felsenlage
:alta Belotta!

---

Girgenti, Dienstag den 24 April 1787.

o ein herrlicher Frühlingsblick wie der heutige,
ıfgehender Sonne, ward uns freilich nie durchs
Leben. Auf dem hohen, uralten Burgraume
)as neue Girgenti, in einem Umfang, groß
um Einwohner zu fassen. Aus unsern Fen=
erblicken wir den weiten und breiten sanften
ıg der ehemaligen Stadt, ganz von Gärten
Weinbergen bedeckt, unter deren Grün man
eine Spur ehemaliger großer bevölkerten
: = Quartiere vermuthen dürfte. Nur gegen
ıittägige Ende dieser grünenden und blühenden
: sieht man den Tempel der Concordia her=
zen, in Osten die wenigen Trümmer des
= Tempels; die übrigen mit den genannten in
r Linie gelegenen Trümmer anderer heiliger
ıde bemerkt das Auge nicht von oben, sondern
)eiter südwärts nach der Strandfläche, die sich
:ine halbe Stunde bis gegen das Meer erstreckt.
ıgt ward heute uns in jene so herrlich grünenden,
nden, fruchtversprechenden Räume zwischen Zwei=
ıd Ranken hinabzubegeben, denn unser Führer,

ein kleiner guter Weltgeistlicher, ersuchte uns vor allen Dingen diesen Tag der Stadt zu widmen.

Erst ließ er uns die ganz wohlgebauten Straßen beschauen, dann führte er uns auf höhere Punkte, wo sich der Anblick durch größere Weite und Breite noch mehr verherrlichte, sodann zum Kunstgenuß in die Hauptkirche. Diese enthält einen wohlerhaltenen Sarkophag, zum Altar gerettet: Hippolyt, mit seinen Jagdgesellen und Pferden, wird von der Amme Phädras aufgehalten, die ihm ein Täfelchen zustellen will. Hier war die Hauptabsicht schöne Jünglinge darzustellen, deßwegen auch die Alte ganz klein und zwergenhaft, als ein Nebenwerk das nicht stören soll dazwischen gebildet ist. Mich dünkt von halberhabener Arbeit nichts Herrlichers gesehen zu haben, zugleich vollkommen erhalten. Es soll mir einstweilen als ein Beispiel der anmuthigsten Zeit Griechischer Kunst gelten.

In frühere Epochen wurden wir zurückgeführt durch Betrachtung einer köstlichen Vase von bedeutender Größe und vollkommener Erhaltung. Ferner schienen sich manche Reste der Baukunst in der neuen Kirche hie und da untergesteckt zu haben.

Da es hier keine Gasthöfe gibt, so hatte uns eine freundliche Familie Platz gemacht und einen erhöhten Alkoven an einem großen Zimmer eingeräumt. Ein grüner Vorhang trennte uns und unser Gepäck von den Hausgliedern, welche in dem großen Zimmer Nudeln fabricirten und zwar von

ıſten, weißeſten und kleinſten Sorte, davon
en am theuerſten bezahlt werden, die, nach-
erſt in die Geſtalt von gliedslangen Stiften
ſind, noch von ſpitzen Mädchenfingern ein-
ich ſelbſt gedreht, eine ſchneckenhafte Geſtalt
en. Wir ſetzten uns zu den hübſchen Kin-
eßen uns die Behandlung erklären und ver-
, daß ſie aus dem beſten und ſchwerſten
Grano forte genannt, fabricirt würden.
ommt vielmehr Handarbeit als Maſchinen-
nweſen vor. Und ſo hatten ſie uns denn
trefflichſte Nudelgericht bereitet, bedauerten
daß grade von der allervollkommenſten
die außer Girgent, ja außer ihrem Hauſe
fertigt werden könnte, nicht einmal ein
vorräthig ſey. An Weiße und Zartheit
dieſe ihres Gleichen nicht zu haben.
den ganzen Abend wußte unſer Führer die
ld zu beſänftigen, die uns hinabwärts trieb,
r uns abermals auf die Höhe zu herrlichen
tspunkten führte, und uns dabei die Ueber-
r Lage gab aller der Merkwürdigkeiten, die
rgen in der Nähe ſehen ſollten.

Girgenti, Mittwoch den 25 April 1787.

Mit Sonnenaufgang wandelten wir nun hinunter, wo sich bei jedem Schritt die Umgebung mahlerischer anließ. Mit dem Bewußtseyn daß es zu unserm Besten gereiche, führte uns der kleine Mann unaufhaltsam quer durch die reiche Vegetation, an tausend Einzelheiten vorüber, wovon jede das Local zu idyllischen Scenen darbot. Hierzu trägt die Ungleichheit des Bodens gar vieles bei, der sich wellenförmig über verborgene Ruinen hinbewegt, die um so eher mit fruchtbarer Erde überdeckt werden konnten, als die vormaligen Gebäude aus einem leichten Muscheltuff bestanden. Und so gelangten wir an das östliche Ende der Stadt, wo die Trümmer des Junotempels jährlich mehr verfallen, weil eben der lockre Stein von Luft und Witterung aufgezehrt wird. Heute sollte nur eine cursorische Beschauung angestellt werden, aber schon wählte sich Kniep die Puncte, von welchen aus er morgen zeichnen wollte.

Der Tempel steht gegenwärtig auf einem verwitterten Felsen; von hieraus erstreckten sich die Stadtmauern gerade ostwärts auf einem Kalklager hin, welches, senkrecht über dem flachen Strande, den das Meer, früher und später, nachdem es diese Felsen gebildet und ihren Fuß bespült, verlassen. Theils aus den Felsen gehauen, theils aus denselben erbaut, waren die Mauern hinter welchen die

'e der Tempel hervorragte. Kein Wunder also,
der untere, der aufsteigende und der höchste
:l von Girgenti zusammen, von dem Meere her
a bedeutenden Anblick gewährte.

Der Tempel der Concordia hat so vielen Jahr=
erten widerstanden; seine schlanke Baukunst
rt ihn schon unserm Maaßstabe des Schönen
Gefälligen, er verhält sich zu denen von Pästum
Göttergestalt zum Riesenbilde. Ich will mich
beklagen, daß der neuere löbliche Vorsatz diese
umente zu erhalten geschmacklos ausgeführt
en, indem man die Lücken mit blendend weißem
s ausbesserte; dadurch steht dieses Monument
auf gewisse Weise zertrümmert vor dem Auge;
leicht wäre es gewesen dem Gyps die Farbe
verwitterten Steins zu geben. Sieht man frei=
den so leicht sich bröckelnden Muschelkalk der Säu=
und Mauern, so wundert man sich daß er noch
nge gehalten. Aber die Erbauer, hoffend auf
ähnliche Nachkommenschaft, hatten deßhalb
:ehrung getroffen: man findet noch Ueberreste
s feinen Tünchs an den Säulen, der zugleich
Auge schmeicheln und die Dauer verbürgen
.

Die nächste Station ward sodann bei den Ruinen
Jupitertempels gehalten. Dieser liegt weit
eckt, wie die Knochenmasse eines Riesenge=
:s, inner= und unterhalb mehrerer kleinen Be=
ngen, von Zäunen durchschnitten, von höhern

und niedern Pflanzen durchwachsen. Alles
dete ist aus diesen Schutthaufen verschwunden
einem ungeheueren Triglyph und einem S
ner demselben proportionirten Halbsäule.
maß ich mit ausgespannten Armen und kon
nicht erklaftern, von der Cannelirung der
hingegen kann dieß einen Begriff geben,
darin stehend, dieselbe als eine kleine Nisc
füllte, mit beiden Schultern anstoßend. Zw
zwanzig Männer, im Kreise neben einander
würden ungefähr die Peripherie einer solchen
bilden. Wir schieden mit dem unangenehm
fühle, daß hier für den Zeichner gar nichts zu t

Der Tempel des Herkules hingegen li
Spuren vormaliger Symmetrie entdecken.
zwey Säulenreihen, die den Tempel hüb
drüben begleiteten, lagen in gleicher Richtu
auf einmal zusammen hingelegt, von Nord
Süden; jene einen Hügel hinaufwärts, dies
wärts. Der Hügel mochte aus der zerfallen
entstanden seyn. Die Säulen, wahrscheinli
das Gebälk zusammengehalten, stürzten auf
vielleicht durch Sturmwuth niedergestreckt
liegen noch regelmäßig, in die Stücke aus d
zusammengesetzt waren, zerfallen. Dieses
würdige Vorkommen genau zu zeichnen spitzt
schon in Gedanken seine Stifte.

Der Tempel des Aesculap, von dem s
Johannisbrodbaum beschattet und in ein

irthschaftliches Haus beinahe eingemauert, die-
in freundliches Bild.

um stiegen wir zum Grabmahl Therons hinab
rfreuten uns der Gegenwart dieses so oft nachge-
t gesehenen Monuments, besonders da es uns
Vorgrunde diente einer wundersamen Ansicht:
man schaute von Westen nach Osten an dem
ager hin, auf welchem die lückenhaften Stadt-
rn, so wie durch sie und über ihnen die Reste
Tempel zu sehen waren. Unter Hackerts kunst-
er Hand ist diese Ansicht zum erfreulichen Bilde
rden; Kniep wird einen Umriß auch hier nicht
n lassen.

---

Girgenti, Donnerstag den 26 April 1787.

lls ich erwachte war Kniep schon bereit mit ei-
Knaben, der ihm den Weg zeigen und die Pap-
tragen sollte, seine zeichnerische Reise anzutre-
Ich genoß des herrlichsten Morgens am Fen-
meinen geheimen, stillen aber nicht stummen
nd an der Seite. Aus frommer Scheu habe
isher den Namen nicht genannt des Mentors,
den ich von Zeit zu Zeit hinblicke und hinhorche;
t der treffliche von Riedesel, dessen Büchlein
ie ein Brevier oder Talisman am Busen trage.
r gern habe ich mich immer in solchen Wesen be-
elt, die das besitzen was mir abgeht, und so ist
grade hier: ruhiger Vorsatz, Sicherheit des

Zwecks, reinliche, schickliche Mittel, Vorbereitung und Kenntniß, inniges Verhältniß zu einem meisterhaft Belehrenden, zu Winckelmann; dieß alles geht mir ab und alles übrige was daraus entspringt. Und doch kann ich mir nicht Feind seyn daß ich das zu erschleichen, zu erstürmen, zu erlisten suche, was mir während meines Lebens auf dem gewöhnlichen Wege versagt war. Möge jener treffliche Mann in diesem Augenblick mitten in dem Weltgetümmel empfinden, wie ein dankbarer Nachfahr seine Verdienste feyert, einsam in dem einsamen Orte, der auch für ihn soviel Reize hatte, daß er sogar hier, vergessen von den Seinigen und ihrer vergessend, seine Tage hier zuzubringen wünschte.

Nun durchzog ich die gestrigen Wege mit meinem kleinen geistlichen Führer, die Gegenstände von mehrern Seiten betrachtend und meinen fleißigen Freund hie und da besuchend.

Auf eine schöne Anstalt der alten mächtigen Stadt machte mich mein Führer aufmerksam. In den Felsen und Gemäuermassen, welche Girgenti zum Bollwerk dienten, finden sich Gräber, wahrscheinlich den Tapfern und Guten zur Ruhestätte bestimmt. Wie konnten diese schöner, zu eigener Glorie und ewig lebendiger Nacheifrung beigesetzt werden!

In dem weiten Raume zwischen den Mauern und dem Meere finden sich noch die Reste eines kleinen Tempels, als christliche Capelle erhalten. Auch hier sind Halbsäulen mit den Quaderst

lauer auf's schönste verbunden, und beides in
er gearbeitet; höchst erfreulich dem Auge.
glaubt genau den Punct zu fühlen, wo die
he Ordnung ihr vollendetes Maas erhalten hat.
anches unscheinbare Denkmal des Alterthums
obenhin angesehen, sodann mit mehr Aufmerk-
t die jetzige Art den Waizen unter der Erde
sen ausgemauerten Gewölben zu verwahren.
den bürgerlichen und kirchlichen Zustand er-
mir der gute Alte gar manches. Ich hörte
ichts was nur einigermaßen in Aufnahme wäre.
Gespräch schickte sich recht gut zu den unauf-
m verwitternden Trümmern.

---

ie Schichten des Muschelkalks fallen alle gegen
Meer. Wundersam von unten und hinten aus-
'ene Felsbänke, deren oberes und vorderes sich
eise erhalten, so daß sie wie herunterhängende
en aussehen. Haß auf die Franzosen, weil sie
n Barbaresken Frieden haben und man ihnen
d gibt sie verriethen die Christen an die Un-
gen.
om Meere her war ein antikes Thor in Felsen
n. Die noch bestehenden Mauern stufenweis
n Felsen gegründet. Unser Cicerone hieß Don
el Bella, Antiquar, wohnhaft bei Meister
in der Nähe von St. Maria.

Die Pufbohnen zu pflanzen verfahren sie folgendermaßen: sie machen in gehöriger Weite von einander Löcher in die Erde, darein thun sie eine Hand voll Mist, sie erwarten Regen und dann stecken sie die Bohnen. Das Bohnenstroh verbrennen sie, mit der daraus entstehenden Asche waschen sie die Leinwand. Sie bedienen sich keiner Seife. Auch die äußern Mandelschalen verbrennen sie und bedienen sich derselben statt Soda. Erst waschen sie die Wäsche mit Wasser und dann mit solcher Lauge.

---

Die Folge ihres Fruchtbaus ist Bohnen, Weizen, Tumenia, das vierte Jahr lassen sie es zur Wiese liegen. Unter Bohnen werden hier die Pufbohnen verstanden. Ihr Weizen ist unendlich schön. Tumenia, deren Namen sich von bimenia oder trimenia herschreiben soll, ist eine herrliche Gabe der Ceres: es ist eine Art von Sommerkorn, das in drei Monaten reif wird. Sie säen es vom ersten Januar bis zum Juny, wo es denn immer zur bestimmten Zeit reif ist. Sie braucht nicht viel Regen aber starke Wärme; anfangs hat sie ein sehr zartes Blatt, aber sie wächs't dem Waizen nach und macht sich zuletzt sehr stark. Das Korn säen sie im October und November, es reift im Juny. Die im November gesäte Gerste ist den ersten Juny reif, an der Küste schneller, in Gebirgen langsamer.

---

Der Lein ist schon reif. Der Akanth hat seine prächtigen Blätter entfaltet. Salsalo fruticosa wächst üppig.

Auf unbebauten Hügeln wächst reichlicher Esparsett. Er wird theilweis verpachtet und bündelweis in die Stadt gebracht. Eben so verkaufen sie bündelweis den Hafer, den sie aus dem Weizen ausjäten.

Sie machen artige Eintheilungen mit Rändchen in dem Erdreich wo sie Kohl pflanzen wollen, zum Behuf der Wässerung.

An den Feigen waren alle Blätter heraus und die Früchte hatten angesetzt. Sie werden zu Johanni reif, dann setzt der Baum noch einmal an. Die Mandeln hingen sehr voll; ein gestutzter Karubenbaum trug unendliche Schoten. Die Trauben zum Essen werden an Lauben gezogen, durch hohe Pfeiler unterstützt. Melonen legen sie im März, die im Juny reifen. In den Ruinen des Jupitertempels wachsen sie munter ohne eine Spur von Feuchtigkeit.

---

Der Vetturin aß mit größtem Appetit rohe Artischocken und Kohlrabi; freilich muß man gestehen daß sie viel zärter und saftiger sind als wie bei uns. Wenn man durch Aecker kommt, so lassen die Bauern z. B. junge Pufbohnen essen so viel man will.

---

Als ich auf schwarze, feste Steine aufmerksam ward, die einer Lava glichen, sagte mir der Antiquar, sie seyen vom Aetna, auch am Hafen oder vielmehr Landungsplatz stünden solche.

---

Der Vögel gibt's hier zu Lande nicht viel: Wachteln. Die Zugvögel sind: Nachtigallen, Lerchen und Schwalben. Rinnine, kleine schwarze Vögel, die aus der Levante kommen, in Sicilien hecken und weiter gehen oder zurück. Ridene, kommen im December und Januar aus Africa, fallen auf dem Akragas nieder und dann ziehen sie sich in die Berge.

---

Von der Vase des Doms noch ein Wort. Au derselben steht ein Held in völliger Rüstung, gleic sam als Ankömmling, vor einem sitzenden Alten d durch Kranz und Scepter als König bezeichnet i Hinter diesem steht ein Weib, das Haupt gesen die linke Hand unter dem Kinn; aufmerksam n denkende Stellung. Gegenüber hinter dem Hel ein Alter, gleichfalls bekränzt, er spricht mit ei spießtragenden Manne, der von der Leibwache mag. Der Alte scheint den Helden eingefüh haben und zu der Wache zu sagen: laßt ihn nu dem König reden, es ist ein braver Mann.

Das Rothe scheint der Grund dieser Vas

:ze darauf gesetzt. Nur an dem Frauenge=
scheint Roth auf Schwarz zu sitzen.

---

Girgenti, Freitag den 27 April 1787.

nn Kniep alle Vorsätze ausführen will, muß
blässig zeichnen, indeß ich mit meinem alten
Führer umherziehe. Wir spazierten gegen
:eer, von woher sich Girgenti, wie uns die
ıersichern, sehr gut ausgenommen habe. Der
vard in die Wellenweite gezogen und mein
machte mich aufmerksam auf einen langen
ıstreif, der südwärts, einem Bergrücken gleich,
Horizontallinie aufzuliegen schien: dieß sey
deutung der Küste von Africa, sagte er.
el indeß ein anderes Phänomen als seltsam
s war aus leichtem Gewölk ein schmaler Bo=
elcher mit dem einen Fuß auf Sicilien auf=
, sich hoch am blauen, übrigens ganz reinen
:l hinwölbte und mit dem andern Ende in
auf dem Meer zu ruhen schien. Von der
ehenden Sonne gar schön gefärbt und wenig
ung zeigend, war er dem Auge eine so selt=
ls erfreuliche Erscheinung. Es stehe dieser
versicherte man mir, gerade in der Richtung
lalta und möge wohl auf dieser Insel seinen
Fuß niedergelassen haben, das Phänomen
manchmal vor. Sonderbar genug wäre es,

wenn die Anziehungskraft der beiden Inseln gegen einander sich in der Atmosphäre auf diese Art kund thäte.

Durch dieses Gespräch ward bei mir die Frage wieder rege: ob ich den Vorsatz Malta zu besuchen aufgeben sollte? allein die schon früher überdachten Schwierigkeiten und Gefahren blieben noch immer dieselben und wir nahmen uns vor unsern Vetturin bis Messina zu dingen.

Dabei aber sollte wieder nach einer gewissen eigensinnigen Grille gehandelt werden. Ich hatte nämlich auf dem bisherigen Wege in Sicilien wenig kornreiche Gegenden gesehen, sodann war der Horizont überall von nahen und fernen Bergen beschränkt, so daß es der Insel ganz an Flächen zu fehlen schien und man nicht begriff wie Ceres dieses Land so vorzüglich begünstigt haben sollte. Als ich mich darnach erkundigte, erwiderte man mir: daß ich, um dieses einzusehen, statt über Syrakus, quer durchs Land gehen müsse, wo ich denn der Weizenstriche genug antreffen würde. Wir folgten dieser Lockung Syrakus aufzugeben, indem uns nicht unbekannt war, daß von dieser herrlichen Stadt wenig mehr als der prächtige Name geblieben sey. Allenfalls war sie von Catania aus leicht zu besuchen.

nisetta, Sonnabends den 28 April 1787.

nnen wir denn endlich sagen, daß uns
cher Begriff geworden, wie Sicilien den
einer Kornkammer Italiens erlangen
ne Strecke nachdem wir Girgent verlas=
r fruchtbare Boden an. Es sind keine
en, aber sanft gegeneinander laufende
Hügelrücken, durchgängig mit Weizen
bestellt, die eine ununterbrochene Masse
rkeit dem Auge darbieten. Der diesen
eignete Boden wird so genutzt und so
i man nirgends einen Baum sieht, ja
nen Ortschaften und Wohnungen liegen
der Hügel, wo eine hinstreichende Reihe
en Boden ohnehin unbrauchbar macht.
n die Weiber das ganze Jahr, mit
d Weben beschäftigt, die Männer hin=
en zur eigentlichen Epoche der Feldar=
nnabend und Sonntag bei ihnen zu, die
ge bleiben sie unten und ziehen sich
ohrhütten zurück. Und so war denn un=
bis zum Ueberdruß erfüllt, wir hätten
lems Flügelwagen gewünscht, um dieser
t zu entfliehen.

ten wir bei heißem Sonnenschein durch
Fruchtbarkeit und freuten uns, in dem
en und wohlgebauten Caltanisetta
kommen, wo wir jedoch abermals vergeb

geblich um eine leidliche Herberge bemüht waren. Die Maulthiere stehen in prächtig gewölbten Ställen, die Knechte schlafen auf dem Klee der den Thieren bestimmt ist; der Fremde aber muß seine Haushaltung von vorn anfangen. Ein allenfalls zu beziehendes Zimmer muß erst gereinigt werden. Stühle und Bänke gibt es nicht, man sitzt auf niedrigen Böcken von starkem Holz, Tische sind auch nicht zu finden.

Will man jene Böcke in Bettfüße verwandeln, so geht man zum Tischler und borgt so viel Bretter als nöthig sind, gegen eine gewisse Miethe. Der große Juchtensack, den uns Hackert geliehen, kam dießmal sehr zu gute und ward vorläufig mit Häckerling angefüllt.

Vor allem aber mußte wegen des Essens Anstalt getroffen werden. Wir hatten unterwegs ein Huhn gekauft, der Vetturin war gegangen Reis, Salz und Specereyen anzuschaffen, weil er aber nie hier gewesen, so blieb lange unerörtert, wo denn eigentlich gekocht werden sollte, wozu in der Herberge selbst keine Gelegenheit war. Endlich bequemte sich ein ältlicher Bürger Herd und Holz, Küch- und Tischgeräthe gegen ein billiges herzugeben und uns, indessen gekocht würde, in der Stadt herumzuführen, endlich auf den Markt, wo die angesehensten Einwohner nach antiker Weise umher saßen, sich unterhielten und von uns unterhalten wollten.

r mußten von Friederich dem Zweyten er=
, und ihre Theilnahme an diesem großen
war so lebhaft, daß wir seinen Tod ver=
t, um nicht durch eine so unselige Nachricht
Wirthen verhaßt zu werden.

---

Caltanisetta, Sonnabend den 28 April 1787.

ologisches, nachträglich. Von Girgent die
Kalkfelsen hinab, zeigt sich ein weißliches
h das sich nachher erklärt: man findet den
Kalk wieder und Gyps unmittelbar daran.
flache Thäler, Fruchtbau bis an die Gipfel,
rüber weg; älterer Kalk mit verwittertem
gemischt. Nun zeigt sich ein loseres, gelb=
leicht verwitterndes neues Kalkgestein: in
ackerten Feldern kann man dessen Farbe deut=
kennen, die oft in's Dunklere, ja in's Vio=
eht. Etwas über halben Weg tritt der Gyps
hervor. Auf demselben wächst häufig ein
iolettes, fast rosenrothes Sedum und an den
sen ein schön gelbes Moos.

nes verwitterliche Kalkgestein zeigt sich öfters
, am stärksten gegen Caltanisetta, wo es in
liegt die einzelne Muscheln enthalten; dann
sich's röthlich, beinahe wie Mennige, mit
m Violett, wie oben bei San Martino be=
worden.

Quarzgeschiebe habe ich nur etwa auf halbem Wege in einem Thälchen gefunden, das an drei Seiten geschlossen, gegen Morgen und also gegen das Meer zu offen stand.

Links in der Ferne war der hohe Berg bei Camerata merkwürdig und ein anderer wie ein gestutzter Kegel. Die große Hälfte des Wegs kein Baum zu sehen. Die Frucht stand herrlich, obgleich nicht so hoch wie zu Girgent und am Meeresufer, jedoch so rein als möglich; in den unabsehbaren Weizenäckern kein Unkraut. Erst sahen wir nichts als grünende Felder, dann gepflügte, an feuchteren Oertern ein Stückchen Wiese. Hier kommen auch Pappeln vor. Gleich hinter Girgent fanden wir Aepfel und Birnen, übrigens an den Höhen und in der Nähe der wenigen Ortschaften etwas Feigen.

Diese dreißig Miglien, nebst allem was ich rechts und links erkennen konnte, ist älterer und neuerer Kalk, dazwischen Gyps. Der Verwitterung und Verarbeitung dieser drei unter einander hat das Erdreich seine Fruchtbarkeit zu verdanken. Wenig Sand mag es enthalten, es knirscht kaum unter den Zähnen. Eine Vermuthung wegen des Flusses Achates wird sich morgen bestätigen.

Die Thäler haben eine schöne Form, und ob sie gleich nicht ganz flach sind, so bemerkt man doch keine Spur von Regengüssen, nur kleine Bäche, kaum merklich, rieseln hin, denn alles fließt gleich unmittelbar nach dem Meere. Wenig rother Klee

ist zu sehen, die niedrige Palme verschwindet auch, so wie alle Blumen und Sträuche der südwestlichen Seite. Den Disteln ist nur erlaubt sich der Wege zu bemächtigen, alles andere gehört der Ceres an. Uebrigens hat die Gegend viel ähnliches mit Deutschen hügeligen und fruchtbaren Gegenden, z. B. mit der zwischen Erfurt und Gotha, besonders wenn man nach den Gleichen hinsieht. Sehr vieles mußte zusammen kommen, um Sicilien zu einem der fruchtbarsten Länder der Welt zu machen.

Man sieht wenig Pferde auf der ganzen Tour, sie pflügen mit Ochsen und es besteht ein Verbot keine Kühe und Kälber zu schlachten. Ziegen, Esel und Maulthiere begegneten uns viele. Die Pferde sind meist Apfelschimmel mit schwarzen Füßen und Mähnen, man findet die prächtigsten Stallräume mit gemauerten Bettstellen. Das Land wird zu Bohnen und Linsen gedüngt, die übrigen Feldfrüchte wachsen nach dieser Sömmerung. In Aehren geschoßte noch grüne Gerste, in Bündeln, rother Klee deßgleichen werden dem Vorbeireitenden zu Kauf angeboten.

Auf dem Berg über Caltanisetta fand sich fester Kalkstein mit Versteinerungen; die großen Muscheln lagen unten, die kleinen obenauf. Im Pflaster des Städtchens fanden wir Kalkstein mit Pektiniten.

---

Zum 28 April 1787

Hinter Caltanisetta senken sich die Hüge
herunter in mancherlei Thäler, die ihre Wass
den Fluß Salso ergießen. Das Erdreich ist rö
sehr thonig, vieles lag unbestellt, auf dem best
die Früchte ziemlich gut, doch mit den vo
Gegenden verglichen, noch zurück.

---

Castro Giovanni, Sonntag den 29 April 1787.

Noch größere Fruchtbarkeit und Mensch
hatten wir heute zu bemerken. Regenwetter
eingefallen und machte den Reisezustand sehr
angenehm, da wir durch mehrere stark angeschw
Gewässer hindurch mußten. Am Fiume Sa
wo man sich nach einer Brücke vergeblich um
überraschte uns eine wunderliche Anstalt. Kr
Männer waren bereit, wovon immer zwey und
das Maulthier, mit Reiter und Gepäck, in
Mitte faßten und so, durch einen tiefen St
theil hindurch, bis auf eine große Kiesfläche
ten; war nun die sämmtliche Gesellschaft hier
sammen, so ging es auf eben diese Weise
den zweyten Arm des Flusses, wo die Mä
denn abermals, durch Stämmen und Drängen,
Thier auf dem rechten Pfade und im Stromzug
recht erhielten. An dem Wasser her ist es

erk, das sich aber landeinwärts gleich wieder
. Der Fiume Salso bringt Granit, einen
ung in Gneus, breccirten und einfarbigen
r.

i sahen wir den einzeln stehenden Berg=
vor uns, worauf Castro Giovanni liegt und
der Gegend einen ernsten, sonderbaren
ter ertheilt. Als wir den langen an der
sich hinanziehenden Weg ritten, fanden wir
rg aus Muschelkalk bestehend; große, nur
te Schaalen wurden aufgepackt. Man sieht
Giovanni nicht eher, als bis man ganz
uf den Bergrücken gelangt, denn es liegt
sabhang gegen Norden. Das wunderliche
en selbst, der Thurm, links in einiger Ent=
das Oertchen Caltascibetta stehen gar
t gegen einander. In der Plaine sah man
hnen in voller Blüthe, wer hätte sich aber
Anblicks erfreuen können! Die Wege waren
ch, noch schrecklicher weil sie ehemals gepfla=
wesen, und es regnete immer fort. Das alte
empfing uns sehr unfreundlich: ein Estrich=
mit Läden ohne Fenster, so daß wir ent=
m Dunkeln sitzen, oder den Sprühregen, dem
ben entgangen waren, wieder erdulden muß=
nige Ueberreste unseres Reisevorraths wurden
t, die Nacht kläglich zugebracht. Wir thaten
erliches Gelübde, nie wieder nach einem
ogischen Namen unser Wegeziel zu richten.

Montag den 30 April 1787.

Von Castro Giovanni herab führt ein rauh
unbequemer Stieg, wir mußten die Pferde führ
Die Atmosphäre vor uns tief herab mit Wolken
deckt, wobei sich ein wunderbar Phänomen in
größten Höhe sehen ließ. Es war weiß und g
gestreift und schien etwas Körperliches zu seyn; a
wie käme das Körperliche in den Himmel! Un
Führer belehrte uns, diese unsere Verwunderu
gelte einer Seite des Aetna, welche durch die z
rissenen Wolken durchsehe: Schnee und Bergrü
abwechselnd bildeten die Streifen, es sey nicht e
mal der höchste Gipfel.

Des alten Enna steiler Felsen lag nun hin
uns, wir zogen durch lange, lange, einsame Thä
unbebaut und unbewohnt lagen sie da, dem wei
den Vieh überlassen, das wir schön braun fan
nicht groß, mit kleinen Hörnern, gar nett, sch
und munter wie die Hirschchen. Diese guten G
schöpfe hatten zwar Weide genug, sie war ih
aber doch durch ungeheure Distelmassen beengt u
nach und nach verkümmert. Diese Pflanzen fin
hier die schönste Gelegenheit sich zu besaamen u
ihr Geschlecht auszubreiten, sie nehmen einen u
glaublichen Raum ein, der zur Weide von ein pa
großen Landgüter hinreichte. Da sie nicht pere
niren, so wären sie jetzt, vor der Blüthe nieder
mäht, gar wohl zu vertilgen.

Indessen          diese landwirthlichen Kriegs-
plane gegen die Disteln ernstlich durchdachten, mußten wir, zu unserer Beschämung, bemerken, daß
sie doch nicht ganz unnütz seyen. Auf einem einsam
stehenden Gasthofe, wo wir fütterten, waren zugleich ein paar Sicilianische Edelleute angekommen,
welche quer durch das Land, eines Processes wegen,
nach Palermo zogen. Mit Verwundrung sahen wir
diese beiden ernsthaften Männer, mit scharfen Taschenmessern, vor einer solchen Distelgruppe stehen
und die obersten Theile dieser emporstrebenden Gewächse niederhauen; sie faßten alsdann diesen stachlichen Gewinn mit spitzen Fingern, schälten den
Stengel und verzehrten das Innere desselben mit
Wohlgefallen. Damit beschäftigten sie sich eine
lange Zeit, indessen wir uns an Wein, dießmal
ungemischt, und gutem Brod erquickten. Der
Vetturin bereitete uns dergleichen Stengelmark
und versicherte es sey eine gesunde, kühlende Speise,
sie wollte uns aber so wenig schmecken als der rohe
Kohlrabi zu Segeste.

---

Unterwegs den 30 April.

In das Thal gelangt, wodurch der Fluß St.
Paolo sich schlängelt, fanden wir das Erdreich röthlich schwarz und verwitterlichen Kalk; viel Brache,
sehr weite Fe[illegible]r, schönes Thal, durch das Flüßchen
sehr angene[illegible] Der gemischte gute Lehmboden ist

mitunter zwanzig Fuß tief und wei[illegible]g sich. Die Aloes hatten stark getrieben. Die Frucht stand schön, doch mitunter unrein und, gegen die Mittagseite berechnet, weit zurück. Hie und da kleine Wohnungen; kein Baum als unmittelbar unter Castro Giovanni. Am Ufer des Flusses viel Weide, durch ungeheure Distelmassen eingeschränkt. Im Flußgeschiebe das Quarzgestein wieder, theils einfach, theils breccienartig.

Molimenti, ein neues Oertchen, sehr klug in der Mitte schöner Felder angelegt, am Flüßchen St. Paolo. Der Waizen stand in der Nähe ganz unvergleichlich, schon den zwanzigsten May zu schneiden. Die ganze Gegend zeigt noch keine Spur von vulcanischem Wesen, auch selbst der Fluß führt keine dergleichen Geschiebe. Der Boden gut gemischt, eher schwer als leicht, ist im Ganzen kaffeebraun-violettlich anzusehen. Alle Gebirge links die den Fluß einschließen sind Kalk- und Sandsteine, deren Abwechselung ich nicht beobachten konnte, welche jedoch, verwitternd, die große durchaus gleiche Fruchtbarkeit des untern Thals bereitet haben.

---

Dienstag, den 1 May 1787.

Durch ein so ungleich angebautes, obwohl von der Natur zu durchgängiger Fruchtbarkeit bestimmtes Thal ritten wir einigermaßen verdrießl[illegible] herunter, weil, nach so viel ausgestandenen Unb[illegible]n, unsere

)lerischen Zwecken gar nichts entgegen kam.
.ey hatte eine recht bedeutende Ferne umrissen,
l aber der Mittel= und Vordergrund gar zu ab=
nlich war, setzte er, geschmackvoll scherzend, ein
issin'sches Vordertheil daran, welches ihm nichts
ete und das Blatt zu einem ganz hübschen Bild=
ı machte. Wie viel mahlerische Reisen mögen
zleichen Halbwahrheiten enthalten.
Unser Reitmann versprach, um unser mürrisches
sen zu begütigen, für den Abend eine gute Her=
ıe, brachte uns auch wirklich in einen vor wenig
ıren gebauten Gasthof, der auf diesem Wege,
ıde in gehöriger Entfernung von Catania gelegen,
ı Reisenden willkommen seyn mußte, und wir
en es uns, bei einer leidlichen Einrichtung,
zwöf Tagen wieder einigermaßen bequem wer=
. Merkwürdig aber war uns eine Inschrift an
Wand, bleystiftlich mit schönen Englischen
ıriftzügen geschrieben; sie enthielt folgendes:
eisende, wer ihr auch seyd, hütet euch in Catania
dem Wirthshause zum goldenen Löwen; es ist
immer als wenn ihr Cyclopen, Sirenen und
ollen zugleich in die Klauen fielet." Ob wir
ı schon dachten, der wohlmeinende Warner
chte die Gefahr etwas mythologisch vergrößert
en so setzten wir uns doch fest vor, den goldenen
ıen zu vermeiden, der uns als ein so grimmiges
ier angekündigt war. Als uns daher der Maul=
:rtreibende befragte, wo wir in Catania einkehren

wollten, so versetzten wir: überall, nur nicht im Löwen! worauf er den Vorschlag that da vorlieb zu nehmen wo er seine Thiere unterstelle, nur müßten wir uns daselbst auch verköstigen, wie wir es schon bisher gethan. Wir waren alles zufrieden: dem Rachen des Löwen zu entgehen war unser einziger Wunsch.

---

Gegen Ibla Major melden sich Lavageschiebe, welche das Wasser von Norden herunter bringt. Ueber der Fähre findet man Kalkstein, welcher allerlei Arten Geschiebe, Hornstein, Lava und Kalk verbunden hat, dann verhärtete vulcanische Asche mit Kalktuff überzogen. Die gemischten Kieshügel dauern immer fort bis gegen Catania, bis an dieselbe und über dieselbe finden sich Lavaströme des Aetna. Einen wahrscheinlichen Krater läßt man links. (Gleich unter Molimenti rauften die Bauern den Flachs.) Wie die Natur das Bunte liebt läßt sie hier sehen, wo sie sich an der schwarzblaugrauen Lava erlustigt; hochgelbes Moos überzieht sie, ein schön rothes Sedum wächst üppig darauf, andere schöne violette Blumen. Eine sorgsame Cultur beweist sich an den Cactuspflanzungen und Weinranken. Nun drängen sich ungeheuere Lavaflüsse heran. Motta ist ein schöner bedeutender Fels. Hier stehen die Bohnen als sehr hohe Stauden. Die Aecker sind veränderlich, bald sehr kiesig, bald besser gemischt.

Der Vetturin, der diese Frühlingsvegetation der Südostseite lange nicht gesehen haben mochte, verfiel in großes Ausrufen über die Schönheit der Frucht und fragte uns mit selbstgefälligem Patriotismus: ob es in unsern Landen auch wohl solche gäbe? Ihr ist hier alles aufgeopfert, man sieht wenig ja gar keine Bäume. Allerliebst war ein Mädchen von prächtiger, schlanker Gestalt, eine ältere Bekanntschaft unseres Vetturins, die seinem Maulthiere gleichlief, schwatzte und dabei mit solcher Zierlichkeit als möglich ihren Faden spann. Nun fingen gelbe Blumen zu herrschen an. Gegen Misterbianco standen die Cactus schon wieder in Zäunen; Zäune aber, ganz von diesen wundersam gebildeten Gewächsen, werden in der Nähe von Catania immer regelmäßiger und schöner.

---

Catania, Mittwoch den 2 May 1787.

In unserer Herberge befanden wir uns freilich sehr übel. Die Kost, wie sie der Maulthierknecht bereiten konnte, war nicht die beste. Eine Henne in Reis gekocht, wäre dennoch nicht zu verachten gewesen, hätte sie nicht ein unmäßiger Saffran so gelb als ungenießbar gemacht. Das unbequemste Nachtlager hätte uns beinahe genöthigt Hackerts Juchtensack wieder hervorzuholen, deßhalb sprachen wir Morgens zeitig mit dem freundlichen Wirthe.

Er bedauerte, daß er uns nicht besser ver
könne: da drüben aber ist ein Haus wo Frem
aufgehoben sind und alle Ursache haben zufrie
seyn. — Er zeigte uns ein großes Eckhaus
welchem die uns zugekehrte Seite viel Gute
sprach. Wir eilten sogleich hinüber, fanden
rührigen Mann, der sich als Lohnbedienter
und, in Abwesenheit des Wirths, uns ein
Zimmer neben einem Saal anwies, auch z
versicherte, daß wir aufs billigste bedient
sollten. Wir erkundigten uns ungesäumt
brachter Weise, was für Quartier, Tisch,
Frühstück und sonstiges Bestimmbare zu be
sey? das war alles billig und wir schafften
unsere Wenigkeiten herüber, sie in die weitlä
vergoldeten Commoden einzuordnen. Knie
zum erstenmale Gelegenheit seine Pappe
breiten; er ordnete seine Zeichnungen, ich
Bemerktes. Sodann, vergnügt über die
Räume, traten wir auf den Balcon des
der Aussicht zu genießen. Nachdem wir
genugsam betrachtet und gelobt, kehrten w
nach unsern Geschäften und siehe! da drohte
unserm Haupte ein großer goldener Löwe.
sahen einander bedenklich an, lächelten und l
Von nun an aber blickten wir umher, ob
irgendwo eins der Homerischen Schreckbilder
vorschauen möchte.

Nichts dergleichen war zu sehn, dagegen

1 Saal eine hübsche, junge Frau, die mit
Kinde von etwa zwey Jahren herumtändelte,
ogleich von dem beweglichen Halbwirth derb
holten dastand: Sie solle sich hinweg ver-
hieß es, sie habe hier nichts zu thun. —
doch hart daß du mich fortjagst, sagte sie,
nd ist zu Hause nicht zu begütigen, wenn du
t, und die Herrn erlauben mir gewiß in deiner
vart das Kleine zu beruhigen. Der Gemahl
i dabei nicht bewenden, sondern suchte sie
haffen, das Kind schrie in der Thüre ganz
lich und wir mußten zuletzt ernstlich ver-
, daß das hübsche Madamchen dabliebe.
och den Engländer gewarnt war es keine Kunst
mödie zu durchschauen, wir spielten die Neu-
die Unschuldigen, er aber machte seine lieb-
Vaterschaft auf das Beste gelten. Das Kind
i war am freundlichsten mit ihm, wahr-
ch hatte es die angebliche Mutter unter der
gekneipt.
) so war sie auch in der größten Unschuld da-
en als der Mann wegging, ein Empfehlungs-
en an den Hausgeistlichen des Prinzen Bis-
zu überbringen. Sie dahlte fort bis er
am und anzeigte, der Abbé würde selbst er-
n uns von dem Näheren zu unterrichten.

Catania, Donnerstag den 3 May 1787.

Der Abbé, der uns gestern Abend schon begrüßt hatte, erschien heute zeitig und führte uns in den Palast, welcher auf einem hohen Sockel einstöckig gebaut ist, und zwar sahen wir zuerst das Museum, wo marmorne und eherne Bilder, Vasen und alle Arten solcher Alterthümer beisammenstehen. Wir hatten abermals Gelegenheit unsere Kenntnisse zu erweitern, besonders aber fesselte uns der Sturz eines Jupiters, dessen Abguß ich schon aus Tischbeins Werkstatt kannte und welcher größere Vorzüge besitzt als wir zu beurtheilen vermochten. Ein Hausgenosse gab die nöthigste historische Auskunft und nun gelangten wir in einen großen hohen Saal. Die vielen Stühle an den Wänden umher zeugten, daß große Gesellschaft sich manchmal hier versammle. Wir setzten uns, in Erwartung einer günstigen Aufnahme. Da kamen ein paar Frauenzimmer herein und gingen der Länge nach auf und ab. Sie sprachen angelegentlich mit einander. Als sie uns gewahrten, stand der Abbé auf, ich deßgleichen, wir neigten uns. Ich fragte: wer sie seyen? und erfuhr, die jüngere sey die Prinzessin, die ältere eine edle Catanierin. Wir hatten uns wieder gesetzt, sie gingen auf und ab wie man auf einem Marktplatze thun würde.

Wir wurden zum Prinzen geführt, der, wie man mir schon bemerkt hatte, uns seine Münz-

sammlung aus besonderem Vertrauen vorwies, da wohl früher seinem Herrn Vater und auch ihm nachher bei solchem Vorzeigen manches abhanden gekommen und seine gewöhnliche Bereitwilligkeit dadurch einigermaßen vermindert worden. Hier konnte ich nun schon etwas kenntnißreicher scheinen, indem ich mich bei Betrachtung der Sammlung des Prinzen Torremuzza belehrt hatte. Ich lernte wieder und half mir an jenem dauerhaften Winckelmannischen Faden, der uns durch die verschiedenen Kunstepochen durchleitet, so ziemlich hin. Der Prinz von diesen Dingen völlig unterrichtet, da er keine Kenner aber aufmerksame Liebhaber vor sich sah, mochte uns gern in allem wornach wir forschten belehren.

Nachdem wir diesen Betrachtungen geraume Zeit, aber doch noch immer zu wenig gewidmet, standen wir im Begriff uns zu beurlauben, als er uns zu seiner Frau Mutter führte, woselbst die übrigen kleineren Kunstwerke zu sehen waren.

Wir fanden eine ansehnliche, natürlich edle Frau, die uns mit den Worten empfing: sehen Sie sich bei mir um, meine Herrn, Sie finden hier alles noch wie es mein seliger Gemahl gesammelt und geordnet hat. Dieß danke ich der Frömmigkeit meines Sohnes, der mich in seinen besten Zimmern nicht nur wohnen, sondern auch hier nicht das geringste entfernen oder verrücken läßt was sein seliger Herr Vater anschaffte und aufstellte; wodurch

ich den doppelten Vortheil habe, s[...] auf die
so lange Jahre her gewohnte Weise zu le[be]n, als
auch, wie von jeher, die trefflichen Freunden zu
sehen und näher zu kennen, die, unsere Schätze
zu betrachten, von so weiten Orten herkommen.

Sie schloß uns darauf selbst den Glasschrank
auf, worin die Arbeiten in Bernstein aufbewahrt
standen. Der Sicilianische unterscheidet sich von
dem nordischen darin, daß er von der durchsichtigen
und undurchsichtigen Wachs= und Honigfarbe durch
alle Abschattungen eines gesättigten Gelbs bis zum
schönsten Hyacinthroth hinansteigt. Urnen, Becher
und andere Dinge waren daraus geschnitten, wozu
man große bewundernswürdige Stücke des Materials
mitunter voraussetzen mußte. An diesen Gegen-
ständen, so wie an geschnittenen Muscheln, wie sie
in Trapani gefertigt werden, ferner an ausge-
suchten Elfenbeinarbeiten, hatte die Dame ihre
besondere Freude und wußte dabei manche heitere
Geschichte zu erzählen. Der Fürst machte uns a[uf]
die ersteren Gegenstände aufmerksam und
flossen einige Stunden vergnügt und belehrend v[or-]
über.

Indessen hatte die Fürstin vernommen, daß
Deutsche seyen, sie fragte daher nach Herrn
Riedesel, Bartels, Münter, welche sie sämm[tlich]
[g]ekannt und ihren Charakter und Betragen
[w]ohl unterscheidend zu würdigen wußte. [...]
[tr]ennten uns ungern von ihr und sie schien

gern wegzulassen. Dieser Inselzustand hat doch
mer etwas einsames, nur durch vorübergehende
eilnahme aufgefrischt und erhalten.

Uns führte der Geistliche alsdann in das Bene-
ctinerkloster, in die Zelle eines Bruders, dessen,
i mäßigem Alter, trauriges und in sich zurückgezo-
nes Ansehn wenig frohe Unterhaltung versprach. Er
ar jedoch der kunstreiche Mann, der die ungeheuere
rgel dieser Kirche allein zu bändigen wußte. Als
unsere Wünsche mehr errathen als vernommen,
füllte er sie schweigend; wir begaben uns in die
hr geräumige Kirche, die er, das herrliche Instru-
ent bearbeitend, bis in den letzten Winkel mit lei-
stem Hauch sowohl als gewaltsamsten Tönen durch-
uselte und durchschmetterte.

Wer den Mann nicht vorher gesehen, hätte
auben müssen, es sey ein Riese der solche Gewalt
übe; da wir aber seine Persönlichkeit schon kann-
n, bewunderten wir nur, daß er in diesem Kampf
cht schon längst aufgerieben sey.

---

Catania, Freitag den 4 Mai 1787.

Bald nach Tische kam der Abbé mit einem Wa-
en, da er uns den entferntern Theil der Stadt zei-
en sollte. Beim Einsteigen ereignete sich ein wun-
ersamer Rangstreit. Ich war zuerst eingestiegen
nd hätte ihm zur linken Hand gesessen, er einst

gend, verlangte ausdrücklich daß ich he
und ihn zu meiner Linken nehmen sollte; i
dergleichen Ceremonien zu unterlassen.
sagte er, daß wir also sitzen, denn wenn i
Platz zu eurer Rechten nehme, so glaubt
daß ich mit euch fahre, sitze ich aber zur !
ist es ausgesprochen daß ihr mit mir fahrt,
nämlich, der ich euch im Namen des F
Stadt zeige. Dagegen war freilich nichts
den und also geschah es.

Wir fuhren die Straßen hinaufwärts
Lava, welche 1669 einen großen Theil di
zerstörte, noch bis auf unsere Tage sicht
Der starre Feuerstrom ward bearbeitet wi
derer Fels, selbst auf ihm waren Straß
zeichnet und theilweise gebaut. Ich schlu
bezweifeltes Stück des Geschmolzenen her
denkend, daß vor meiner Abreise aus D
schon der Streit über die Vulcanität de
sich entzündet hatte. Und so that ich's a
Stellen, um zu mancherlei Abänderung
langen.

Wären jedoch Einheimische nicht selb
ihrer Gegend, nicht selbst bemüht, entwe
Vortheils oder der Wissenschaft willen, da
ihrem Revier merkwürdig ist zusammen z
so müßte der Reisende sich lang vergeben
Schon in Neapel hatte mich der Lavenhä
gefördert, hier, in einem weit höheren G

Gioeni. Ich fand in seiner reichen, sehr
ufgestellten Sammlung die Laven des Aetna,
lte am Fuß desselben, verändertes Gestein,
r weniger zu erkennen; alles wurde freund-
gezeigt. Am meisten hatte ich Zeolithe zu
n, aus den schroffen im Meere stehenden
ter Jaci.
wir den Ritter um die Mittel befragten,
sich benehmen müsse um den Aetna zu be-
wollte er von einer Wagniß nach dem Gi-
onders in der gegenwärtigen Jahreszeit,
s hören. Ueberhaupt, sagte er, nachdem
m Verzeihung gebeten, die hier ankommen-
den sehen die Sache für allzuleicht an, wir
Nachbarn des Berges sind schon zufrieden,
r ein paarmal in unserm Leben die beste
eit abgepaßt und den Gipfel erreicht haben.
e, der zuerst durch seine Beschreibung
nach diesem Feuergipfel entzündet, ist gar
uf gekommen; Graf Borck läßt den Le-
gewißheit, aber auch er ist nur bis auf
isse Höhe gelangt, und so könnte ich von
sagen. Für jetzt erstreckt sich der Schnee
weit herunter und breitet unüberwindliche
sse entgegen. Wenn Sie meinem Rathe
gen, so reiten Sie morgen, bei guter Zeit,
n Fuß des Monte Rosso, besteigen Sie
e; Sie werden von da des herrlichsten An-
ießen und zugleich die alte Lava bemerken,

welche dort, 1669 entsprungen, unglücklicher
sich nach der Stadt hereinwälzte. Die Aus
herrlich und deutlich; man thut besser f
Uebrige erzählen zu lassen.

---

Catania, Sonnabend den 5 May 17[illegible]

Folgsam dem guten Rathe machten wir u
tig auf den Weg und erreichten, auf unsern
thieren immer rückwärts schauend, die Reg
durch die Zeit noch ungebändigten Laven.
Klumpen und Tafeln starrten uns entgegen,
welche nur ein zufälliger Pfad von den Thie
gefunden wurde. Auf der ersten bedeutende
hielten wir still. Kniep zeichnete mit große
sion was hinaufwärts vor uns lag: die Laven
im Vorgrunde, den Doppelgipfel des Mont
links, gerade über uns die Wälder von Nicol
denen der beschneite wenig rauchende Gipf
vorstieg. Wir rückten dem rothen Berge
ich stieg hinauf: er ist ganz aus rothem
nischem Grus, Asche und Steinen zusam
häuft. Um die Mündung hätte sich bequem
gehen lassen, hätte nicht ein gewaltsam stür
Morgenwind jeden Schritt unsicher gemacht;
ich nur einigermaßen fortkommen, so mußte
Mantel ablegen, nun aber war der Hut jed
genblick in Gefahr in den Krater getrieben z

en und ich hinterdrein. Deßhalb setzte ich mich
ieder um mich zu fassen und die Gegend zu über-
hauen; aber auch diese Lage half mir nichts: der
Sturm kam gerade von Osten her, über das herrliche
and, das nah und fern bis an's Meer unter mir
ig. Den ausgedehnten Strand von Messina bis
Syrakus, mit seinen Krümmungen und Buchten,
ih ich vor Augen, entweder ganz frei oder durch
elsen des Ufers nur wenig bedeckt. Als ich ganz
etäubt wieder herunter kam, hatte Kniep im
Schauer seine Zeit gut angewendet und mit zarten
inien auf dem Papier gesichert, was der wilde
Sturm mich kaum sehen, vielweniger festhalten
eß.

In dem Rachen des goldenen Löwen wieder an-
elangt, fanden wir den Lohnbedienten den wir nur
it Mühe uns zu begleiten abgehalten hatten. Er
bte daß wir den Gipfel aufgegeben, schlug aber
ir Morgen eine Spazierfahrt auf dem Meere, zu
en Felsen von Jaci, andringlich vor: das sey die
hönste Lustpartie, die man von Catania aus ma-
hen könne! man nehme Trank und Speise mit, auch
ohl Geräthschaften um etwas zu wärmen. Seine
rau erbiete sich dieses Geschäft zu übernehmen.
erner erinnerte er sich des Jubels, wie Engländer
ohl gar einen Kahn mit Musik zur Begleitung ge-
ommen hätten, welche Lust über alle Vorstellung
ey.

Die Felsen von Jaci zogen mich heftig an, ich

hatte großes Verlangen mir so schöne Zeolithe her auszuschlagen als ich bei Gioeni gesehen. Man konnte ja die Sache kurz fassen, die Begleitung der Frau ablehnen. Aber der warnende Geist des Engländers behielt die Oberhand, wir thaten auf die Zeolithe Verzicht und dünkten uns nicht wenig wegen dieser Enthaltsamkeit.

---

Cantania, Sonntag den 6 May 1787.

Unser geistlicher Begleiter blieb nicht aus. Er führte uns die Reste alter Baukunst zu sehen, zu welchen der Beschauer freilich ein starkes Restaurationstalent mitbringen muß. Man zeigte die Reste von Wasserbehältern, einer Naumachie und andere dergleichen Ruinen, die aber bei der vielfachen Zerstörung der Stadt durch Laven, Erdbeben und Krieg dergestalt verschüttet und versenkt sind, daß Freude und Belehrung nur dem genausten Kenner alterthümlicher Baukunst daraus entspringen kann.

Eine nochmalige Aufwartung beim Prinzen lehnte der Pater ab und wir schieden beiderseits mit lebhaften Ausdrücken der Dankbarkeit und des Wohlwollens.

---

sey Dank, daß alles was wir heute gesehen,
angsam beschrieben ist, mehr aber noch, daß
ch vorgenommen hat, morgen den ganzen
n zu zeichnen. Wenn man die Höhe der
inde erstiegen hat, welche unfern des Meer=
in die Höhe steilen, findet man zwey Gi=
h ein Halbrund verbunden. Was dieß auch
ur für eine Gestalt gehabt haben mag, die
it nachgeholfen und daraus den amphithea=
n Halbcirkel für Zuschauer gebildet; Mauern
ere Angebäude von Ziegelsteinen sich an=
d, supplirten die nöthigen Gänge und Hallen.
e des stufenartigen Halbcirkels erbaute man
ie quer vor, verband dadurch die beiden Fel=
vollendete das ungeheuerste Natur= und
rk.

man sich nun dahin, wo ehmals die obersten
r saßen, so muß man gestehen, daß wohl
Publicum im Theater solche Gegenstände
gehabt. Rechts zur Seite auf höheren Fel=
eben sich Castelle, weiter unten liegt die
und ob schon diese Baulichkeiten aus neue=
en sind, so standen doch vor Alters wohl
rgleichen auf derselben Stelle. Nun sieht
dem ganzen langen Gebirgsrücken des Aetna
s das Meerufer bis nach Catania, ja Syrakus;
liegt der ungeheure, dampfende Feuerberg

das weite, breite Bild, aber nicht schrecklich
die mildernde Atmosphäre zeigt ihn entfern
sanfter als er ist.

Wendet man sich von diesem Anblick in
der Rückseite der Zuschauer angebrachten Gä
hat man die sämmtlichen Felswände links
schen denen und dem Meere sich der Weg na
sina hinschlingt. Felsgruppen und Felsrü
Meere selbst, die Küste von Calabrien in d
testen Ferne, nur mit Aufmerksamkeit von
sich erhebenden Wolken zu unterscheiden.

Wir stiegen gegen das Theater hinab, ver
in dessen Ruinen, an welchen ein geschickte
tekt seine Restaurationsgabe wenigstens a
Papier versuchen sollte, unternahmen soda
durch die Gärten eine Bahn nach der Stadt
chen. Allein hier erfuhren wir, was ein Z
nebeneinander gepflanzten Agaven für ein u
dringliches Bollwerk sey: durch die versch
Blätter sieht man durch und glaubt auch h
dringen zu können, allein die kräftigen Stach
Blattränder sind empfindliche Hindernisse; tr
auf ein solches kolossales Blatt, in Hoffn
werde uns tragen, so bricht es zusammen, u
statt hinüber in's Freie zu kommen, fallen
ner Nachbarpflanze in die Arme. Zuletzt en
ten wir uns doch diesem Labyrinthe, genoss
niges in der Stadt, konnten aber vor Sonne
gang von der Gegend nicht scheiden. Un

schön war es zu beobachten, wie diese in allen Punc-
ten bedeutende Gegend nach und nach in Finsterniß
versank.

---

Unter Taormina, am Meer,
Dienstag, den 7 May 1787.

Kniepen, mir vom Glück zugeführt, kann ich
nicht genug preisen, da er mich einer Bürde entle-
digt, die mir unerträglich wäre und mich meiner
eigenen Natur wiedergibt. Er ist hinaufgegangen
im Einzelnen zu zeichnen, was wir obenhin betrach-
tet. Er wird seine Bleistifte manchmal spitzen und
ich sehe nicht, wie er fertig werden will. Das
hätte ich nun auch alles wiedersehen können! Erst
wollte ich mit hinaufgehen, dann aber reizte mich's
hier zu bleiben, die Enge sucht' ich, wie der Vogel
der sein Nest bauen möchte. In einem schlechten
verwahrloßten Bauergarten habe ich mich auf Oran-
genäste gesetzt und mich in Grillen vertieft. Oran-
genäste worauf der Reisende sitzt, klingt etwas wun-
derbar, wird aber ganz natürlich, wenn man weiß
daß der Orangenbaum, seiner Natur überlassen, sich
bald über der Wurzel in Zweige trennt, die mit
der Zeit zu entschiedenen Aesten werden.

Und so saß ich, den Plan zu Nausikaa weiter
denkend, eine dramatische Concentration der Odyssee.
Ich halte sie nicht für unmöglich, nur müßte

den Grundunterschied des Drama und der Epopi
recht in's Auge fassen.

Kniep ist herabgekommen und hat zwey ung
heure Blätter, reinlichst gezeichnet, zufrieden u
vergnügt zurück gebracht. Beide wird er zum ew
gen Gedächtniß an diesen herrlichen Tag für mi
ausführen.

Zu vergessen ist nicht, daß wir auf dieses schö
Ufer unter dem reinsten Himmel von einem klein
Altan herabschauten, Rosen erblickten und Nacht
gallen hörten. Diese singen hier, wie man u
versichert, sechs Monate hindurch.

---

## Aus der Erinnerung.

War ich nun durch die Gegenwart und Thäti
keit eines geschickten Künstlers und durch eig
obgleich nur einzelne und schwächere Bemühung
gewiß, daß mir von den interessantesten Gegend
und ihren Theilen feste wohlgewählte Bilder, i
Umriß und nach Belieben auch ausgeführt, bleib
würden; so gab ich um so mehr einem nach u
nach auflebenden Drange nach: die gegenwärti
herrliche Umgebung, das Meer, die Inseln, d
Häfen, durch poetische würdige Gestalten zu beleb
und mir auf und aus diesem Local eine Compositi
zu bilden, in einem Sinne und in einem Ton, w
ich sie noch nicht hervorgebracht. Die Klarheit d

Himmels, der Hauch des Meeres, die Düfte, wodurch die Gebirge mit Himmel und Meer gleichsam in Ein Element aufgelöst wurden, alles dieß gab Nahrung meinen Vorsätzen, und indem ich in jenem schönen öffentlichen Garten zwischen blühenden Hecken von Oleander, durch Lauben von fruchttragenden Orangen= und Zitronenbäumen wandelte, und zwischen andern Bäumen und Sträuchen, die mir unbekannt waren, verweilte, fühlte ich den fremden Einfluß auf das allerangenehmste.

Ich hatte mir, überzeugt, daß es für mich keinen bessern Commentar zur Odyssee geben könne, als eben gerade diese lebendige Umgebung, ein Exemplar verschafft und las es nach meiner Art mit unglaublichem Antheil. Doch wurde ich gar bald zu eigner Production angeregt, die, so seltsam sie auch im ersten Augenblicke schien, mir doch immer lieber ward und mich endlich ganz beschäftigte. Ich ergriff nämlich den Gedanken, den Gegenstand der Nausikaa als Tragödie zu behandeln.

Es ist mir selbst nicht möglich abzusehen was ich daraus würde gemacht haben, aber ich war über den Plan bald mit mir einig. Der Hauptsinn war der: in der Nausikaa eine treffliche, von vielen umworbene Jungfrau darzustellen, die, sich keiner Neigung bewußt, alle Freyer bisher ablehnend behandelt, durch einen seltsamen Fremdling aber gerührt aus ihrem Zustand heraustritt und durch eine voreilige Aeußerung ihrer Neigung sich compromittirt, was

die Situation vollkommen tragisch macht. I
einfache Fabel sollte durch den Reichthum der s
binirten Motive und besonders durch das M
und Inselhafte der eigentlichen Ausführung
des besondern Tons erfreulich werden.

Der erste Act begann mit dem Ballspiel.
unerwartete Bekanntschaft wird gemacht un
Bedenklichkeit den Fremden nicht selbst in die
zu führen, wird schon ein Vorbote der Neigun

Der zweyte Act exponirte das Haus des
nous, die Charaktere der Freier, und endlich
Eintritt des Ulysses.

Der dritte war ganz der Bedeutsamkeit
Abenteurers gewidmet, und ich hoffte in der
girten Erzählung seiner Abenteuer, die von den
schiedenen Zuhörern sehr verschieden aufgenom
werden, etwas Künstliches und Erfreuliches zu
sten. Während der Erzählung erhöhen sich die
denschaften, und der lebhafte Antheil Nausi
an dem Fremdling wird durch Wirkung und Ge
wirkung endlich hervorgeschlagen.

Im vierten Acte bethätigt Ulysses außer
Scene seine Tapferkeit, indessen die Frauen zu
bleiben und der Neigung, der Hoffnung und
zarten Gefühlen Raum lassen. Bei den gr
Vortheilen welche der Fremdling davon trägt,
sich Nausikaa noch weniger zusammen und com
mittirt sich unwiderruflich mit ihren Landsleu
Ulyß der halb schuldig, halb unschuldig dieses

veranlaßt, muß sich zuletzt als einen scheidenden er
klären, und es bleibt dem guten Mädchen nichts
brig als im fünften Acte den Tod zu suchen.

Es war in dieser Composition nichts was ich
licht aus eignen Erfahrungen nach der Natur hätte
usmahlen können. Selbst auf der Reise, selbst in
Gefahr Neigungen zu erregen, die, wenn sie auch
ein tragisches Ende nehmen, doch schmerzlich genug,
efährlich und schädlich werden können; selbst in
em Falle in einer so großen Entfernung von der
Heimat abgelegne Gegenstände, Reiseabenteuer,
ebensvorfälle zu Unterhaltung der Gesellschaft mit
ebhaften Farben auszumahlen, von der Jugend für
inen Halbgott, von gesetztern Personen für einen
Aufschneider gehalten zu werden, manche unver-
iente Gunst, manches unerwartete Hinderniß zu
fahren; das alles gab mir ein solches Attachement
dieſen Plan, an diesen Vorsatz, daß ich darüber
inen Aufenthalt zu Palermo, ja den größten Theil
iner übrigen Sicilianischen Reise verträumte.
ßhalb ich denn auch von allen Unbequemlichkeiten
ig empfand, da ich mich auf dem überclassischen
en in einer poetischen Stimmung fühlte, in der
as, was ich erfuhr, was ich sah, was ich be-
te, was mir entgegen kam, alles auffassen und
nem erfreulichen Gefäß bewahren konnte.

ach meiner löblichen oder unlöblichen Gewohn-
brieb ich wenig oder nichts davon auf, arbeitete
den größten Theil bis aufs letzte Detail im

Geiste durch, wo es denn, durch nachfolgende Zerstreuungen zurück gedrängt, liegen geblieben, bis ich gegenwärtig nur eine flüchtige Erinnerung davon zurückrufe.

---

Den 8 Mai.

Auf dem Wege nach Messina.

Man hat hohe Kalkfelsen links. Sie werden farbiger und machen schöne Meerbusen; dann folgt eine Art Gestein, das man Thonschiefer oder Grauwacke nennen möchte. In den Bächen finden sich schon Granitgeschiebe. Die gelben Aepfel des Solanum, die rothen Blüthen des Oleanders machen die Landschaft lustig. Der Fiume Nisi bringt Glimmerschiefer so wie auch die folgenden Bäche.

---

Mittwoch den 9ten May 1787.

Vom Ostwinde bestürmt ritten wir zwischen dem rechter Hand wogenden Meere und den Felswänden hin, an denen wir vorgestern oben herab gesehen hatten, diesen Tag beständig mit dem Wasser im Kampfe; wir kamen über unzählige Bäche, unter welchen ein größerer, Nisi, den Ehrentitel eines Flusses führt; doch diese Gewässer, so wie das Gerölle das sie mitbringen, waren leichter zu überwinden als das Meer, das heftig stürmte und an vie-

en Stellen über den Weg hinweg bis an die Felsen hing und zurück auf die Wanderer sprißte. Herrlich war das anzusehen und die seltsame Begebenheit ließ uns das Unbequeme übertragen.

Zugleich sollte es nicht an mineralogischer Betrachtung fehlen. Die ungeheuren Kalkfelsen, verwitternd, stürzen herunter, deren weiche Theile durch die Bewegung der Wellen aufgerieben, die zugemischten, festeren übrig lassen, und so ist der ganze Strand mit bunten, hornsteinartigen Feuersteinen überdeckt, wovon mehrere Muster aufgepackt worden.

---

Messina, Donnerstag den 10 Mai 1787.

Und so gelangten wir nach Messina, bequemten uns, weil wir keine Gelegenheit kannten, die erste Nacht in dem Quartier des Vetturins zuzubringen, um uns den andern Morgen nach einem bessern Wohnort umzusehen. Dieser Entschluß gab gleich beim Eintritt den fürchterlichsten Begriff einer zerstörten Stadt: denn wir ritten eine Viertelstunde lang an Trümmern nach Trümmern vorbei, ehe wir zur Herberge kamen, die in diesem ganzen Revier allein wieder aufgebaut, aus den Fenstern des obern Stocks nur eine zackige Ruinenwüste übersehen ließ. Außer dem Bezirk dieses Gehöftes spürte man weder Mensch noch Thier, es war Nachts eine furchtbare Stille. Die Thüren ließen sich we-

der verschließen noch verriegeln, auf menschlich
Gäste war man hier so wenig eingerichtet als in ähn
lichen Pferdewohnungen, und doch schliefen w
ruhig auf einer Matratze, welche der dienstfertig
Vetturin dem Wirthe unter dem Leibe weggeschwa
hatte.

---

Freitag den 11 Mai 1787.

Heute trennten wir uns von dem wackern Fü
rer, ein gutes Trinkgeld belohnte seine sorgfältig
Dienste. Wir schieden freundlich, nachdem er u
vorher noch einen Lohnbedienten verschafft, der u
gleich in die beste Herberge bringen und alles Me
würdige von Messina vorzeigen sollte. Der Wirt
um seinen Wunsch uns los zu werden schleunigst e
füllt zu sehen, half Koffer und sämmtliches Gep
auf das schnellste in eine angenehme Wohnung sch
fen, näher dem belebten Theile der Stadt, d
heißt, außerhalb der Stadt selbst. Damit aber v
hält es sich folgendermaßen. Nach dem ungeheu
Unglück das Messina betraf, blieb, nach zwölfta
send umgekommenen Einwohnern, für die übrig
dreißigtausend keine Wohnung: die meisten G
bäude waren niedergestürzt, die zerrissenen Mau
der übrigen gaben einen unsichern Aufenthalt; m
errichtete daher eiligst im Norden von Messina, a
einer großen Wiese, eine Breterstadt, von der s
schnellsten derjenige einen Begriff macht, der

n den Römerberg zu Frankfurt, den Markt
; durchwanderte, denn alle Kramläden und
e sind gegen die Straße geöffnet, vieles
ich außerhalb. Daher sind nur wenig grö=
inde auch nicht sonderlich gegen das Oeffent=
hlossen, indem die Bewohner manche Zeit
iem Himmel zubringen. So wohnen sie
: drey Jahre, und diese Buden=, Hütten=,
rthschaft hat auf den Charakter der Ein=
ntschiedenen Einfluß. Das Entsetzen über
igeheure Ereigniß, die Furcht vor einem
, treibt sie der Freuden des Augenblicks
öthigem Frohsinn zu genießen. Die Sorge
n Unheil ward am einundzwanzigsten April,
efähr vor zwanzig Tagen, erneuert, ein
r Erdstoß erschütterte den Boden abermals.
ste uns eine kleine Kirche, wo eine Masse
t, gerade in dem Augenblick zusammenge=
diese Erschütterung empfanden. Einige
die darin gewesen, schienen sich von ihrem
ı noch nicht erholt zu haben.

Aufsuchen und Betrachten dieser Gegen=
itete uns ein freundlicher Consul, der, un=
iert, vielfache Sorge für uns trug — in die=
mmerwüste mehr als irgendwo dankbar an=
en. Zugleich auch, da er vernahm daß wir
reisen wünschten, machte er uns einem
chen Kauffahrer bekannt, der im Begriff

stehe nach Neapel zu segeln. Doppelt erwünscht, da die weiße Flagge vor den Seeräubern sichert.

Eben hatten wir unserm gütigen Führer den Wunsch zu erkennen gegeben, eine der größern ob-gleich auch nur einstöckigen Hütten inwendig, ihre Einrichtung und extemporirte Haushaltung zu sehen, als ein freundlicher Mann sich an uns anschloß, der sich bald als Französischer Sprachmeister bezeichnete, welchem der Consul, nach vollbrachtem Spazier-gange, unsern Wunsch solch ein Gebäude zu sehen eröffnete, mit dem Ersuchen uns bei sich einzufüh-ren und mit den Seinigen bekannt zu machen.

Wir traten in die mit Bretern beschlagene und gedeckte Hütte. Der Eindruck war völlig wie bei jener Meßbuden, wo man wilde Thiere oder fun-stige Abenteuer für Geld sehen läßt: das Zimmer-werk an den Wänden wie am Dache sichtbar, ein grüner Vorhang sonderte den vordern Raum, der nicht gedielt, tennenartig geschlagen schien. Stühle und Tische befanden sich da, nichts weiter von Hausgeräthe. Erleuchtet war der Platz von oben durch zufällige Oeffnungen der Breter. Wir discu-rirten eine zeitlang und ich betrachtete mir die grüne Hülle und das darüber sichtbare innere Dachgebälke, als auf einmal, hüben und drüben des Vorhangs, ein paar allerliebste Mädchenköpfchen neugierig herausguckten, schwarzäugig, schwarzlockig, die aber sobald sie sich bemerkt sahen wie der Blitz verschwan-den, auf Ansuchen des Consuls jedoch, nach so viel

verflossener Zeit als nöthig war sich anzuziehen, auf wohlgeputzten und niedlichen Körperchen wieder hervortraten und sich mit ihren bunten Kleidern gar zierlich vor dem grünen Teppich ausnahmen. Aus ihren Fragen konnten wir wohl merken daß sie uns für fabelhafte Wesen aus einer andern Welt hielten, in welchem liebenswürdigen Irrthum sie unsere Antworten nur mehr bestärken mußten. Auf eine heitere Weise mahlte der Consul unsere mährchenhafte Erscheinung aus, die Unterhaltung war sehr angenehm, schwer sich zu trennen. Vor der Thür erst fiel uns auf, daß wir die innern Räume nicht gesehen und die Hausconstruction über die Bewohnerinnen vergessen hatten.

---

Messina, Sonnabend den 12 May 1787.

Der Consul, unter andern, sagte daß es wo nicht unumgänglich nöthig doch wohl gethan sey dem Gouverneur aufzuwarten, der, ein wunderlicher alter Mann, nach Laune und Vorurtheil eben so gut schaden als nutzen könne; dem Consul werde es zu Gunsten gerechnet, wenn er bedeutende Fremde vorstelle, auch wisse der Ankömmling nie, ob er dieses Mannes auf eine oder andere Weise bedürfe. Dem Freunde zu gefallen ging ich mit.

In's Vorzimmer tretend hörten wir drinne ganz entsetzlichen Lärm, ein Laufer mit Pulcinell-Ge-

bärden raunte dem Consul in's Ohr: böse
gefährliche Stunde! Doch traten wir hin
fanden den uralten Gouverneur, uns den Rü
gewandt, zunächst des Fensters an einem
sitzen. Große Haufen vergelbter alter Brief
lagen vor ihm, von denen er die unbeschr
Blätter mit größter Gelassenheit abschnitt
nen haushältischen Charakter dadurch zu e
gab. Während dieser friedlichen Besch
schalt und fluchte er fürchterlich auf einen
gen Mann los, der, seiner Kleidung na
Malta verwandt seyn konnte und sich mi
Gemüthsruhe und Präcision vertheidigte, w
jedoch wenig Raum blieb. Der Gescholte
Angeschriene suchte mit Fassung einen Verd
zulehnen, den der Gouverneur, so schien
ihn, als einen ohne Befugniß mehrmals
Abreisenden, mochte geworfen haben, der
berief sich auf seine Pässe und bekannten
nisse in Neapel. Dieß aber half alles nic
Gouverneur zerschnitt seine alten Briefs
sonderte das weiße Papier sorgfältig und tol
während.

Außer uns beiden standen noch etwa zw
sonen in einem weiten Kreise, dieses Thierg
Zeugen, uns wahrscheinlich den Platz an de
beneidend, als gute Gelegenheit wenn der G
allenfalls den Krückenstock erheben und drein
sollte. Die Gesichtszüge des Consuls hat

r Scene merklich verlängert; mich tröstete
fers possenhafte Nähe, der, draußen vor
velle, hinter mir allerlei Faxen schnitt,
enn ich manchmal umblickte, zu beruhigen,
das so viel nicht zu bedeuten.

entwirrte sich der gräßliche Handel noch
linde, der Gouverneur schloß damit: es
zwar nichts ab den Betretenen einzustecken
Verwahrung zappeln zu lassen, allein es
ßmal hingehen, er solle die paar bestimmten
Messina bleiben, alsdann aber sich fort=
und niemals wiederkehren. Ganz ruhig,
Miene zu verändern, beurlaubte sich der
grüßte anständig die Versammlung und uns
s, die er durchschneiden mußte um zur
u gelangen. Als der Gouverneur ihm noch
achzuschelten sich ingrimmig umkehrte, er=
r uns, faßte sich sogleich, winkte dem Con=
wir traten an ihn heran.

Mann von sehr hohem Alter, gebückten
, unter grauen struppigen Augenbrauen
, tiefliegende Blicke hervorsendend; nun
anderer als kurz zuvor. Er hieß mich zu
, fragte, in seinem Geschäft ununterbrochen
end, nach mancherlei, worüber ich ihm Be=
ib, zuletzt fügte er hinzu: ich sey so lange
bliebe zu seiner Tafel geladen. Der Consul,
n wie ich, ja noch zufriedener weil er die
der wir entronnen besser kannte, flog die

Treppe hinunter und mir war alle Lust vergangen dieser Löwenhöhle je wieder nah zu treten.

---

Messina, Sonntag, den 15 May 1787.

Zwar bei hellstem Sonnenschein in einer angenehmern Wohnung erwachend fanden wir uns doch immer in dem unseligen Messina. Einzig unangenehm ist der Anblick der sogenannten Palazzata einer sichelförmigen Reihe von wahrhaften Palästen die, wohl in der Länge einer Viertelstunde, die Rhede einschließen und bezeichnen. Alles waren steinerne vierstockige Gebäude, von welchen mehrere Vorderseiten bis auf's Hauptgesims noch völlig stehen, andere bis auf den dritten, zweiten, ersten Stock heruntergebrochen sind; so daß diese ehemalige Prachtreihe nun auf's widerlichste zahnlückig erscheint und auch durchlöchert: denn der blaue Himmel schaut beinahe durch alle Fenster. Die inneren eigentlichen Wohnungen sind sämmtlich zusammengestürzt.

An diesem seltsamen Phänomen ist Ursache, daß nach der von Reichen begonnenen architektonischen Prachtanlage, weniger begüterte Nachbarn, mit dem Scheine wetteifernd, ihre alten, aus größern und kleinern Flußgeschieben und vielem Kalk zusammengekneteten Häuser hinter neuen aus Quaderstücken aufgeführten Vorderseiten versteckten. Jenes an sich schon unsichere Gefüge mußte, von der unge-

— 2 —

ı Erschütterung aufgelöſ't und zerbröckelt, zu-
:n stürzen; wie man denn unter manchen bey
oßem Unglück vorgekommenen wunderbaren
ıgen auch folgendes erzählt: der Bewohner
solchen Gebäudes sey im furchtbaren Augen-
erade in die Mauervertiefung eines Fensters
:n, das Haus aber hinter ihm völlig zusammen-
ꜩt und so habe er, in der Höhe gerettet, den
blick seiner Befreiung aus diesem luftigen
: beruhigt abgewartet. Daß jene aus Mangel
Bruchsteine so schlechte Bauart hauptsächlich
ɔ an dem völligen Ruin der Stadt gewesen,
›ie Beharrlichkeit solider Gebäude. Der Je-
Collegium und Kirche, von tüchtigen Quadern
ührt, stehen noch unverletzt in ihrer anfäng-
Tüchtigkeit. Dem sey aber wie ihm wolle,
na's Anblick ist äußerst verdrießlich und erinnert
e Urzeiten wo Sikaner und Sikuler
unruhigen Erdboden verließen und die west-
küste Siciliens bebauten.

ıd so brachten wir unsern Morgen zu, gingen
im Gasthof ein frugales Mahl zu verzehren.
'aßen noch ganz vergnügt beisammen, als der
nte des Consuls athemlos hereinsprang und
erkündigte: der Gouverneur lasse mich in der
a Stadt suchen; er habe mich zur Tafel ge-
und nun bleibe ich aus. Der Consul lasse mich
inständigste bitten, auf der Stelle hinzugehen,
öchte gespeiſ't haben oder nicht, möchte aus

Vergessenheit oder aus Vorsatz die Stunde ve
haben. Nun fühlte ich erst den unglaublichen
sinn womit ich die Einladung des Cyklopen a
Sinne geschlagen, froh daß ich das erstemal en
Der Bediente ließ mich nicht zaudern, sein
stellungen waren die dringendsten und trift
der Consul riskire, hieß es, daß jener wi
Despot ihn und die ganze Nation auf de
stelle.

Indessen ich nun Haare und Kleider z
putzte, faßte ich mir ein Herz und folgte mit
Sinne meinem Führer, Odysseus, den Pat
rufend und mir seine Vorsprache bei Pallas
erbittend.

In der Höhle des Löwen angelangt, n
vom lustigen Laufer in einen großen Speise
führt, wo etwa vierzig Personen, ohne d
einen Laut vernommen hätte, an einer l
runden Tafel saßen. Der Platz zur Recht
Gouverneurs war offen, wohin mich der La
leitete.

Nachdem ich den Hausherrn und die G
einer Verbeugung gegrüßt, setzte ich mich ne
entschuldigte mein Außenbleiben mit der
läuftigkeit der Stadt und dem Irrthum in
mich die ungewöhnliche Stundenzahl schon
mals geführt. Er versetzte mit glühendem
man habe sich in fremden Landen nach den
maligen Gewohnheiten zu erkundigen und zu

Ich erwiderte, dieß sey jederzeit mein Bestreben, nur hätte ich gefunden, daß bei den besten Vorsätzen man gewöhnlich die ersten Tage, wo uns ein Ort noch neu und die Verhältnisse unbekannt seyen, in gewisse Fehler verfalle, welche unverzeihlich scheinen müßten, wenn man nicht die Ermüdung der Reise, die Zerstreuung durch Gegenstände, die Sorge für ein leidliches Unterkommen, ja sogar für eine weitere Reise als Gründe der Entschuldigung möchte gelten lassen.

Er fragte darauf, wie lange ich hier zu bleiben gedächte. Ich versetzte, daß ich mir einen recht langen Aufenthalt wünsche, damit ich ihm die Dankbarkeit für die mir erwiesene Gunst durch die genaueste Befolgung seiner Befehle und Anordnungen bethätigen könnte. Nach einer Pause fragte er sodann: was ich in Messina gesehen habe. Ich erzählte kürzlich meinen Morgen mit einigen Bemerkungen und fügte hinzu, daß ich am meisten bewundert die Reinlichkeit und Ordnung in den Straßen dieser zerstörten Stadt. Und wirklich war bewunderungswürdig, wie man die sämmtlichen Straßen von Trümmern gereinigt, indem man den Schutt in die zerfallenen Mauerstätten selbst geworfen, die Steine dagegen an die Häuser angereiht, und dadurch die Mitte der Straßen frei, dem Handel und Wandel offen wieder übergeben. Hiebei konnte ich dem Ehrenmanne mit der Wahrheit schmeicheln, indem ich ihm versicherte, daß alle

Messineser dankbar erkennten diese Wohlthat
Vorsorge schuldig zu seyn. — Erkennen
brummte er, haben sie doch früher genug übe
Härte geschrien mit der man sie zu ihrem Vor
nöthigen mußte. Ich sprach von weisen Abs
der Regierung, von höhern Zwecken die erst
eingesehen und geschätzt werden könnten und
gleichen. Er fragte, ob ich die Jesuitenkirch
sehen habe, welches ich verneinte; worauf er
denn zusagte daß er mir sie wolle zeigen lassen
zwar mit allem Zubehör.

Während diesem durch wenige Pausen
brochenen Gespräche sah ich die übrige Gesell
in dem tiefsten Stillschweigen, nicht mehr sic
wegen als nöthig die Bissen zum Munde zu bri
Und so standen sie, als die Tafel aufgehoben
der Kaffee gereicht war, wie Wachspuppen rin
den Wänden. Ich ging auf den Hausgeistlichen
der mir die Kirche zeigen sollte, ihm zum v
für seine Bemühungen zu danken; er wich zur
indem er demüthig versicherte, die Befehle
Excellenz habe er ganz allein vor Augen. Ich r
darauf einen jungen, nebenstehenden Fremden
dem es auch, ob er gleich ein Franzose war,
ganz wohl in seiner Haut zu seyn schien; denn
er war verstummt und erstarrt wie die ganze G
schaft, worunter ich mehrere Gesichter sah, di
gestrigen Scene mit dem Malteserritter bebe
beigewohnt hatten.

: Gouverneur entfernte sich und nach einiger
gte mir der Geistliche: es sey nun an der
: zu gehen. Ich folgte ihm, die übrige Ge-
't hatte sich stille stille verloren. Er führte
ı das Portal der Jesuitenkirche, das, nach
'annten Architektur dieser Väter, prunkhaft
:klich imposant in die Luft steht. Ein Schlie-
n uns schon entgegen und lud zum Eintritt,
istliche hingegen hielt mich zurück, mit der
g, daß wir zuvor auf den Gouverneur zu
hätten. Dieser fuhr auch bald heran, hielt
n Platze unfern der Kirche und winkte, wor-
drey ganz nah an seinem Kutschenschlag uns
ıten. Er gebot dem Schließer daß er mir
lein die Kirche in allen ihren Theilen zeigen,
: auch die Geschichte der Altäre und anderer
ıgen umständlich erzählen solle: ferner habe
die Sakristeyen aufzuschließen und mich auf
ıs darin enthaltene Merkwürdige aufmerksam
ıen. Ich sey ein Mann den er ehren wolle,
: Ursache haben solle in seinem Vaterlande
ь von Messina zu sprechen. Versäumen Sie
sagte er darauf zu mir gewandt mit einem
, in sofern seine Züge dessen fähig waren,
nen Sie nicht so lange Sie hier sind zur rechten
: an Tafel zu kommen, Sie sollen immer wohl
gen seyn. Ich hatte kaum Zeit ihm hierauf
ich zu erwiedern. Der Wagen bewegte sich

Von diesem Augenblick an ward auch der Geistliche heiterer, wir traten in die Kirche. Der Castellan, wie man ihn wohl in diesem entgottesdiensteten Zauberpalaste nennen dürfte, schickte sich an, die ihm scharf empfohlene Pflicht zu erfüllen, als der Consul und Kniep in das leere Heiligthum herein stürzten, mich umarmten und eine leidenschaftliche Freude ausdrückten, mich, den sie schon in Gewahrsam geglaubt, wieder zu sehen. Sie hatten in Höllenangst gesessen, bis der gewandte Laufer, wahrscheinlich vom Consul gut pensionirt, einen glücklichen Ausgang des Abenteuers unter hundert Possen erzählte, worauf denn ein erheiternder Frohsinn sich über die beiden ergoß, die mich sogleich aufsuchten, als die Aufmerksamkeit des Gouverneurs wegen der Kirche ihnen bekannt geworden.

Indessen standen wir vor dem Hochaltare, die Auslegung alter Kostbarkeiten vernehmend. Säulen von Lapis Lazuli, durch bronzene, vergoldete Stäbe gleichsam cannelirt, nach Florentinischer Art eingelegte Pilaster und Füllungen; die prächtigen Sicilianischen Achate in Ueberfluß, Erz und Vergoldung sich wiederholend und alles verbindend.

Nun war es aber eine wunderbare contrapunctische Fuge, wenn Kniep und der Consul die Verlegenheit des Abenteuers, der Vorzeiger dagegen die Kostbarkeiten der noch wohl erhaltenen Pracht verschränkt vortrugen, beide von ihrem Gegenstand

durchdrungen; wobei ich denn das doppelte Vergnügen hatte, den Werth meines glücklichen Entkommens zu fühlen und zugleich die Sicilianischen Gebirgsproducte, um die ich mir schon manche Mühe gegeben, architektonisch angewendet zu sehen.

Die genaue Kenntniß der einzelnen Theile woraus dieser Prunk zusammengesetzt war, verhalf mir zur Entdeckung, daß der sogenannte Lapis Lazuli jener Säulen eigentlich nur Calcara sey, aber freilich von so schöner Farbe als ich sie noch nicht gesehn und herrlich zusammengefügt. Aber auch so blieben diese Säulen noch immer ehrwürdig: denn es setzt eine ungeheure Menge jenes Materials voraus, um Stücke von so schöner und gleicher Farbe aussuchen zu können und dann ist die Bemühung des Schneidens, Schleifens und Polirens höchst bedeutend. Doch was war jenen Vätern unüberwindlich?

Der Consul hatte indessen nicht aufgehört mich über mein bedrohliches Schicksal aufzuklären. Der Gouverneur nämlich, mit sich selbst unzufrieden daß ich von seinem gewaltsamen Betragen gegen den Quasi-Malteser gleich beim ersten Eintritt Zeuge gewesen, habe sich vorgenommen mich besonders zu ehren und sich darüber einen Plan festgesetzt, dieser habe durch mein Außenbleiben gleich zu Anfang der Ausführung einen Strich erlitten. Nach langem Warten sich endlich zur Tafel setzend, habe der Despot sein ungeduldiges Mißvergnügen nicht verbergen können und die Gesellschaft sey in Furcht ge-

standen, entweder bei meinem Kommen ob
aufgehobener Tafel eine Scene zu erleben.

Indessen suchte der Küster immer wiel
Wort zu erhaschen, öffnete die geheimen
nach schönen Verhältnissen gebaut, anstä
prächtig verziert, auch war darin noch manc
wegliche Kirchengeräthe übrig geblieben, der
zen gemäß geformt und geputzt. Von ede
tallen sah ich nichts, so wenig als von älte
neuern ächten Kunstwerken.

Unsere Italiänisch = Deutsche Fuge, denn
und Küster psalmodirten in der ersten, Ka
Consul in der zweyten Sprache, neigte sich zu
als ein Officier sich zu uns gesellte den ich be
gesehen. Er gehörte zum Gefolge des Gouve
Dieß konnte wieder einige Besorgniß errege
sonders da er sich erbot mich an den Ha
führen, wo er mich an Punkte bringen wol
Fremden sonst unzugänglich seyen. Meine F
sahen sich an, ich ließ mich jedoch nicht a
allein mit ihm zu gehen. Nach einigen gleichg

en Freunde zu ersuchen. Hierauf erwiederte
lbe: daß sie mich um so mehr zu beruhigen ge=
, als sie bei Kenntniß der Gemüthsart ihres
esetzten für mich eigentlich nichts befürchtet
n; denn eine Explosion wie die gegen den
:eser sey nur selten und gerade wegen einer
'n mache sich der würdige Greis selbst Vorwürfe,
sich lange, lebe dann eine Weile in einer sorg=
Sicherheit seiner Pflicht, bis er denn endlich,
einen unerwarteten Vorfall überrascht, wieder
ıeuen Heftigkeiten hingerissen werde. Der
re Freund setzte hinzu, daß ihm und seinen
ıssen nichts wünschenswerther wäre, als mit
ich genauer zu verbinden, weßhalb ich die Ge=
keit haben möchte mich näher zu bezeichnen,
sich heute Nacht die beste Gelegenheit finden
e. Ich wich diesem Verlangen höflich aus, in=
ich ihn bat mir eine Grille zu verzeihen: ich
che nämlich auf Reisen bloß als Mensch an=
en zu werden, könne ich als ein solcher Ver=
n erregen und Theilnahme erlangen, so sey
ıir angenehm und erwünscht; in andere Ver=
isse einzugehen verböten mir mancherlei Gründe.
eberzeugen wollt' ich ihn nicht, denn ich durfte
cht sagen was eigentlich mein Grund war.
'würdig genug aber schien mir's, wie schön und
uldig die wohldenkenden Männer unter einem
tischen Regiment sich zu eignem und zu der
ıdlinge Schutz verbündet hatten. Ich verhehlte

ihm nicht daß ich ihre Verhältnisse zu ... deut-
schen Reisenden recht wohl kenne, ... breit ... mich
über die löblichen Zwecke die erreicht werden sol-
ten und setzte ihn immer mehr in Erstaunen über
meine vertrauliche Hartnäckigkeit. Er versuchte alles
Mögliche mich aus meinem Incognito hervorzuzie-
hen, welches ihm nicht ... theils, weil ich ...
ner Gefahr entronnen ... ht zwecklos in ...
andere begeben konnte, ... ls, weil ich gar ...
bemerkte die Ansichten die ... kern Insulaner ...
von den meinigen so sehr ... rschieden, daß ihm
mein näherer Umgang weder Freude noch ...
bringen könne.

Dagegen wurden Abends mit dem theilnehmen-
den und thätigen Consul noch einige Stunden ...
bracht, der denn auch die Scene mit dem ...
fer aufklärte. Es sey ... er zwar kein eigen...
Abenteurer, aber ein un... iger Ortwechsler; ...
Gouverneur, aus einer großen Familie, ...
Ernst und Tüchtigkeit verehrt, wegen bedeutender
Dienste geschätzt, stehe doch im Rufe unbegränzter
Eigenwillens, zaumloser Heftigkeit und ...
Starrsinns. Argwöhnisch als Greis und ...
mehr besorgt als überzeugt daß er Feinde bei ...
habe, hasse er solche hin und wieder ziehende ...
ren, die er durchaus für Spione halte. Diese ...
ser ihm der Rothrock in die Quer gekommen, ...
... einer ziemlichen Pause sich wieder einmal
... habe ergehen müssen, um die Leber zu befr...

Messina und auf der See. Montag
den 13 May 1787.

Beide wir erwachten mit gleicher Empfindung,
rdrieslich, daß wir durch den ersten wüsten Anblick
n Messina zur Ungeduld gereizt, uns entschlossen
tten mit dem Französischen Kauffahrer die Rück=
hrt abzuschließen. Nach dem glücklich beendigten
benteuer mit dem Gouverneur, bei dem Verhält=
ß zu wackern Männern, denen ich mich nur näher
bezeichnen brauchte, aus dem Besuch bei meinem
anquier, der auf dem Lande in der angenehmsten
egend wohnte, ließ sich für einen längern Aufent=
alt in Messina das Angenehmste hoffen. Kniep,
on ein paar hübschen Kindern wohl unterhalten,
ünschte nichts mehr als die längere Dauer des
nst verhaßten Gegenwindes. Indessen war die
age unangenehm, alles mußte gepackt bleiben und
ir jeden Augenblick bereit seyn zu scheiden.

So geschah denn auch dieser Aufruf gegen Mit=
ag, wir eilten an Bord und fanden unter der am
fer versammelten Menge auch unsern guten Con=
ul, von dem wir dankbar Abschied nahmen. Der
elbe Laufer drängte sich auch herbei, seine Ergötz=
chkeiten abzuholen. Dieser ward nun belohnt und
eauftragt, seinem Herrn unsere Abreise zu melden
nd mein Außenbleiben von Tafel zu entschuldi=
en. — Wer absegelt ist entschuldigt! rief er aus,

sodann mit einem seltsamen Sprung sich umke
war er verschwunden.

Im Schiffe selbst sah es nun anders aus al
der Neapolitanischen Corvette; doch beschäftigte
bei allmäliger Entfernung vom Ufer, die he
Ansicht des Palastcirkels, der Citadelle, der
der Stadt aufsteigenden Berge. Calabrien a
andern Seite. Nun der freie Blick in die M
enge nord- und südwärts, bei einer ausgedeh
an beiden Seiten schön beuferten Breite. A
dieses nach und nach anstaunten, ließ man uns
in ziemlicher Ferne, einige Bewegung im W
rechts aber, etwas näher, einen vom Ufer sich
zeichnenden Felsen bemerken, jene als Chary
diesen als Scylla. Man hat sich bei Geleg
beider, in der Natur so weit aus einander steh
von dem Dichter so nah zusammengerückten M
würdigkeiten über die Fabeley der Poeten bes
und nicht bedacht, daß die Einbildungskraft
Menschen durchaus Gegenstände, wenn sie sich
bedeutend vorstellen will, höher als breit im
und dadurch dem Bilde mehr Charakter, Ern
Würde verschafft. Tausendmal habe ich klag
ren, daß ein durch Erzählung gekannter Gegen
in der Gegenwart nicht mehr befriedige; die U
hievon ist immer dieselbe: Einbildung und G
wart verhalten sich wie Poesie und Prosa, jene
die Gegenstände mächtig und steil denken, die
immer in die Fläche verbreiten. Landschaftm

des sechszehnten Jahrhunderts gegen die unsrigen gehalten, geben das auffallendste Beyspiel. Eine Zeichnung von Jodocus Momper neben einem Kniep'schen Contour würde den ganzen Contrast sichtbar machen.

Mit solchen und ähnlichen Gesprächen unterhielten wir uns, indem selbst für Kniep die Küsten, welche zu zeichnen er schon Anstalt getroffen hatte, nicht reizend genug waren.

Mich aber befiel abermals die unangenehme Empfindung der Seekrankheit, und hier war dieser Zustand nicht wie bei der Ueberfahrt durch bequeme Absonderung gemildert; doch fand sich die Cajüte groß genug um mehrere Personen einzunehmen, auch an guten Matrazzen war kein Mangel. Ich nahm die horizontale Stellung wieder an, in welcher mich Kniep gar vorsorglich mit rothem Wein und gutem Brod ernährte. In dieser Lage wollte mir unsere ganze Sicilianische Reise in keinem angenehmen Lichte erscheinen. Wir hatten doch eigentlich nichts gesehen, als durchaus eitle Bemühungen des Menschengeschlechts sich gegen die Gewaltsamkeit der Natur, gegen die hämische Tücke der Zeit und gegen den Groll ihrer eigenen feindseligen Spaltungen zu erhalten. Die Karthager, Griechen und Römer und so viele nachfolgende Völkerschaften haben gebaut und zerstört. Selinunt liegt methodisch umgeworfen, die Tempel von Girgenti niederzulegen waren zwey Jahrtausende nicht hinreichend, Catania

und Messina zu verderben Stunden, nicht gar Augenblicke. Diese wahrhaft seekr Betrachtungen eines auf der Woge des Lebens und wieder Geschaukelten ließ ich nicht Herr gewinnen.

---

Auf der See, Dienstag den 13 May 1787.

Meine Hoffnung dießmal schneller nach zu gelangen, oder von der Seekrankheit eher zu seyn, war nicht eingetroffen. Verschi versuchte ich, durch Kniep angeregt, auf das zu treten, allein der Genuß eines so mannichfalt Schönen war mir versagt, nur einige Vorfäll ßen mich meinen Schwindel vergessen. Der Himmel war mit einem weißlichen Wolkendunst zogen, durch welchen die Sonne, ohne daß man Bild hätte unterscheiden können, das Meer leuchtete, welches die schönste Himmelsbläue die man nur sehen kann. Eine Schaar Del begleitete das Schiff, schwimmend und sprin blieben sie ihm immer gleich. Mich däucht sie ten das aus der Tiefe und Ferne ihnen als schwarzer Punct erscheinende Schwimmgebäude irgend einen Raub und willkommene Zehrung halten. Vom Schiff aus wenigstens behandelte sie nicht als Geleitsmänner, sondern wie Fei einer ward mit dem Harpun getroffen, aber herangebracht.

Der Wind blieb ungünstig, den unser Schiff in
chiedenen Richtungen fortstreichend nur überlisten
nte. Die Ungeduld hierüber ward vermehrt als
ige erfahrne Reisende versicherten: weder Haupt=
nn noch Steurer verstünden ihr Handwerk, jener
ge wohl als Kaufmann, dieser als Matrose gel=
;, für den Werth so vieler Menschen und Güter
en sie nicht geeignet einzustehen.

Ich ersuchte diese übrigens braven Personen ihre
sorgnisse geheim zu halten. Die Anzahl der
ssagiere war groß, darunter Weiber und Kinder
n verschiedenem Alter, denn alles hatte sich auf
s Französische Fahrzeug gedrängt, die Sicherheit
r weißen Flagge vor Seeräubern, sonst nichts wei=
r bedenkend. Ich stellte vor, daß Mißtrauen und
rge jeden in die peinlichste Lage versetzen würde,
bis jetzt alle in der farb= und wappenlosen Lein=
nd ihr Heil gesehen.

Und wirklich ist zwischen Himmel und Meer die=
weiße Zipfel als entscheidender Talisman merk=
rdig genug. Wie sich Abfahrende und Zurück=
ibende noch mit geschwungenen weißen Taschen=
hern begrüßen und dadurch, wechselseitig, ein
st nie zu empfindendes Gefühl der scheidenden
eundschaft und Neigung erregen, so ist hier in
ser einfachen Fahne der Ursprung geheiligt; eben
wenn einer sein Taschentuch an eine Stange be=
tigte, um der ganzen Welt anzukündigen, es
nme ein Freund über Meer.

Mit Wein und Brod von Zeit zu Zeit er
zum Verdruß des Hauptmanns, welcher ver
daß ich essen sollte was ich bezahlt hatte,
ich doch auf dem Verdeck sitzen und an manch
terhaltung Theil nehmen. Kniep wußte m
erheitern indem er nicht wie auf der Corvett
die vortreffliche Kost triumphirend meinen N
erregen suchte, mich vielmehr dießmal glücklich
daß ich keinen Appetit habe.

---

Montag den 14 May 1787

Und so war der Nachmittag vorbeigeg
ohne daß wir unsern Wünschen gemäß in den
von Neapel eingefahren wären. Wir wurden
mehr immer westwärts getrieben, und das S
indem es sich der Insel Capri näherte, entfern
immer mehr von dem Cap Minerva. Jede
war verdrießlich und ungeduldig, wir beiden
die wir die Welt mit mahlerischen Augen betr
ten, konnten damit sehr zufrieden seyn, den
Sonnenuntergang genossen wir des herrlichsten
blicks den uns die ganze Reise gewährt hatte.
dem glänzendsten Farbenschmuck lag Cap Mi
mit den daranstoßenden Gebirgen vor unsern A
indeß die Felsen die sich südwärts hinabziehen,
einen blaulichen Ton angenommen hatten.

lap an zog sich die ganze erleuchtete Küste bis Sor-
ent hin. Der Vesuv war uns sichtbar, eine unge-
eure Dampfwolke über ihm aufgethürmt, von der
ich ostwärts ein langer Streif weit hinzog, so daß
wir den stärksten Ausbruch vermuthen konnten.
Links lag Capri steil in die Höhe strebend; die For-
men seiner Felswände konnten wir durch den durch-
ichtigen, bläulichen Dunst vollkommen unterschei-
den. Unter einem ganz reinen, wolkenlosen Him-
mel glänzte das ruhige, kaum bewegte Meer, das
bei einer völligen Windstille endlich wie ein klarer
Teich vor uns lag. Wir entzückten uns an dem An-
blick, Kniep trauerte daß alle Farbenkunst nicht
hinreiche diese Harmonie wiederzugeben, so wie der
feinste Englische Bleistift die geübteste Hand nicht
in den Stand setze diese Linien nachzuziehen. Ich
dagegen, überzeugt daß ein weit geringeres Anden-
ken als dieser geschickte Künstler zu erhalten ver-
mochte in der Zukunft höchst wünschenswerth seyn
würde, ich ermunterte ihn Hand und Auge zum
letztenmal anzustrengen; er ließ sich bereden und
lieferte eine der genausten Zeichnungen die er nach-
her colorirte und ein Beispiel zurückließ, daß bild-
licher Darstellung das Unmögliche möglich wird.
Den Uebergang vom Abend zur Nacht verfolgten
wir mit eben so begierigen Augen. Capri lag nun
ganz finster vor uns und zu unserm Erstaunen ent-
zündete sich die vesuvische Wolke so wie auch der Wol-
kenstreif, je länger je mehr, und wir sahen zuletzt

einen ansehnlichen Strich der osphäre i
Grunde unseres Bildes erleuchtet, ja wetterleucht

Ueber diese uns so willkommenen Scenen hatt
wir unbemerkt gelassen, daß uns ein großes Unhe
bedrohe; doch ließ uns die Bewegung unter den Pa
sagieren nicht lange in Ungewißheit. Sie der Me
resereignisse kundiger als wir, machten dem Schiff
herrn und seinem Steuermanne bittre Vorwürfe
daß über ihre Ungeschicklichkeit nicht allein d
Meerenge verfehlt sey, sondern auch die ihnen a
vertraute Personenzahl, Güter und alles umzuko
men in Gefahr schwebe. Wir erkundigten uns na
der Ursache dieser Unruhe, indem wir nicht begriffe
daß bei völliger Windstille irgend ein Unheil zu b
fürchten sey. Aber eben diese Windstille machte je
Männer trostlos: wir befinden uns, sagten s
schon in der Strömung die sich um die Insel beweg
und durch einen sonderbaren Wellenschlag so langsa
als unwiderstehlich nach dem schroffen Felsen hi
zieht, wo uns auch nicht ein Fußbreit Vorsprun
oder Bucht zur Rettung gegeben ist.

Aufmerksam durch diese Reden, betrachteten w
nun unser Schicksal mit Grauen: denn obgleich d
Nacht die zunehmende Gefahr nicht unterscheide
ließ, so bemerkten wir doch daß das Schiff, schwa
kend und schwippend, sich den Felsen näherte, d
immer finsterer vor uns standen, während über d
Meer hin noch ein leichter Abend mer verbre
tet lag. Nicht die geringste B war in d

zu bemerken: Schnupftücher und leichte Bän=
wurden von jedem in die Höhe und in's Freie
ten, aber keine Andeutung eines erwünschten
hes zeigte sich. Die Menge ward immer lau=
und wilder. Nicht etwa betend knieten die
ier mit ihren Kindern auf dem Verdeck, son=
weil der Raum zu eng war sich darauf zu be=
n, lagen sie gedrängt an einander. Sie noch
als die Männer, welche besonnen auf Hülfe
Rettung dachten, schalten und tobten gegen den
tän. Nun ward ihm alles vorgeworfen was
auf der ganzen Reise schweigend zu erinnern
ht: für theures Geld einen schlechten Schiffs=
, geringe Kost, ein zwar nicht unfreundliches
doch stummes Betragen. Er hatte niemand
seinen Handlungen Rechenschaft gegeben, ja
noch den letzten Abend ein hartnäckiges Still=
igen über seine Manöuvres beobachtet. Nun
er und der Steuermann hergelaufene Krämer,
ohne Kenntniß der Schiffkunst, sich aus bloßem
nutz den Besitz eines Fahrzeuges zu verschaffen
ßt und nun, durch Unfähigkeit und Ungeschick=
it, alle die ihnen anvertraut zu Grunde rich=
. Der Hauptmann schwieg und schien immer
auf Rettung zu sinnen; mir aber, dem von
nd auf Anarchie verdrießlicher gewesen als der
selbst, war es unmöglich länger zu schweigen.
rat vor sie hin und redete ihnen zu, mit unge=
eben so viel Gemüthsruhe als den Vögeln von

Massesine. Ich stellte ihnen vor, daß gerade in diesem Augenblick ihr Lärmen und Schreien denen von welchen noch allein Rettung zu hoffen sey, Ohr und Kopf verwirrten, so daß sie weder denken noch sich unter einander verständigen könnten. Was euch betrifft, rief ich aus, kehrt in euch selbst zurück und dann wendet euer brünstiges Gebet zur Mutter Gottes, auf die es ganz allein ankommt, ob sie sich bei ihrem Sohne verwenden mag, daß er für euch thue was er damals für seine Apostel gethan, als auf dem stürmenden See Tiberias die Wellen schon in das Schiff schlugen, der Herr aber schlief, der jedoch, als ihn die Trost- und Hülflosen aufweckten, sogleich dem Winde zu ruhen gebot, wie er jetzt der Luft gebieten kann sich zu regen, wenn es anders sein heiliger Wille ist.

Diese Worte thaten die beste Wirkung. Eine unter den Frauen, mit der ich mich schon früher über sittliche und geistliche Gegenstände unterhalten hatte, rief aus: Ah! il Barlamè! benedetto il Barlamè! und wirklich fingen sie, da sie ohnehin schon auf den Knieen lagen, ihre Litaneyen mit mehr als herkömmlicher Inbrunst leidenschaftlich zu beten an. Sie konnten dieß mit desto größerer Beruhigung thun, als die Schiffsleute noch ein Rettungsmittel versuchten, das wenigstens in die Augen fallend war: sie ließen das Boot hinunter, das freilich nur sechs bis acht Männer fassen konnte, befestigten es durch ein langes Seil an das Schiff, welches die Matro-

sen durch Ruderschläge nach sich zu ziehen kräftig bemüht waren. Auch glaubte man einen Augenblick daß sie es innerhalb der Strömung bewegten und hoffte es bald aus derselben herausgerettet zu sehen. Ob aber gerade diese Bemühungen die Gegengewalt der Strömung vermehrt, oder wie es damit beschaffen seyn mochte, so ward mit einmal an dem langen Seile das Boot und seine Mannschaft im Bogen rückwärts nach dem Schiffe geschleudert, wie die Schmitze einer Peitsche wenn der Fuhrmann einen Zug thut. Auch diese Hoffnung ward aufgegeben! — Gebet und Klagen wechselten ab und der Zustand wuchs um so schauerlicher da nun oben auf den Felsen die Ziegenhirten, deren Feuer man schon längst gesehen hatte, hohl aufschrien: da unten strande das Schiff! Sie riefen einander noch viel' unverständliche Töne zu, in welchen einige, mit der Sprache bekannt, zu vernehmen glaubten, als freuten sie sich auf manche Beute die sie am andern Morgen aufzufischen gedächten. Sogar der tröstliche Zweifel, ob denn auch wirklich das Schiff dem Felsen sich so drohend nähere, war leider nur zu bald gehoben, indem die Mannschaft zu großen Stangen griff, um das Fahrzeug, wenn es zum äußersten käme, damit von den Felsen abzuhalten, bis denn endlich auch diese brächen und alles verloren sey. Immer stärker schwankte das Schiff, die Brandung schien sich zu vermehren und meine durch alles dieses wiederkehrende Seekrankheit drängte mir den Entschluß auf,

hinunter in die Cajüte zu steigen. Ich legte mich halb betäubt auf meine Matratze, doch aber mit einer gewissen angenehmen Empfindung die sich vom See Tiberias herzuschreiben schien: denn ganz deutlich schwebte mir das Bild aus Merians Kupferbibel vor Augen. Und so bewährt sich die Kraft aller sinnlich-sittlichen Eindrücke jedesmal am stärksten, wenn der Mensch ganz auf sich selbst zurückgewiesen ist. Wie lange ich so in halbem Schlafe gelegen, wüßte ich nicht zu sagen, aufgeweckt aber ward ich durch ein gewaltsames Getöse über mir; ich konnte deutlich vernehmen daß es die großen Seile waren die man auf dem Verdeck hin und wieder schleppte, dieß gab mir Hoffnung daß man von den Segeln Gebrauch mache. Nach einer kleinen Weile sprang Kniep herunter und kündigte mir an, daß man gerettet sey, der gelindeste Windshauch habe sich erhoben; in dem Augenblick sey man bemüht gewesen die Segel aufzuziehen, er selbst habe nicht versäumt Hand anzulegen. Man entferne sich schon sichtbar vom Felsen, und obgleich noch nicht völlig außer der Strömung, hoffe man nun doch sie zu überwinden. Oben war alles stille; sodann kamen mehrere der Passagiere, verkündigten den glücklichen Ausgang und legten sich nieder.

Als ich früh am vierten Tage unserer Fahrt erwachte, befand ich mich frisch und gesund, so wie ich auch bei der Ueberfahrt zu eben dieser Epoche gewesen war; so daß ich also auf einer längern Seereis

hrscheinlich mit einer dreytägigen Unpäßlichkeit
inen Tribut würde bezahlt haben.

Vom Verdeck sah ich mit Vergnügen die Insel
pri in ziemlicher Entfernung zur Seite liegen
d unser Schiff in solcher Richtung, daß wir hof-
n konnten in den Golf hineinzufahren, welches
nn auch bald geschah. Nun hatten wir die Freude
ch einer ausgestandenen harten Nacht dieselben
egenstände, die uns Abends vorher entzückt hat-
n, in entgegengesetztem Lichte zu bewundern.
ald ließen wir jene gefährliche Felseninsel hinter
s. Hatten wir gestern die rechte Seite des
olfs von weitem bewundert, so erschienen nun
ch die Castelle und die Stadt gerade vor uns,
dann links der Posilippo und die Erdzungen, die
h bis gegen Procida und Ischia erstrecken. Al-
s war auf dem Verdeck, voran ein für seinen
rient sehr eingenommener Griechischer Priester,
r den Landesbewohnern, die ihr herrliches Va-
rland mit Entzücken begrüßten, auf ihre Frage:
ie sich denn Neapel zu Constantinopel verhalte,
hr pathetisch antwortete: ancho questa è una
ttà! — Auch dieses ist eine Stadt! — Wir
ngten zur rechten Zeit im Hafen an, umsummt
n Menschen; es war der lebhafteste Augenblick
s Tages. Kaum waren unsere Koffer und son-
gen Geräthschaften ausgeladen und standen am
fer, als gleich zwey Lastträger sich derselben be-
ächtigten, und kaum hatten wir ausgesprochen, daß

wir bei Moriconi l  en  n, ließen sie
dieser Last wie mit ei  Beute davon, so daß
ihnen durch die men  nreichen Straßen und
den bewegten Platz n  nit den Augen folgen k
ten. Kniep hatte das  rtefeuille unter dem A
und wir hätten wenigstens die Zeichnungen gere
wenn jene Träger, weniger ehrlich als die Mon
tanischen armen Teufel, uns um dasjenige geb
hätten was die Brandung verschont hatte.

---

# Neapel.



## An Herder.

Neapel den 17 May 1787.

in ich wieder, meine Lieben, frisch und ge-
h habe die Reise durch Sicilien leicht und
trieben, wenn ich wiederkomme, sollt ihr
n wie ich gesehen habe. Daß ich sonst so
egenständen klebte und haftete, hat mir
nglaubliche Fertigkeit verschafft, alles gleich
Blatt wegzuspielen, und ich finde mich recht
en großen, schönen, unvergleichbaren Ge-
n Sicilien so klar, ganz und lauter in der
haben. Nun bleibt meiner Sehnsucht kein
id mehr im Mittag, da ich auch gestern von
urückgekommen bin. Das Meer und die
ben mir Genuß und Leiden gegeben und ich
ledigt zurück. Laßt mich jedes Detail bis
: Wiederkehr aufsparen. Auch ist hier in
ein Besinnens; diesen Ort werde ich euch
r schildern, als es meine ersten Briefe tha-
n ersten Juny reise ich nach Rom, wenn
: eine höhere Macht hindert, und Anfangs
ke ich von dort wieder abzugehen. Ich muß
ild als möglich wiedersehen, es sollen gute

Tage werden. Ich habe unsäglich aufgeladen und brauche Ruhe es wieder zu verarbeiten.

Für alles was du liebes und gutes an meinen Schriften thust, danke ich dir tausendmal, ich wünschte immer etwas besseres auch dir zur Freude zu machen. Was mir auch von dir begegnen wird und wo, soll mir willkommen seyn, wir sind so nah in unsern Vorstellungsarten, als es möglich ist ohne Eins zu seyn, und in den Hauptpuncten am nächsten. Wenn du diese Zeit her viel aus dir selbst geschöpft hast, so hab' ich viel erworben, und ich kann einen guten Tausch hoffen.

Ich bin freilich, wie du sagst, mit meiner Vorstellung sehr an's Gegenwärtige geheftet, und jemehr ich die Welt sehe, desto weniger kann ich hoffen daß die Menschheit je Eine weise, kluge, glückliche Masse werden könne. Vielleicht ist unter den Millionen Welten eine die sich dieses Vorzugs rühmen kann; bei der Constitution der unsrigen bleibt mir so wenig für sie, als für Sicilien bei der seinigen zu hoffen.

In einem beiliegenden Blatte sag' ich etwas über den Weg nach Salerno und über Pästum selbst; es ist die letzte und fast möcht' ich sagen herrlichste Idee, die ich nun nordwärts vollständig mitnehme. Auch ist der mittlere Tempel, nach meiner Meinung, allem vorzuziehen was man noch in Sicilien sieht.

Was den Homer betrifft, ist mir wie eine Decke von den Augen gefallen. Die Be[illegible]igen, die Gleichnisse ꝛc, kommen uns poetisch vo[illegible] sind doch

zlich natürlich, aber freilich mit einer Reinheit
Innigkeit gezeichnet, vor der man erschrickt.
st die sonderbarsten, erlogenen Begebenheiten
n eine Natürlichkeit, die ich nie so gefühlt habe
n der Nähe der beschriebenen Gegenstände. Laß
meinen Gedanken kurz so ausdrücken: sie stell-
die Existenz dar, wir gewöhnlich den Effect;
schilderten das Fürchterliche, wir schildern fürch-
h; sie das Angenehme, wir angenehm u. s. w.
er kommt alles Uebertriebene, alles Manierirte,
falsche Grazie, aller Schwulst. Denn wenn
den Effect und auf den Effect arbeitet, so
ht man ihn nicht fühlbar genug machen zu kön-
Wenn was ich sage nicht neu ist, so hab' ich
ch bei neuem Anlaß recht lebhaft gefühlt. Nun
lle diese Küsten und Vorgebirge, Golfe und
ten, Inseln und Erdzungen, Felsen und Sand-
en, buschige Hügel, sanfte Weiden, fruchtbare
er, geschmückte Gärten, gepflegte Bäume, hän-
e Reben, Wolkenberge und immer heitere Eb-
Klippen und Bänke und das alles umgebende
r mit so vielen Abwechselungen und Mannich-
keiten im Geiste gegenwärtig habe, nun ist mir
die Odyssee ein lebendiges Wort.

---

erner muß ich dir vertrauen daß ich dem Ge-
niß der Pflanzenzeugung und Organisation ganz
bin und daß es das einfachste ist was nur ge-

dacht werden kann. Unter diesem Hi
man die schönsten Beobachtungen mac
Hauptpunkt, wo der Keim steckt, habe i
und zweifellos gefunden; alles Uebrige
schon im Ganzen und nur noch einige Pu
bestimmter werden. Die Urpflanze wi
derlichste Geschöpf von der Welt, um t
die Natur selbst beneiden soll. Mit die
und dem Schlüssel dazu kann man al
Pflanzen in's Unendliche erfinden, die
seyn müssen, das heißt: die, wenn s
existiren, doch existiren könnten und nich
lerische oder dichterische Schatten und S
sondern eine innerliche Wahrheit und N
keit haben. Dasselbe Gesetz wird sich auf
Lebendige anwenden lassen.

---

Neapel, den 18 Ma

Tischbein, der nach Rom wieder z
ist, hat, wie wir merken, hier in der
so für uns gearbeitet, daß wir seine
nicht empfinden sollen. Er scheint sein
chen hiesigen Freunden so viel Zutrauen e
flößt zu haben, daß sie sich alle offen
und thätig gegen uns erweisen, welche
ders in meiner gegenwärtigen Lage
weil kein Tag vergeht wo ich nicht jen
gend eine Gefälligkeit und Beistand anzu

So eben bin ich im Begriff ein summarisches Verzeichniß aufzusetzen von dem was ich noch zu sehen wünschte; da denn die Kürze der Zeit Meisterin bleiben und andeuten wird, was denn auch wirklich nachgeholt werden könne.

---

Neapel, den 22 May 1787.

Heute begegnete mir ein angenehmes Abenteuer, welches mich wohl zu einigem Nachdenken bewegen konnte und des Erzählens werth ist.

Eine Dame, die mich schon bei meinem ersten Aufenthalt vielfach begünstigt, ersuchte mich Abends punkt fünf Uhr bei ihr einzutreffen: es wolle mich ein Engländer sprechen der mir über meinen Werther etwas zu sagen habe.

Vor einem halben Jahre würde hierauf, und wäre sie mir doppelt werth gewesen, gewiß eine abschlägliche Antwort erfolgt seyn; aber daran daß ich zusagte, konnte ich wohl merken meine Sicilianische Reise habe glücklich auf mich gewirkt und ich versprach zu kommen.

Leider aber ist die Stadt zu groß und der Gegenstände so viel, daß ich eine Viertelstunde zu spät die Treppe hinauf stieg und eben an der verschlossenen Thüre auf der Schilfmatte stand um zu klingeln, als die Thüre schon aufging und ein schöner Mann in mittlern Jahren heraus trat, den ich sogleich

für den Engländer erkannte. Er hatte
angesehen, als er sagte: Sie sind der V
Werther! Ich bekannte mich dazu und e
mich nicht früher gekommen zu seyn.

Ich konnte nicht einen Augenblick läng
versetzte derselbe, was ich Ihnen zu sag
ganz kurz und kann eben so gut hier auf
matte geschehen. Ich will nicht wiederhol
von Tausenden gehört, auch hat das W
heftig auf mich gewirkt als auf andere;
aber daran denke was dazu gehörte um e
ben, so muß ich mich immer auf's Ne
dern.

Ich wollte irgend etwas dankbar dage
dern, als er mir ins Wort fiel und ausrie
keinen Augenblick länger säumen, mein
ist erfüllt Ihnen dieß selbst gesagt zu ha
Sie recht wohl und glücklich! und so fi
Treppe hinunter. Ich stand einige Zeit
ehrenvollen Text nachdenkend und klingel
Die Dame vernahm mit Vergnügen uns
mentreffen, und erzählte manches Vo
von diesem seltenen und seltsamen Mann

---

Neapel, Freitag den 25 May 1787.

Mein lockeres Prinzeßchen werde ich wohl nicht wieder sehen; sie ist wirklich nach Sorrent und hat mir die Ehre angethan vor ihrer Abreise auf mich zu schelten, daß ich das steinichte und wüste Sicilien ihr habe vorziehen können. Einige Freunde gaben mir Auskunft über diese sonderbare Erscheinung. Aus einem guten doch unvermögenden Hause geboren, im Kloster erzogen, entschloß sie sich einen alten und reichen Fürsten zu heirathen, und man konnte sie um so eher dazu überreden, als die Natur sie zu einem zwar guten, aber zur Liebe völlig unfähigen Wesen gebildet hatte. In dieser reichen, aber durch Familienverhältnisse höchst beschränkten Lage suchte sie sich durch ihren Geist zu helfen und, da sie in Thun und Lassen gehindert war, wenigstens ihrem Mundwerk freies Spiel zu geben. Man versicherte mir daß ihr eigentlichster Wandel ganz untadelich sey, daß sie sich aber fest vorgesetzt zu haben scheine durch ein unbändiges Reden allen Verhältnissen ins Angesicht zu schlagen. Man bemerkte scherzend, daß keine Censur ihre Discurse, wären sie schriftlich verfaßt, könne durchgehen lassen, weil sie durchaus nichts vorbringe, als was Religion, Staat, oder Sitten verletze.

Man erzählte die wunderlichsten und artigsten Geschichten von ihr, wovon eine hier stehen mag, ob sie gleich nicht die anständigste ist.

Kurz vor dem Erdbeben das Calabrien betraf war sie auf die dortigen Güter ihres Gemahls gezogen. Auch in der Nähe ihres Schlosses war ein Baracke gebaut, das heißt ein hölzernes, einstöckiges Haus, unmittelbar auf den Boden aufgesetzt übrigens tapezirt, möblirt und schicklich eingerichtet. Bei den ersten Anzeigen des Erdbebens flüchtete sie dahin. Sie saß auf dem Sopha, Knötchen knüpfend, vor sich ein Nähtischchen, gegen ihr über ein Abbé, ein alter Hausgeistlicher. Auf einmal wogte der Boden, das Gebäude sank an ihrer Seite nieder, indem die entgegengesetzte sich empor hob, der Abbé und das Tischchen wurde also auch in die Höhe gehoben. Pfui! rief sie, an der sinkenden Wand mit dem Kopfe gelehnt, schickt sich das für einen so ehrwürdigen Mann? ihr gebärdet euch ja als wenn ihr auf mich fallen wolltet. Das ist ganz gegen alle Sitte und Wohlstand.

Indessen hatte das Haus sich wieder niedergesetzt und sie wußte sich vor Lachen nicht zu lassen über die närrische, lüsterne Figur die der gute Alte sollte gespielt haben, und sie schien über diesen Scherz von allen Calamitäten, ja dem großen Verlust der ihre Familie und soviel tausend Menschen betraf nicht das mindeste zu empfinden. Ein wundersam glücklicher Charakter, dem noch eine Posse gelingt, indem ihn die Erde verschlingen will.

---

Neapel, Sonnabend den 26. May 1787.

Genau betrachtet, möchte man doch wohl gut heißen, daß es so viele Heilige gibt; nun kann jeder Gläubige den seinigen auslesen und, mit vollem Vertrauen, sich gerade an den wenden, der ihm eigentlich zusagt. Heute war der Tag des meinigen, den ich denn, ihm zu Ehren, nach seiner Weise und Lehre andächtig=munter beging.

Philippus Neri steht in hohem Ansehn und zugleich heiterm Andenken; man wird erbaut und erfreut wenn man von ihm und seiner hohen Gottesfurcht vernimmt, zugleich aber hört man auch von seiner guten Laune sehr viel erzählen. Seit seinen ersten Jugendjahren fühlte er die brünstigsten Religionstriebe und im Laufe seines Lebens entwickelten sich in ihm die höchsten Gaben des religiösen Enthusiasmus: die Gabe des unwillkürlichen Gebets, der tiefen wortlosen Anbetung, die Gabe der Thränen, der Ekstase und zuletzt sogar des Aufsteigens vom Boden und Schwebens über demselben, welches vor allen für das Höchste gehalten wird.

Zu so vielen geheimnißvollen, seltsamen Innerlichkeiten gesellte er den klarsten Menschenverstand, die reinste Würdigung oder vielmehr Abwürdigung der irdischen Dinge, den thätigsten Beistand, in leiblicher und geistlicher Noth, seinem Nebenmenschen gewidmet. Streng beobachtete er alle Oblie=

genheiten, wie sie auch an Festen, Kirchenbe
Beten, Fasten und sonst von dem gläubigen
lichen Manne gefordert werden. Eben so l
tigte er sich mit Bildung der Jugend, mit m
scher und rednerischer Uebung derselben, in
nicht allein geistliche sondern auch geistreich
mata vorlegte und sonst aufregende Gesprä
Disputationen veranlaßte. Hiebei möcht
wohl das sonderbarste scheinen, daß er da
aus eignem Trieb und Befugniß that und l
seinen Weg viele Jahre stetig verfolgte, o
irgend einem Orden oder Congregation zu g
ja ohne die geistliche Weihe zu haben.

Doch bedeutender muß es auffallen, daß
dieß zu Luthers Zeit geschah und daß mitten i
ein tüchtiger, gottesfürchtiger, energischer,
ger Mann gleichfalls den Gedanken hatte das
liche, ja das Heilige mit dem Weltlichen zu
den, das Himmlische in das Seculum einzu
und dadurch ebenfalls eine Reformation vor
ten. Denn hier liegt doch ganz allein der S
der die Gefängnisse des Papstthums öffnen
freien Welt ihren Gott wiedergeben soll.

Der päpstliche Hof jedoch, der einen so
tenden Mann in der Nähe, im Bezirk von
unter seinem Gewahrsam hatte, ließ nicht n
dieser, der ohnehin ein geistliches Leben führt
seine Wohnung in Klöstern na , daselbst
ermunterte, ja sogar wo nicht einen Ord

eine freie Versammlung zu stiften im Begriff war, endlich beredet ward die Weihe zu nehmen und alle die Vortheile damit zu empfangen, die ihm denn doch bisher auf seinem Lebenswege ermangelt hatten.

Will man auch seine körperliche wunderbare Erhebung über den Boden, wie billig, in Zweifel ziehen, so war er doch dem Geiste nach hoch über dieser Welt erhoben und deßwegen ihm nichts so sehr zuwider als Eitelkeit, Schein, Anmaßung, gegen die er auch immer, als gegen die größten Hindernisse eines wahren gottseligen Lebens, kräftig wirkte, und zwar, wie uns manche Geschichte überliefert, immer mit gutem Humor.

Er befindet sich z. B. eben in der Nähe des Papstes, als diesem berichtet wird, daß in der Nähe von Rom eine Klosterfrau mit allerley wunderlichen, geistlichen Gaben sich hervorthue. Die Wahrhaftigkeit dieser Erzählungen zu untersuchen erhält Neri den Auftrag. Er setzt sich sogleich zu Maulthier und ist bei sehr bösem Wetter und Weg bald im Kloster. Eingeführt unterhält er sich mit der Aebtissin, die ihm von allen diesen Gnadenzeichen mit vollkommener Beistimmung genaueste Kenntniß gibt. Die geforderte Nonne tritt ein, und er, ohne sie weiter zu begrüßen, reicht ihr den kothigen Stiefel hin, mit dem Ansinnen daß sie ihn ausziehen solle. Die heilige, reinliche Jungfrau tritt erschrocken zurück und gibt ihre Entrüstung über dieses Zumuthen mit heftigen Worten zu erkennen. Neri er-

hebt sich ganz gelassen, besteigt sein Maulthier, findet sich wieder vor dem Papst, ehe dieser es vermuthen konnte: denn wegen Prüfung der Geistesgaben sind katholischen Beichtvätern leitende Vorsichtsmaßregeln auf's genauste vorgeschrieben, weil die Kirche zwar die Möglichkeit solcher himmlischen Begünstigungen zugibt, aber die Wirklichkeit derselben nicht ohne die genauste Prüfung zugesteht. Dem verwunderten Papste eröffnet Neri kürzlich das Resultat: Sie ist keine Heilige, ruft er aus, sie thut keine Wunder! denn die Haupteigenschaft fehlt ihr, die Demuth.

Diese Maxime kann man als leitendes Princip seines ganzen Lebens ansehen; denn, um nur Eins zu erzählen. Als er die Congregation der Padri dell' Oratorio gestiftet hatte, die sich bald großes Ansehn erwarb und gar vielen den Wunsch einflößte Mitglied derselben zu werden, kam ein junger Römischer Prinz, um Aufnahme bittend, welchem denn auch das Noviciat und die demselben zugewiesene Kleidung zugestanden wurde. Als derselbiger nach einiger Zeit um wirklichen Eintritt nachsuchte, hieß es: daß vorher noch einige Prüfungen zu bestehen seyen; wozu er sich denn auch bereit erklärte. Da brachte Neri einen langen Fuchsschwanz hervor und forderte: der Prinz solle diesen sich hinten an das lange Röckchen anheften lassen und ganz ernsthaft durch alle Straßen von Rom gehen. Der junge Mann entsetzte sich, wie oben die

theilt: er habe sich gemeldet nicht um Schande ... um Ehre zu erlangen. Da meinte denn Neri, dieß sey von ihrem Kreise nicht zu er... wo die höchste Entsagung das erste Gesetz. Worauf denn der Jüngling seinen Abschied ...

... einem kurzen Wahlspruch hatte Neri seine Lehre verfaßt: Spernere mundum, spernere ... um, spernere te sperni. Und damit war ... alles gesagt. Die beiden ersten Punkte ... ein Hypochondrist wohl manchmal ein erfül... können, um aber sich zum dritten zu beque... müßte man auf dem Wege seyn ein Heiliger ... den.

---

Neapel den 27. May 1787.

... sämmtlichen lieben Briefe vom Ende des ... Monats habe ich gestern alle auf einmal ... Rom her durch Graf Fries erhalten und mir ... esen und Wiederlesen etwas rechts zu Gute ... Das sehnlich erwartete Schächtelchen war ... und ich danke tausendmal für alles.

... wird es aber bald Zeit daß ich von hier ..., denn indem ich mir Neapel und seine Um... gen noch recht zu guter Letzt vergegenwärtigen, ... Eindruck erneuern und über manches abschließen ... e, so reißt der Strom des Tages mich fort ... schließen auch vorzügliche Menschen sich an,

die ich als alte und neue Bekannte unmi
geradezu abweisen kann. Ich fand eine lieb
dige Dame, mit der ich vorigen Sommer i
bad die angenehmsten Tage verlebt hatte.
manche Stunde betrogen wir die Gegenwart
terster Erinnerung. Alle die Lieben und 
kamen wieder an die Reihe, vor allem der
Humor unseres theuren Fürsten. Sie be
Gedicht noch womit ihn bei seinem Weg
Mädchen von Engelhaus überraschten. Es
lustigen Scenen alle zurück, die witzigen Re
und Mystificationen, die geistreichen Versu
Vergeltungsrecht an einander auszuüben.
fühlten wir uns auf Deutschem Boden in der
Deutschen Gesellschaft, eingeschränkt von F
den, durch ein seltsames Local zusammen ge
mehr noch durch Hochachtung, Freundschaft u
gung vereinigt. Sobald wir jedoch ans Fens
ten rauschte der Neapolitanische Strom wi
gewaltsam an uns vorbei, daß jene fri
Erinnerungen nicht festzuhalten waren.

Der Bekanntschaft des Herzogs und der H
von Ursel konnt' ich eben so wenig ausw
Treffliche Personen von hohen Sitten, rein
tur- und Menschensinn, entschiedener Kun
Wohlwollen für Begegnende. Eine fortgeset
wiederhohlte Unterhaltung war höchst anzieh

Hamilton und seine Schöne setzten gege
ihre Freundlichkeit fort. Ich speiste bei ihm

Abend producirte Miß Hart auch ihre musika-
und melischen Talente.

1f Antrieb Freund Hackerts, der sein Wohl-
gegen mich steigert und mir alles Merkwür-
zur Kenntniß bringen möchte, führte uns
ton in sein geheimes Kunst- und Gerümpel-
ie. Da sieht es denn ganz verwirrt aus; die
cte aller Epochen zufällig durch einander ge-
Büsten, Torse, Vasen, Bronze, von Si-
schen Achaten allerlei Hauszierrath, sogar ein
chen, Geschnitztes, Gemahltes und was er
ufällig zusammenkaufte. In einem langen
1 an der Erde, dessen aufgebrochenen Deckel
ugierig bei Seite schob, lagen zwei ganz herr-
Candelaber von Bronze. Mit einem Wink
e ich Hackerten aufmerksam und lispelte ihm
rage zu: ob diese nicht ganz denen in Portici
h seyen? Er winkte mir dagegen Stillschweigen;
ichten sich freilich aus den Pompejischen Grüf-
itwärts hieher verloren haben. Wegen solcher
hnlicher glücklichen Erwerbnisse mag der Ritter
verborgenen Schätze nur wohl seinen vertrau-
Freunden sehen lassen.

uffallend war mir ein aufrechtstehender, an
Vorderseite offener, inwendig schwarzangestri-
: Kasten, von dem prächtigsten goldenen Rah-
eingefaßt. Der Raum groß genug um eine
ide menschliche Figur aufzunehmen, und dem
s erfuhren wir auch die Absicht. Der Kunst-

und Mädchenfreund, nicht zufrieden das
Gebild als bewegliche Statue zu sehen, wo
auch an ihr als an ein m bunten, unnachah
Gemählde ergötzen, und so hatte sie manchma
halb dieses goldenen Ra mens, auf schwarzem
vielfarbig gekleidet, die antiken Gemählde vo
peji und selbst neuere Meisterwerke nach
Diese Epoche schien vorüber zu seyn, auch
Apparat schwer zu tr nsportiren und in's
Licht zu setzen; uns ko nte also ein solches
spiel nicht zu Theil werden.

Hier ist der Ort noch einer andern entsch
Liebhaberey der Neapolitaner überhaupt zu ge
Es sind die Krippchen (presepe), die man zu
nachten in allen Kirchen sieht, eigentlich
betung der Hirten, Engel und Könige vor
mehr oder weniger vollständig, reich und
zusammen gruppirt. Diese Darstellung ist
heitern Neapel bis auf die flachen Hausdäc
stiegen; dort wird ein leichtes, hüttenartig
rüste erbaut, mit immergrünen Bäume
Sträuchen aufgeschmückt. Die Mutter Gott
Kind und die sämmtlichen Umstehenden u
schwebenden, kostbar ausgeputzt, auf welche
robe das Haus große Summen verwendet.
aber das Ganze unnachahmlich verherrlicht
Hintergrund, welcher den Vesuv mit seine
gebungen einfaßt.

Da mag man nun manchmal auch lebend

schen die Puppen mit eingemischt haben
nd nach ist eine der bedeutendsten Unter-
hoher und reicher Familien geworden, zu
abergötzung auch weltliche Bilder, sie
a der Geschichte oder der Dichtkunst an-
n ihren Palästen aufzuführen.
h mir eine Bemerkung erlauben, die frei-
hlbehandelter Gast nicht wagen sollte, so
stehen daß mir unsere schöne Unterhaltende
lich als ein geistloses Wesen vorkommt,
mit ihrer Gestalt bezahlen, aber durch
lenvollen Ausdruck der Stimme, der
ch geltend machen kann. Schon ihr Ge-
cht von zusagender Fülle.
mag es sich auch am Ende mit jenen
dern verhalten. Schöne Personen gibt's
iefempfindende zugleich mit günstigen
nen versehene viel seltener, am aller-
solche wo zu allem diesen noch eine ein-
Gestalt hinzutritt.

---

rders dritten Theil freu' ich mich sehr.
ihn auf bis ich sagen kann wo er mit
oll. Er wird gewiß den schönen Traum-
Menschheit, daß es dereinst besser mit
solle, trefflich ausgeführt haben. Auch
lbst sagen halt' ich es für wahr, daß die
endlich siegen wird, nur fürcht' ich

zu gleicher Zeit die Welt ein großes Ho
einer des andern humaner Krankenwä
werde.

---

Neapel, den 28. May

Der gute und so brauchbare Volkmar
mich von Zeit zu Zeit von seiner Meinung a
Er spricht z. B. daß dreyßig bis vierzi
Müßiggänger in Neapel zu finden wären,
spricht's ihm nicht nach! Ich vermuthete
bald nach einiger erlangter Kenntniß des
Zustandes, daß dieß wohl eine nordische A
möchte, wo man jeden für einen Müßiggä
der sich nicht den ganzen Tag ängstlich abm
wendete deßhalb vorzügliche Aufmerksamke
Volk, es mochte sich bewegen oder in R
harren, und konnte zwar sehr viel übe
Menschen bemerken, aber keine unbeschäfti

Ich fragte deßwegen einige Freunde
unzähligen Müßiggängern welche ich
wollte kennen lernen; sie konnten mir a
eben so wenig zeigen, und so ging ich,
Untersuchung mit Betrachtung der Stadt
sammenhing, selbst auf die Jagd aus.

Ich fing an mich in dem ungeheuren
mit den verschiedenen Figuren bekannt zu
Je nach ihrer Gestalt, Kleidung, Betra
häftigung zu beurtheilen und zu classifici

nd diese Operation hier leichter als irgendwo,
ll der Mensch sich hier mehr selbst gelassen ist und
) seinem Stande auch äußerlich gemäß bezeigt.

Ich fing meine Beobachtung bei früher Tages=
t an, und alle die Menschen die ich hie und da
l stehen oder ruhen fand waren Leute, deren
ruf es in dem Augenblick mit sich brachte.

Die Lastträger, die an verschiedenen Plätzen
e privilegirten Stände haben und nur erwarten,
i sich jemand ihrer bedienen will; die Calesſ=
ren, ihre Knechte und Jungen, die bei den ein=
innigen Caleschen auf großen Plätzen stehen,
e Pferde besorgen und einem jeden der sie ver=
ngt zu Diensten sind; Schiffer, die auf dem
olo ihre Pfeiffe rauchen; Fischer, die an der
onne liegen, weil vielleicht ein ungünstiger Wind
ht, der ihnen auf das Meer auszufahren ver=
etet. Ich sah auch wohl noch manche hin und
eder gehen, doch trug meist ein jeder ein Zeichen
iner Thätigkeit mit sich. Von Bettlern war
iner zu bemerken als ganz alte, völlig unfähige
ıd krüppelhafte Menschen. Je mehr ich mich um=
h, je genauer ich beobachtete, desto weniger konnt'
), weder von der geringen, noch von der mittlern
lasse, weder am Morgen, noch den größten Theil
s Tages, ja von keinem Alter und Geschlecht ei=
ntliche Müßiggänger finden.

Ich gehe in ein näheres Detail, um das was ich
haupte glaubwürdiger und anschaulicher zu machen.

Die kleinsten Kinder sind f mancherl
Weise beschäftigt. Ein großer Theil derselben tri
Fische zum Verkauf von Santa Lucia in d
Stadt; andere sieht man sehr oft in der Gegend d
Arsenals, oder wo sonst etwas gezimmert wird w
bei es Späne gibt, auch am Meere, welches Reis
und kleines Holz auswirft, beschäftigt sogar d
kleinsten Stückchen in Körbchen aufzulesen. Kind
von einigen Jahren, die nur auf der Erde so hi
kriechen, in Gesellschaft älterer Knaben von fünf b
sechs Jahren, befassen sich mit diesem kleinen G
werbe. Sie gehen nachher mit dem Körbchen tief
in die Stadt und setzen sich mit ihren kleinen Hol
portionen gleichsam zu Markte. Der Handwerk
der kleine Bürger kauft es ihnen ab, brennt es a
seinem Dreyfuß zu Kohlen, um sich daran zu e
wärmen, oder verbraucht es in seiner sparsam
Küche.

Andere Kinder tragen das Wasser der Schwefe
quellen, welches besonders im Frühjahr sehr fl
getrunken wird, zum Verkauf herum. Ande
suchen einen kleinen Gewinn indem sie Obst, g
sponnenen Honig, Kuchen und Zuckerwaare ei
kaufen und wieder als kindische Handelsleute d
übrigen Kindern anbieten und verkaufen; allenfal
nur um ihren Theil daran umsonst zu haben. E
ist wirklich artig anzusehen, wie ein solcher Jun
dessen ganzer Kram und Geräthschaft in einem B
und Messer besteht, eine Wassermelone, oder ein

ben gebratenen Kürbis herumträgt, wie sich um
eine Schaar Kinder versammelt, wie er sein
et niedersetzt und die Frucht in kleine Stücke zu
theilen anfängt. Die Käufer spannen sehr ernst-
t, ob sie auch für ihr klein Stückchen Kupfergeld
ug erhalten sollen, und der kleine Handelsmann
ktirt gegen die Begierigen die Sache eben so be-
htig, damit er ja nicht um ein Stückchen betrogen
rde. Ich bin überzeugt daß man bei längerem
fenthalt noch manche Beispiele solches kindlichen
werbes sammlen könnte.

Eine sehr große Anzahl von Menschen, theils
ttlern Alters, theils Knaben, welche meisten-
ils sehr schlecht gekleidet sind, beschäftigen sich
s Kehricht auf Eseln aus der Stadt zu bringen.
s nächste Feld um Neapel ist nur Ein Küchengarten,
d es ist eine Freude zu sehen, welche unsägliche
enge von Küchengewächsen alle Markttage herein
schafft wird und wie die Industrie der Menschen
leich die überflüssigen, von der Köchin verwor-
ten Theile wieder in die Felder bringt um den
rkel der Vegetation zu beschleunigen. Bei der
glaublichen Consumtion von Gemüse machen
rklich die Strünke und Blätter von Blumenkohl,
roccoli, Artischocken, Kohl, Salat, Knoblauch
ien großen Theil des Neapolitanischen Kehrichts
s; diesem wird denn auch besonders nachgestrebt.
vey große biegsame Körbe hängen auf dem Rücken
ies Esels und werden nicht allein ganz voll gefüllt,

sondern noch auf jeden mit besonderer Kunst ( Haufen aufgethürmt. Kein Garten kann ohne nen solchen Esel bestehen. Ein Knecht, ein Kna manchmal der Patron selbst, eilen des Tags so als möglich nach der Stadt, die ihnen zu al Stunden eine reiche Schatzgrube ist. Wie aufme sam diese Sammler auf den Mist der Pferde u Maulthiere sind, läßt sich denken. Ungern v lassen sie die Straße wenn es Nacht wird, und Reichen die nach Mitternacht aus der Oper fahr denken wohl nicht, daß schon vor Anbruch des Tag ein emsiger Mensch sorgfältig die Spuren ihr Pferde aufsuchen wird. Man hat mir versicher daß ein paar solche Leute die sich zusammen thu sich einen Esel kaufen und einem größern Besi ein Stückchen Krautland abpachten, durch anhalte den Fleiß in dem glücklichen Klima, in welchem Vegetation niemals unterbrochen wird, es bald weit bringen daß sie ihr Gewerbe ansehnlich e weitern.

Ich würde zu weit aus meinem Wege gehen, we ich hier von der mannichfaltigen Krämerey sprech wollte, welche man mit Vergnügen in Neapel, in jedem andern großen Orte bemerkt; allein muß doch hier von den . umträgern sprechen, sie der letztern Classe des Volks besonders an hören. Einige gehen herum mit Fäßchen Eiswa und Citronen, um überall nade mac zu können, einen Trank den ges Gering

icht zu entbehren vermag; andere mit Credenz-
ellern, auf welchen Flaschen mit verschiedenen Li-
ueuren und Spitzgläsern in hölzernen Ringen vor
em Fallen gesichert stehen; andere tragen Körbe
llerlei Backwerks, Näscherey, Citronen und an-
eres Obst umher, und es scheint als wolle jeder das
roße Fest des Genusses, das in Neapel alle Tage
efeyert wird, mitgenießen und vermehren.

Wie diese Art Herumträger geschäftig sind, so
ibt es noch eine Menge kleine Krämer, welche gleich-
alls herumgehen und, ohne viele Umstände, auf
inem Bret, in einem Schachteldeckel ihre Kleinig-
eiten, oder auf Plätzen, geradezu auf flacher Erde,
hren Kram ausbieten. Da ist nicht von einzelnen
Waaren die Rede, die man auch in größern Läden
ände, es ist der eigentliche Trödelkram. Kein
Stückchen Eisen, Leder, Tuch, Leinewand, Filz
u. s. w., das nicht wieder als Trödelwaare zu
Markte käme und das nicht wieder von einem oder
em andern gekauft würde. Noch sind viele Men-
schen der niedern Classe bei Handelsleuten und
Handwerkern als Beiläufer und Handlanger be-
schäftigt.

Es ist wahr, man thut nur wenig Schritte ohne
inem sehr übelgekleideten, ja sogar einem zerlump-
en Menschen zu begegnen, aber dieß ist deßwegen
noch kein Faullenzer, kein Tagedieb! Ja ich möchte
ast das Paradoxon aufstellen, daß zu Neapel ver-
hältnißmäßig vielleicht noch die meiste Industrie in

der ganz niedern Classe zu finden . Freilich
dürfen wir sie nicht mit einer nordischen Insulanerin
vergleichen, die nicht allein für Tag und Stunde
sondern am guten und heitern Tage für den bösen
und trüben, im Sommer für den Winter zu sorgen
hat. Dadurch daß der Nordländer zur Vorsorge,
zur Einrichtung von der Natur gezwungen wird, daß
die Hausfrau einsalzen und räuchern muß um die
Küche das ganze Jahr zu versorgen, daß der Mann
den Holz- und Fruchtvorrath, das Futter für das
Vieh nicht aus der Acht lassen darf u. s. w., da-
durch werden die schönsten Tage und Stunden dem
Genuß entzogen und der Arbeit gewidmet. Mehrere
Monate lang entfernt man sich gern aus der freien
Luft und verwahrt sich in Häusern vor Sturm, Re-
gen, Schnee und Kälte; unaufhaltsam folgen die
Jahreszeiten auf einander und jeder der nicht zu
Grunde gehen will muß ein Haushälter werden.
Denn es ist hier gar nicht die Frage ob er entbeh-
ren wolle; er darf nicht entbehren wollen, er
kann nicht entbehren wollen, denn er kann nicht
entbehren; die Natur zwingt ihn zu schaffen, vorzu-
arbeiten. Gewiß haben die Naturwirkungen, welche
sich Jahrtausende gleich bleiben, den Charakter der
in so manchem Betracht ehrwürdigen nordischen
Nationen bestimmt. Dagegen beurtheilen wir die
südlichen Völker, mit welchen der Himmel so ge-
linde umgegangen ist, aus unserm Gesichtspunkte
zu streng. Was Herr von Paw in seinem Be-

cherches sur les Grecs, bei Gelegenheit da er von den cynischen Philosophen spricht, zu äußern wagt, paßt völlig hierher. Man mache sich, glaubt er, von dem elenden Zustande solcher Menschen nicht den richtigsten Begriff; ihr Grundsatz alles zu entbehren sey durch ein Clima sehr begünstigt das alles gewährt. Ein armer, uns elend scheinender Mensch könne in den dortigen Gegenden die nöthigsten und nächsten Bedürfnisse nicht allein befriedigen, sondern die Welt aufs schönste genießen; und eben so möchte ein sogenannter Neapolitanischer Bettler die Stelle eines Vicekönigs in Norwegen leicht verschmähen und die Ehre ausschlagen, wenn ihm die Kaiserin von Rußland das Gouvernement von Sibirien übertragen wollte.

Gewiß würde in unsern Gegenden ein cynischer Philosoph schlecht ausdauern, da hingegen in südlichen Ländern die Natur gleichsam dazu einladet. Der zerlumpte Mensch ist dort noch nicht nackt; derjenige der weder ein eigenes Haus hat, noch zur Miethe wohnt, sondern im Sommer unter den Ueberdächern auf den Schwellen der Paläste und Kirchen, in öffentlichen Hallen die Nacht zubringt und sich bei schlechtem Wetter irgendwo gegen ein geringes Schlafgeld untersteckt, ist deswegen noch nicht verstoßen und elend; ein Mensch noch nicht arm, weil er nicht für den andern Tag gesorgt hat. Wenn man nur bedenkt was das fischreiche Meer, von dessen Producten sich jene Menschen gesund=

ßig einige Tage der Woche nähren müssen, Masse von Nahrungsmitteln anbietet; wie Obst und Gartenfrüchte zu jeder Jahreszeit in fluß zu haben sind; wie die Gegend worin liegt den Namen Terra di Lavoro (ni Land der Arbeit, sondern das Land des baues) sich verdienet hat und die ganze den Ehrentitel der glücklichen Gegend pagna felice) schon Jahrhunderte trägt: sich wohl begreifen wie leicht dort zu leb möge.

Ueberhaupt würde jenes Paradoxon, wel eben gewagt habe, zu manchen Betrachtunge geben, wenn jemand ein ausführliches Gemäl Neapel zu schreiben unternehmen sollte; wo freilich kein geringes Talent und manche Beobachtung erforderlich seyn möchte. Ma alsdann im Ganzen vielleicht bemerken, daß genannte Lazarone nicht um ein Haar un ist als alle übrigen Classen, zugleich aber au nehmen, daß alle in ihrer Art nicht arbei bloß zu leben, sondern um zu genieße daß sie sogar bei der Arbeit des Lebens froh wollen. Es erklärt sich hiedurch gar manch die Handwerker beinahe durchaus gegen di chen Länder sehr zurück sind; daß Fabriken Stande kommen; daß, außer Sachwalte Aerzten, in Verhältniß zu der großen M Menschen wenig Gelehrsamkeit angetroffe

so verdiente Männer sich auch im einzelnen bemühen mögen; daß kein Mahler der Neapolitanischen Schule jemals gründlich gewesen und groß geworden ist: daß sich die Geistlichen im Müßggange am wohlsten seyn lassen, und auch die Großen ihre Güter meist nur in sinnlichen Freuden, Pracht und Zerstreuung genießen mögen.

Ich weiß wohl, daß dieß viel zu allgemein gesagt ist und daß die Charakterzüge jeder Classe nur erst nach einer genauern Bekanntschaft und Beobachtung rein gezogen werden können, allein im Ganzen würde man doch, glaube ich, auf diese Resultate treffen.

Ich kehre wieder zu dem geringen Volke in Neapel zurück. Man bemerkt bei ihnen, wie bei frohen Kindern denen man etwas aufträgt, daß sie zwar ihr Geschäft verrichten aber auch zugleich einen Scherz aus dem Geschäft machen. Durchgängig ist diese Classe von Menschen eines sehr lebhaften Geistes und zeigt einen freien richtigen Blick. Ihre Sprache soll figürlich, ihr Witz sehr lebhaft und beißend seyn. Das alte Atella lag in der Gegend von Neapel, und wie ihr geliebter Pulcinell noch jene Spiele fortsetzt, so nimmt die ganz gemeine Classe von Menschen noch jetzt Antheil an dieser Laune.

---

Plinius, im fünften Capitel des dritten Buchs seiner Naturgeschichte, hält Campanien allein einer

weitläufigen Beschreibung werth. „So glücklich, anmuthig, selig sind jene Gegenden," sagt er, „daß man erkennt, an diesem Ort habe die Natur sich ihres Werks erfreut. Denn diese Lebensluft, diese immer heilsame Milde des Himmels, so fruchtbare Felder, so sonnige Hügel, so unschädliche Waldungen, so schattige Haine, so nutzbare Wälder, so lustige Berge, so ausgebreitete Saaten, solch eine Fülle von Reben und Oelbäumen, so edle Wolle der Schafe, so fette Nacken der Stiere, so viel Seen, so ein Reichthum von durchwässernden Flüssen und Quellen, so viele Meere, so viele Häfen! Die Erde selbst die ihren Schoos überall dem Handel eröffnet und, gleichsam dem Menschen nachzuhelfen begierig, ihre Arme in das Meer hinein streckt."

„Ich erwähne nicht die Fähigkeiten der Menschen, ihre Gebräuche, ihre Kräfte und wie viele Völker sie durch Sprache und Hand überwunden haben.

„Von diesem Lande fällten die Griechen, ein Volk das sich selbst unmäßig zu rühmen pflegte, das ehrenvollste Urtheil, indem sie einen Theil davon Großgriechenland nannten."

---

ausgezeichnete Fröhlichkeit erblickt man
nit dem größten theilnehmenden Vergnügen.
lfarbigen bunten Blumen und Früchte, mit
die Natur sich ziert, scheint den Menschen
en sich und alle seine Geräthschaften mit so
farben als möglich auszuputzen. Seidene
und Binden, Blumen auf den Hüten schmü-
ten jeden der es einigermaßen vermag.
und Commoden in den geringsten Häusern
vergoldetem Grund mit bunten Blumen ge-
gar die einspännigen Caleschen hochroth an-
n, das Schnitzwerk vergoldet, die Pferde
nit gemachten Blumen, hochrothen Quasten
ischgold ausgeputzt. Manche haben Federn
ndere sogar kleine Fähnchen auf den Köpfen,
im Laufe nach jeder Bewegung drehen.
egen gewöhnlich die Liebhaberey zu bun-
:ben barbarisch und geschmacklos zu nen-
ie kann es auch auf gewisse Weise seyn
rden, allein unter einem recht heitern und
Himmel ist eigentlich nichts bunt, denn
ermag den Glanz der Sonne und ihren Wi-
n im Meer zu überstrahlen. Die lebhafteste
vird durch das gewaltige Licht gedämpft, und
le Farben, jedes Grün der Bäume und
n, das gelbe, braune, rothe Erdreich in vol-
aft auf das Auge wirken; so treten dadurch

selbst die farbigen Blumen und Kleider in die allgemeine Harmonie. Die scharlachnen Westen und Röcke der Weiber von Nettuno, mit breitem Gold und Silber besetzt, die andern farbigen Nationaltrachten, die gemahlten Schiffe, alles scheint sich zu beeifern unter dem Glanze des Himmels und des Meeres einigermaßen sichtbar zu werden.

Und wie sie leben, so begraben sie auch ihre Todten; da stört kein schwarzer langsamer Zug die Harmonie der lustigen Welt.

Ich sah ein Kind zu Grabe tragen. Ein rothsammetner, großer, mit Gold breit gestickter Teppich überdeckte eine breite Bahre, darauf stand ein geschnitztes, stark vergoldetes und versilbertes Kästchen, worin das weißgekleidete Todte mit rosenfarbnen Bändern ganz überdeckt lag. Auf den vier Ecken des Kästchens waren vier Engel, ungefähr jeder zwey Fuß hoch, welche große Blumenbüschel über das ruhende Kind hielten, und, weil sie unten nur an Drähten befestigt waren, so wie die Bahre sich bewegte wackelten und mild belebende Blumengerüche auszustreuen schienen. Die Engel schwankten um desto heftiger, als der Zug sehr über die Straßen wegeilte und die vorangehenden Priester und Kerzenträger mehr liefen als gingen.

---

Es ist keine Jahreszeit wo man sich nicht überall von Eßwaaren umgeben sähe, und der Neapolitaner

reut sich nicht allein des Essens, sondern er will
auch daß die Waare zum Verkauf schön aufgeputzt
sey.

Bei Santa Lucia sind die Fische nach ihren
Gattungen meist in reinlichen und artigen Körben,
Krebse, Austern, Scheiden, kleine Muscheln, jedes
besonders aufgetischt und mit grünen Blättern un=
terlegt. Die Läden von getrocknetem Obst und Hül=
senfrüchten sind auf das mannigfaltigste herausge=
putzt. Die ausgebreiteten Pomeranzen und Citro=
nen von allen Sorten, mit dazwischen hervorstechen=
dem grünem Laub, dem Auge sehr erfreulich. Aber
nirgends putzen sie mehr als bei den Fleischwaaren,
nach welchen das Auge des Volks besonders lüstern
gerichtet ist, weil der Appetit durch periodisches
Entbehren nur mehr gereizt wird.

In den Fleischbänken hängen die Theile der Och=
sen, Kälber, Schöpse niemals aus, ohne daß neben
dem Fett zugleich die Seite oder die Keule stark ver=
goldet sey. Es sind verschiedne Tage im Jahr, beson=
ders die Weihnachtsfeyertage, als Schmausfeste be=
rühmt; alsdann feyert man eine allgemeine Cocagna,
wozu sich fünfhundert tausend Menschen das Wort ge=
geben haben. Dann ist aber auch die Straße Toledo
und neben ihr mehrere Straßen und Plätze auf das
appetitlichste verziert. Die Boutiquen wo grüne
Sachen verkauft werden, wo Rosinen, Melonen
und Feigen aufgesetzt sind, erfreuen das Auge auf
das allerangenehmste. Die Eßwaaren hängen in

Guirlanden über die Straßen hinüber; große Pater-noster von vergoldeten, mit rothen Bändern geschnürten Würsten; welsche Hähne, welche alle eine rothe Fahne unter dem Bürzel stecken haben. Man versicherte daß deren dreyßig tausend verkauft worden, ohne die zu rechnen, welche die Leute im Hause gemästet hatten. Außer diesem werden noch eine Menge Esel mit grüner Waare, Kapaunen und jungen Lämmern beladen durch die Stadt und über den Markt getrieben, und die Haufen Eier, welche man hier und da sieht, sind so groß, daß man sich ihrer niemals so viel beisammen gedacht hat. Und nicht genug daß alles dieses verzehret wird: alle Jahre reitet ein Policeydiener mit einem Trompeter durch die Stadt und verkündigt auf allen Plätzen und Kreuzwegen, wie viel tausend Ochsen, Kälber, Lämmer, Schweine u. s. w. der Neapolitaner verzehret habe. Das Volk höret aufmerksam zu, freut sich unmäßig über die großen Zahlen, und jeder erinnert sich des Antheils an diesem Genusse mit Vergnügen.

Was die Mehl- und Milchspeisen betrifft, welche unsere Köchinnen so mannigfaltig zu bereiten wissen, ist für jenes Volk, das sich in dergleichen Dingen gerne kurz faßt und keine wohleingerichtete Küche hat, doppelt gesorgt. Die Maccaroni, ein zarter stark durchgearbeiteter, gekochter, in gewisse Gestalten gepreßter Teig von feinem Mehle, sind von allen Sorten überall um ein Geringes zu haben.

Si

Sie werden meistens nur in Wasser gekocht und der geriebene Käse schmälzt und würzt zugleich die Schüssel. Fast an jeder Ecke jeder großen Straße sind die Backwerksverfertiger mit ihren Pfannen voll siedenden Öls, besonders an Festtagen, beschäftigt Fische und Backwerk einem jeden nach seinem Verlangen sogleich zu bereiten. Diese Leute haben einen unglaublichen Abgang, und viele tausend Menschen tragen ihr Mittag- und Abendessen von da auf einem Stückchen Papier davon.

---

Neapel den 30. Mai 1787.

Nachts durch die Stadt spazierend, gelangt' ich zum Molo. Dort sah ich mit einem Blick den Mond, den Schein desselben auf den Wolkensäumen, den sanft bewegten Abglanz im Meere, heller und lebhafter auf dem Saum der nächsten Welle. Sodann die Sterne des Himmels, die Lampen des Leuchtthurms, das Feuer des Vesuvs, den Widerschein davon im Wasser und viele einzelne Lichter ausgesät über die Schiffe. Eine so mannichfaltige Aufgabe hätt' ich wohl von Van der Neer gelöst sehen mögen.

---

Neapel, Don[illegible] [illegible] 31 [illegible] 1787.

Ich hatte das R[illegible] e Frohnleichnamsfest [illegible] dabei besonders die [illegible] R[illegible]phael gewirkten Teppi[illegible] so fest in den Sinn [illegible]acht, daß ich mich alle die herrlichen Naturer[illegible]inungen, ob sie schon in d[illegible] Welt ihres Gleichen nicht haben können, keineswe[illegible] irren ließ, sondern die Anstalten zur Reise hartn[illegible]ckig fortsetzte. Ein Paß war bestellt, ein Vettur[illegible] hatte mir den Miethpfennig gegeben: denn es g[illegible]schieht dort zur Sicherheit der Reisenden umgekeh[illegible] als bei uns. Kniep war beschäftigt, sein neu[illegible] Quartier zu beziehen, an Raum und Lage viel be[illegible]ser als das vorige.

Schon früher als diese Veränderung im We[illegible] war, hatte mir der Freund einigemal zu bedenk[illegible] gegeben: es sey doch unangenehm und gewisserm[illegible]ßen unanständig, wenn man in ein Haus ziehe un[illegible] gar nichts mit bringe; selbst ein Bettgestell flö[illegible] den Wirthsleuten schon einigen Respect ein. [illegible] wir nun heute durch den unendlichen Trödel d[illegible] Castell-Weitung hindurchgingen, sah ich so ein pa[illegible] eiserne Gestelle, bronzeartig angestrichen, wel[illegible] ich sogleich feilschte und meinem Freund als kün[illegible]gen Grund zu einer ruhigen und soliden Schlafst[illegible] verehrte. Einer der allezeit fertigen Träger brach[illegible] sie nebst den erforderlichen Bretern in das ne[illegible] Quartier, welche Anstalt Kniepen so sehr freu[illegible] daß er sogleich von mir weg und hier einzuzieh[illegible]

ebachte, große Reißbretter, Papier und alles Nö-
thige schnell anzuschaffen besorgt war. Einen Theil
der Conturen in beiden Sicilien gezogen übergab
ch ihm nach unserer Verabredung.

---

Neapel den 1 Juny 1787.

Die Ankunft des Marquis Lucchesini hat
meine Abreise auf einige Tage weiter geschoben; ich
habe viel Freude gehabt ihn kennen zu lernen. Er
scheint mir einer von denen Menschen zu seyn, die
einen guten moralischen Magen haben, um an dem
großen Welttische immer mitgenießen zu können;
anstatt daß unser einer, wie ein wiederkäuendes
Thier, sich zu Zeiten überfüllt und dann nichts wei-
ter zu sich nehmen kann bis er eine wiederholte
Kauung und Verdauung geendigt hat. Sie gefällt
mir auch recht wohl, sie ist ein wackres, Deutsches
Wesen.

Ich gehe nun gern aus Neapel, ja ich muß fort.
Diese letzten Tage überließ ich mich der Gefälligkeit
Menschen zu sehen; ich habe meist interessante Per-
sonen kennen lernen und bin mit den Stunden die
ich ihnen gewidmet sehr zufrieden; aber noch vier-
zehn Tage, so hätte es mich weiter und weiter und
abwärts von meinem Zwecke geführt. Und dann wird
man hier immer unthätiger. Seit meiner Rückkunft
von Pästum habe ich, außer den Schätzen von Portici,

wenig gesehen und es bleibt mir s zurück, u
dessentwillen ich nicht den Fuß aufheben mag. Al
jenes Museum ist auch das A und Ω aller Antiqu
täten-Sammlungen; da sieht man recht was die al
Welt an freudigem Kunstsinn voraus war, wenn
gleich in strenger Handwerksfertigkeit weit hinter u
zurück blieb.

---

Zum 1 Juny 1787.

Der Lohnbediente welcher mir den ausgefertl
ten Paß zustellte erzählte zugleich, meine Abreise b
dauernd, daß eine starke Lava, aus dem Vesuv h
vorgebrochen, ihren Weg nach dem Meer zu nehm
an den steileren Abhängen des Berges sey sie b
nahe schon herab und könne wohl in einigen Tag
das Ufer erreichen. Nun befand ich mich in d
größten Klemme. Der heutige Tag ging auf A
schiedsbesuche hin, die ich so vielen wohlwollend
und befördernden Personen schuldig war; wie es m
morgen ergehen wird, sehe ich schon. Einmal ka
man sich auf seinem Wege den Menschen doch ni
völlig entziehen, was sie uns aber auch nutzen u
zu genießen geben, sie reißen uns doch zuletzt v
unsern ernstlichen Zwecken zur Seite hin, ohne d
wir die ihrigen fördern. Ich bin äußerst verdrießli

Abends.

Auch meine Dankbesuche waren nicht ohne Freude und Belehrung, man zeigte mir noch manches freundlich vor was man bisher verschoben oder versäumt. Cavaliere Venuti ließ mich sogar noch verborgene Schätze sehen. Ich betrachtete abermals mit großer Verehrung seinen obgleich verstümmelten doch unschätzbaren Ulysses. Er führte mich zum Abschied in die Porzellanfabrik, wo ich mir den Hercules möglichst einprägte und mir an den Campanischen Gefäßen die Augen noch einmal recht voll sah.

Wahrhaft gerührt und freundschaftlich Abschied nehmend vertraute er mir dann noch zuletzt wo ihn eigentlich der Schuh drücke, und wünschte nichts mehr, als daß ich noch eine Zeit lang mit ihm verweilen könnte. Mein Banquier bei dem ich gegen Tischzeit eintraf ließ mich nicht los; das wäre nun alles schön und gut gewesen, hätte nicht die Lava meine Einbildungskraft an sich gezogen. Unter mancherlei Beschäftigungen, Zahlungen und Einpacken kam die Nacht heran, ich aber eilte schnell nach dem Molo.

Hier sah ich nun alle die Feuer und Lichter und ihre Widerscheine, nur bei bewegtem Meer noch schwankender; den Vollmond in seiner ganzen Herrlichkeit neben dem Sprühfeuer des Vulcans, und nun die Lava, die neulich fehlte, auf ihrem glühenden ernsten Wege. Ich hätte noch hinaus fahren

sollen, aber die Anstalten waren zu weitschichtig, ich wäre erst am Morgen dort angekommen. Den Anblick, wie ich ihn genoß, wollte ich mir durch Ungeduld nicht verderben, ich blieb auf dem Molo sitzen, bis mir, ungeachtet des Zu- und Abströmens der Menge, ihres Deutens, Erzählens, Vergleichens, Streitens wohin die Lava strömen werde und was dergleichen Unfug noch mehr seyn mochte, die Augen zufallen wollten.

---

Neapel, Sonnabend den 2 Juny 1787.

Und so hätte ich auch diesen schönen Tag zwar mit vorzüglichen Personen vergnüglich und nützlich, aber doch ganz gegen meine Absichten und mit schwerem Herzen zugebracht. Sehnsuchtsvoll blickte ich nach dem Dampfe, der, den Berg herab langsam nach dem Meer ziehend, den Weg bezeichnete welchen die Lava stündlich nahm. Auch der Abend sollte nicht frei seyn. Ich hatte versprochen die Herzogin von Giovine zu besuchen, die auf dem Schlosse wohnte, wo man mich denn, viele Stufen hinauf, durch manche Gänge wandern ließ, deren oberste verengt waren durch Kisten, Schränke und alles Mißfällige eines Hof-Garderobe-Wesens. Ich fand in einem großen und hohen Zimmer, das keine sonderliche Aussicht hatte, eine wohlgestaltete junge Dame von sehr zarter und sittlicher Unterhaltung.

ıer gebornen Deutschen war ihr nicht unbe-
vie sich unsere Literatur zu einer freieren,
nherblickenden Humanität gebildet, Herders
ungen und was ihnen ähnelte schätzte sie vor-
auch Garvens reiner Verstand hatte ihr
nigste zugesagt. Mit den Deutschen Schrift-
ınen suchte sie gleichen Schritt zu halten, und
sich wohl bemerken, daß es ihr Wunsch sey
übte und belobte Feder zu führen. Dahin
sich ihre Gespräche und verriethen zugleich
sicht auf die Töchter des höchsten Standes
en; ein solches Gespräch kennt keine Grän-
Die Dämmerung war schon eingebrochen und
itte noch keine Kerzen gebracht. Wir gingen
ımer auf und ab, und sie, einer durch Läden
ssenen Fensterseite sich nähernd, stieß einen
uf und ich erblickte was man in seinem Leben
ımal sieht. That sie es absichtlich mich zu
chen, so erreichte sie ihren Zweck vollkommen.
nden an einem Fenster des oberen Geschos-
r Vesuv gerade vor uns; die herabfließende
deren Flamme bei längst niedergegangener
schon deutlich glühte und ihren begleitenden
schon zu vergolden anfing; der Berg gewalt-
end, über ihm eine ungeheuere, feststehende
volke, ihre verschiedenen Massen bei jedem
rf blitzartig gesondert und körperhaft erleuch-
on da herab bis gegen das Meer ein Streif
uthen und glühenden Dünsten; übrigens

Meer und Erde, Fels und Wachsthum deutlich in der Abenddämmerung, klar friedlich, in einer zauberhaften Ruhe. Dieß alles mit einem Blick zu übersehen und den hinter dem Bergrücken hervortretenden Vollmond als die Erfüllung des wunderbarsten Bildes zu schauen, mußte wohl Erstaunen erregen.

Dieß alles konnte von diesem Standpunct das Auge mit einmal fassen, und wenn es auch die einzelnen Gegenstände zu mustern nicht im Stande war, so verlor es doch niemals den Eindruck des großen Ganzen. War unser Gespräch durch dieses Schauspiel unterbrochen, so nahm es eine desto gemüthlichere Wendung. Wir hatten nun einen Text vor uns, welchen Jahrtausende zu commentiren nicht hinreichen. Je mehr die Nacht wuchs desto mehr schien die Gegend an Klarheit zu gewinnen; der Mond leuchtete wie eine zweyte Sonne; die Säulen des Rauchs, dessen Streifen und Massen durchleuchtet bis in's einzelne deutlich, ja man glaubte mit halbweg bewaffnetem Auge die glühend ausgeworfenen Felsklumpen auf der Nacht des Kegelberges zu unterscheiden. Meine Wirthin, so will ich sie nennen, weil mir nicht leicht ein köstlichers Abendmahl zubereitet war, ließ die Kerzen an die Gegenseite des Zimmers stellen und die schöne Frau, vom Monde beleuchtet, als Vordergrund dieses unglaublichen Bildes, schien mir immer schöner zu werden, ja ihre Lieblichkeit vermehrte sich besonders dadurch,

h in diesem südlichen Paradiese eine sehr an=
me Deutsche Mundart vernahm. Ich vergaß
ät es war, so daß sie mich zuletzt aufmerksam
e: sie müsse mich wiewohl ungerne entlassen,
stunde nahe schon wo ihre Galerien klostermä=
rschlossen würden. Und so schied ich zaudernd
der Ferne und von der Nähe, mein Geschick
nd, das mich für die widerwillige Artigkeit des
s noch schön am Abend belohnt hatte. Unter
reien Himmel gelangt sagte ich mir vor: daß
der Nähe dieser größern Lava doch nur die
erholung jener kleinern würde gesehen haben,
daß mir ein solcher Ueberblick, ein solcher Ab=
aus Neapel nicht anders als auf diese Weise
werden können. Anstatt nach Hause zu gehen
te ich meine Schritte nach dem Molo, um das
Schauspiel mit einem andern Vordergrund
en: aber ich weiß nicht ob die Ermüdung nach
so reichen Tage, oder ein Gefühl, daß man
etzte, schöne Bild, nicht verwischen müsse, mich
r nach Moriconi zurück zog, wo ich denn auch
en fand, der aus seinem neu bezognen Quar=
mir einen Abendbesuch abstattete. Bei ei=
Flasche Wein besprachen wir unsere künftigen
ältnisse; ich konnte ihm zusagen, daß er, so bald
was von seinen Arbeiten in Deutschland vor=
könne, gewiß dem trefflichen Herzog Ernst
Gotha empfohlen seyn und von dort Bestellun=
rhalten würde. Und so schieden wir mit

